

Anleitung
zur
Verbesserung und Züchtung
der
Schafzucht in Rußland.

Herausgegeben

von

Wilhelm Christian Friebe.

Mit 7 Kupfertafeln.

Riga 1809.

Auf Kosten des Verfassers.

In Commission bei Haer in Magelin

Thaer

Thaer
588

F. 21.

Univ.-Bibl.
Giessen

588

Verbessern

Schafst

auf Verlangen S

Wilhelm

Kaiserlichen Hofrathes,
der Universität zu Gießen,
in der Rechts-
wissenschaftlichen
Fakultät in
ökonomischen

1814

1818

Auf Verlangen des Verfassers

588

H 10

Anleitung
 zur
 Verbesserung und Veredlung
 der
 Schafzucht in Rußland.

Herausgegeben,
 auf Verlangen Sr. Durchlaucht des Ministers
 des Innern,

von
 Wilhelm Christian Friebe,

Rigaschem Schut-Inspektor, beständigem Sekretair und Mitgliede
 der Riefländischen ökonom. Societät, der Kaiserlichen freien ökon.
 Gesellschaft in St. Petersburg, der Leipziger ökonomischen, der
 Kaiserlichen naturforschenden Gesellschaft in Moskau, der natur-
 forschenden Gesellschaft in Jena und der ostpreussischen physika-
 lisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg Mitglied.



Mit 7 Kupfertafeln.

Riga 1809.
 Auf Kosten des Verfassers gedruckt, bei W. F. Häcker.

Mit Bewilligung der kaiserlichen akademischen Censur zu
Dorpat.

Elis

aller

zur Ver

1799,
in Dorpat 1799

Ihrer Kaiserlichen Majestät
Elisabeth Alexiewna

widmet

allerunterthänigst diese deutsche Ausgabe
der Anleitung
zur Veredlung der Schafzucht in
Rußland

Riga,
im August 1809.

der Verfasser
W. Ch. Friebe.

21

Brod und
getreidten Vber
den nachwe
Menschen.
deckung sel
solche von
flouen. Die
neben and zu
sch warme Kl
von Nationen
für Fortschritt
kilt auf der
d schon, wen
Nur, ihm ei
hat er aber
Bleibert, G
den, Summen
die erher wert
verstände, der
vollere Klein

E i n l e i t u n g.

Brod und Wolle sind für Europa und für den größten Theil der nördlichen Hemisphäre die beyden nothwendigsten Bedürfnisse zur Subsistenz der Menschen. So lange das Klima eine warme Bedeckung fodert, so lange wird auch der Mensch solche von dem Schaaf am leichtesten erhalten können. Die Kunst, die Wolle zu spinnen, zu weben und zu färben, um dadurch leichtere, aber doch warme Kleider zu erhalten, wurde von jeher von Nationen ausgeübt, die in ihrer Kultur größere Fortschritte machten. Nur der rohe Mensch bleibe auf der ersten Stufe stehen. Ihm genügt es schon, wenn das Schaaf, oder ein anderes Thier, ihm einen Pelz zur Bedeckung liefert. Kennt er aber den Vortheil, den die verarbeitete Wolle liefert, so muß er, um sich damit zu kleiden, Summen oder andere Produkte aufopfern, die erspart werden könnten, wenn er die Kunst verstünde, oder die Mühe anwendete, sich seine wollene Kleidung selbst zu verfertigen. Je mehr

aber eine Nation sich bestrebt, nicht nur die Schaafzucht zu veredeln, sondern auch die erhaltene Wolle größtentheils selbst zu verarbeiten; um so mehr wird auch ihr innerer Wohlstand und Reichthum steigen. Dies beweisen alle Länder, wo die Schaafzucht ein Haupt-Nebenzweig der Landwirthschaft ist und wo die erzielte Wolle in eigenen Manufakturen auf die mannigfaltigste Art verarbeitet wird.

Nur Rußland steht hierinne den übrigen kultivirten Ländern von Europa noch weit nach. Im Allgemeinen kann man behaupten, daß sich die Schaafzucht hier noch fast in einem rohen und wilden Zustande befindet. Daher ist auch der Gewinn, den man von der hiesigen Schaafzucht erhält, äußerst gering, wenn man ihn mit dem in England, Spanien, Deutschland und einiger andern Ländern vergleicht. Spanien hat über 8 Millionen Schaafse von edler Race, deren feine Wolle jährlich einen Gewinn von mehr als 10 Millionen Rubel S. M. liefert. England genießt von seinen Schäfereyen, welche über 12 Millionen Schaafse enthalten, von jeder Schur 2 Millionen Pfund Sterling und 2 Millionen Menschen beschäftigen sich daselbst in Wollenmanufakturen, deren Ausfuhr jährlich allein 4 Millionen Pfund Sterling betrug. Dies Land hat daher seinen Schäfereyen und Wollenmanufakturen mehr

reinen Gewinn, als seinen indischen Besitzungen, zu verdanken. Auch diejenigen Provinzen Deutschlands, in welchen eine veredelte Schaafzucht eingeführt worden ist, steigen in eben diesem Verhältnisse an innerm Flor, so wie sie solche erweitern und die feine Wolle selbst verarbeiten.

Auch Rußland könnte sich auf gleiche Art durch eine veredelte Schaafzucht Millionen selbst erwerben und ersparen, die bisher den Ausländern für wollene Fabrikate zu Theil wurden. Und wenn auch nur die Hälfte dieser Summen durch eigene Industrie im Lande selbst gewonnen wird, so ist dies schon ein großer Gewinn gegen den jetzigen immer fortdauernden Verlust für dies so nothwendige Bedürfniß.

Das so ausgebreitete und mächtige Rußland hat in seinen Grenzen Provinzen, die sich ganz für die Schaafzucht eignen, und wo 20 und mehr Millionen veredelter Schaafe den National-Reichthum unendlich vermehren würden. Gesezt auch, die gewonnene Wolle könnte aus Mangel an Manufakturen jetzt im Lande nicht selbst verarbeitet werden, so würde doch dies neue Produkt, selbst roh ausgeführt, die ländlichen Einkünfte vermehren. So verhält es sich auch noch mit mehreren Produkten Rußlands, wovon der größte Theil unverarbeitet den Ausländern mitgetheilt wird,

weil solche aus Mangel an Menschenhänden im Lande nicht selbst verarbeitet werden können.

So lange indeß ein Staat im Verhältniß seiner Arealgröße noch zu wenig bevölkert ist, so lange muß in demselben mehr auf die Erzielung roher Produkte, welche größtentheils der Ackerbau und die Viehzucht gewähren, das Augenmerk gerichtet werden, als auf die Errichtung von Fabriken und Manufakturen. Die Letztern gedeihen nur in volkreichen Provinzen, wie dies auch in Rußland der Fall ist; in andern Provinzen dagegen, wo dem Ackerbau keine Hände entzogen werden können, da muß nur auf die Gewinnung der rohen Produkte gedacht werden. Der Ueberfluß derselben wird immer von andern Nationen entgegen genommen, wenn die Ausfuhr nicht verboten ist. So auch mit der Wolle.

Bisher war die Ausfuhr derselben, die schwarze ausgenommen, welche aber in den Manufakturen keinen Werth hat, verboten, und zwar aus der Ursache, damit die eigen erzielte grobe weiße Wolle im Lande selbst verarbeitet werden sollte. Dieser Zwang hemmte den Unternehmungsgeist, die Wolle, so wie die Schaafzucht zu verbessern, weil in den Fabriken größtentheils nur grobe Wolle verarbeitet und eine feinere entweder nicht gesucht, oder nicht nach ihrem Werthe bezahlt wurde. Alle

rander, u
förderer d
diese Feste
laut Ukas
mäßige W
mit Aufsch
lacht ist.
Schaafzucht
munterungs
mit vortheil
Wolle war.

Daß ein
Mittel sey,
deh, will
herr Lande
bey Wolmar
Jahren (wie
die Schaafzucht
den. Dies war
ich keine Gelegen
für den wahren
lad keine Wolle
Wolle auch nicht
von Rußland
sinn Wolle ha
sich einen We
auch in Herr B
griff, von verbe

v
xander, unser geliebter Monarch und Beförderer der ländlichen Industrie, zerbrach aber diese Fesseln, indem die Ausfuhr der feinen Wolle laut Ukas vom 12ten May 1805 gegen eine sehr mäßige Abgabe, nämlich vom Pud 50 Kopeken, mit Ausschluß der groben weißen Wolle, jetzt erlaubt ist. Dies wird auf die Verbesserung der Schaafzucht mehr wirken, als jedes andere Aufmunterungsmittel, woben aber keine Aussicht eines vortheilhaften Verkaufes der erzielten feinen Wolle war.

Daß ein freyer Verkauf der Wolle das einzige Mittel sey, die Schaafzucht in Rußland zu veredeln, will ich durch ein Beyspiel beweisen. Der Herr Landrath von Löwenstern zu Wolmarshof, bey Wolmar in Liefland, bemühte sich seit einigen Jahren (wie ich weiter unten anführen werde) die Schaafzucht durch spanische Schaafse zu veredeln. Dies Unternehmen glückte. Allein es fand sich keine Gelegenheit, die erzielte bessere Wolle für den wahren Werth zu verkaufen, indem Liefland keine Wollenmanufakturen besitzt und die Wolle auch nicht in die Manufakturen des Innern von Rußlands abgesetzt werden konnte. Diese feinere Wolle hatte daher aus Mangel des Absatzes keinen Werth. Aus dieser Ursache war auch der Herr Landrath von Löwenstern im Begriff, seine verbesserte Schaafzucht wieder aufzu-

geben, oder doch sehr einzuschränken, als der erschienene Kaiserliche Befehl, wegen freyer Ausfuhr der feinen Wolle, sein Vorhaben änderte. Jetzt ist er daher im Begriff, seine erzielte Wolle in das Ausland zu schicken; der Verkauf wird dann bestimmen, wie weit diese Schaafzucht noch vergrößert werden kann, und wie viel dann Vortheil davon zu erwarten ist.

Da aber eine feine Wolle in mehrern Ländern von Europa, in welchen sich Wollenmanufakturen befinden, ein Artikel ist, der gesucht und bezahlt wird, so wird man auch nie in Verlegenheit seyn, ein solches Produkt mit Vortheil absetzen zu können. Erheben sich aber in Rußland die Wollenmanufakturen selbst, und werden diese im Stande seyn, eine feine Wolle zu verarbeiten und zu bezahlen; so werden sie auch ohne Verbot der Ausfuhr dies Produkt erhalten, wenn die nöthigen Anstalten zum Einkauf der Wolle getroffen werden. Diese bestehen darinne: daß in denjenigen Provinzen, wo die Schaafzucht verbessert und vermehrt worden ist, Bestellungen auf die Wolle gemacht, oder auch Wollmärkte in bestimmten Städten errichtet werden. Ist der Landmann überzeugt, seine Wolle, oder auch ein anderes Produkt, nicht ohne Schaden zu verkaufen, so ist es ihm viel lieber, solche an Ort und Stelle, oder im Lande selbst, verkaufen zu können. Wür-

de es aber in Rußland so weit kommen, daß eigene Manufakturen, die selbst erzielte und veredelte Wolle verarbeiten und auch bezahlen könnten; so ist es nicht mehr als billig, daß diese den Vorzug vor den Ausländern haben müssen. Ohne jedoch die Ausfuhr zu verbieten, wodurch der ländlichen Industrie wieder Fesseln angelegt würden, so wäre es viel zweckmäßiger, alsdann, wenn die Wollausfuhr sich vermehrte, der Bedarf für die inländischen Manufakturen aber größer würde, auf die Ausfuhr der feinen Wolle einen höhern Zoll zu legen. Kann der Ausländer diesen noch bezahlen, so gewinnt der Staat und der Landmann verliert dadurch nichts. Doch ehe dieser Fall eintritt, so muß vorher mit dem größten Eifer darauf gedacht werden, die Wolle nicht nur in Rußland zu veredeln, sondern solche auch in Masse zu vermehren. Ist dies geschehen, und finden die Landwirthe auf die eine oder die andere Art einen Vortheil bey dem Verkauf der Wolle, so werden sicher in Rußland selbst und zwar in den volkreichsten Provinzen desselben, bessere Wollenmanufakturen entstehen, welche zugleich auch zur größern Ausbreitung einer veredelten Schaafzucht vieles beytragen werden.

Die hohe Krone sucht daher auch jetzt diesen so wichtigen Gegenstand der ländlichen Industrie, durch Zusicherungen von Ländereyen in den süd-

lichen Provinzen des Reichs, vorzüglich zu erheben. In Folge eines Ukases, vom 12ten Januar 1804, ist festgesetzt worden:

Daß zur Ausbreitung der Schaafzucht in den südlichen Gouvernements, von der hohen Krone unter gewissen Bedingungen, Ländereyen vertheilt werden sollen. Auf ein Schaaf wird nämlich in denjenigen Gegenden, und zwar in den astrachanschen, kaukasischen, chersonschen und dem südlichen Theil des jekaterinoslawischen Gouvernements, wo die Schaaf das ganze Jahr im Freien zubringen, 1 Dessätine Land bestanden. Hingegen wo sie 5 bis 6 Monate im Stalle gefüttert werden müssen, nur $\frac{1}{2}$ Dessätine Weideland mit Inbegriff der nöthigen Heuschläge. In beyden Fällen ist diese Zusicherung von Weideland mehr als hinlänglich und es können bey einer zweckmäßigen Eintheilung sicher mehr Schaaf darauf gehalten werden.

Zur Bedingung ist aber durchaus die Ausbreitung ausländischer Schaafzucht festgesetzt. Wer demnach sich eine gewisse Zahl Dessätinen für die Schaafzucht einmessen läßt, der erhält anfänglich die Nutzung des Landes auf 10 Jahre, während welcher Zeit er die bestimmte Zahl Schaaf von ausländischer Race angezogen haben muß. Ist dies geschehen, so erhält er dies Land zur lebens-

länglichen
Verlauf von
den 5 Jahren
kauft werden
erblich zugew
die Erben.

Wer ab
tem wird m
das Land m
Dessätine in
ments 20 D
psten, jähr

Unter
Krone zur
zucht im
muß und m
Jahres in D

Da es aber
Interessieren
Schaafzucht sel
höre Stufe d
o wird die fol
ne zu zeigen
in England
zu weiter a
en nicht ge

länglichen Benutzung. Werden die Schaafse nach Verlauf von 10 Jahren, in den nächsten folgenden 5 Jahren so vermehrt, daß edle Schaafse verkauft werden können, so wird das ertheilte Land erblich zugesichert. Diese Vortheile genießen auch die Erben.

Wer aber seine Verbindlichkeiten nicht erfüllt, dem wird nach Ablauf der bestimmten 10 Jahre das Land wieder entzogen, und er muß für eine Dessätine in den genannten südlichen Gouvernements 20 Kopeken, in den übrigen aber 50 Kopeken, jährlich entrichten und nachzahlen.

Unter diesen Bedingungen, indem die hohe Krone zur Vermehrung und Veredlung der Schaafzucht im Reiche solche große Vortheile zusichert, muß und wird auch dieser Zweig der ländlichen Industrie in Rußland gedeihen.

Da es aber möglich ist, daß viele von den Unternehmern noch zu wenig Kenntniß von der Schaafzucht selbst haben, ohne welche sie nie eine höhere Stufe der Vollkommenheit erreichen wird; so wird die folgende Anleitung dazu dienen, nicht nur zu zeigen: 1) daß es möglich ist, auch in Rußland die Schaafzucht zu veredlen und weiter auszubreiten. 2) Wie dies am leichtesten und sichersten geschehen

kann. 3) Wie die Schaafse sowohl auf der Weide, als auch im Winter, bey der Fortpflanzung u. d. gl. behandelt werden müssen. Und endlich 4) sind die wichtigsten Krankheiten der Schaafse, so wie die erprobtesten Heilmittel, angezeigt worden.

Uebrigens ist dies Werk für Gutsbesitzer, Disponenten und solche Landleute entworfen worden, welche die vorgeschriebenen Regeln leichter fassen und solche den unkundigen Schäfern verständlicher machen können. Sind die Letztern im Stande, eine populäre Anleitung zur Pflege und Wartung der Schaafse zu lesen und zu verstehen, so soll eine solche auch für die Schäfer erfolgen. Auf allerhöchsten Kaiserlichen Befehl ist indeß dies vorliegende Werk schon im vorigen Jahre (1808) in russischer Sprache erschienen und an Liebhaber in mehrere Gouvernements vertheilt worden. Da aber Se. Durchlaucht, der Fürst Aleyey Kurakin, Minister des Innern, wünschten, daß solches auch in deutscher Sprache erscheinen mögte, um es an die deutschen Kolonisten im Reiche, oder an solche, welche der russischen Sprache nicht mächtig sind, zu vertheilen, so habe ich diese Ausgabe besorgt. Die benutzten Quellen werde ich noch am Ende anzeigen, wenn Jemand sich aus denselben noch eines Weitern belehren

wollte. Mehrere Citata, als die angezeigten, habe ich aus Gründen vermieden, um dieser Schrift kein zu gelehrtes Ansehen zu geben, wodurch mancher Landwirth abgeschreckt werden könnte. So viel als möglich habe ich mich bemüht, in diesem Werke alles das zu liefern, was für diesen Gegenstand passend war, und ob es gleichwohl nur für die Landwirthe des mittlern und südlichen Rußlands eigentlich geschrieben worden ist; so werden doch auch mehrere Landwirthe in Liefland und andern Provinzen, von gleichem Klima, über manche Gegenstände, die bey der Schaafzucht zu beobachten sind, Aufschlüsse und vielleicht auch Belehrung finden.

Faint handwritten text along the left edge of the page.

Faint, illegible text in the center of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

Er

Ueber die
Scha
Bey

Man man
me vornehm
nen die Erle
sehen zu einer
tobend seinen
eigene Verfüche
Stärke ein
Es auch bey
gibt uns ande
zu möglich
Vina in ein fa
sch wüßte ein
an den Güte
haben. Folde
land zu güt
zum gleiche

A4
d

Erste Abtheilung.

Uebersicht der vorzüglichsten Schaafracen,
die
in andern Ländern und auch in Rußland, theils
veredelt, theils auch einheimisch gefunden werden,
und
auf welche Art edle Schaase in Rußland
eingeführt werden können.

Erster Abschnitt.

Ueber die Möglichkeit einer Veredlung der
Schaafe in Rußland, bewiesen durch
Beyspiele aus andern Ländern.

Wenn man eine Verbesserung in seiner Defonomie vornehmen will, so ist es immer sicherer, wenn die Erfahrungen Anderer bey solchen Versuchen zu einem Leitfaden dienen. Man kommt dadurch seinem Ziele näher, als wenn man durch eigene Versuche sich von der Möglichkeit und Ausführbarkeit einer Unternehmung überzeugen will. So auch bey einer veredelten Schaafzucht. Hier geben uns andere Länder Beyspiele, daß es nicht nur möglich ist, Schaafe aus einem wärmern Klima in ein kälteres zu verpflanzen, sondern sie auch daselbst einheimisch zu machen, ohne daß sie an ihrer Güte und Feinheit der Wolle verloren haben. Solche Beyspiele müssen daher für Rußland zur größten Aufmunterung dienen, nicht nur, um gleiche Unternehmungen zu wagen, sondern

auch alles anzuwenden, um die Schaafzucht in denjenigen Provinzen, die eine vorzügliche und reichliche Weide haben, auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu erheben.

Bei einer aufmerksamen Pflege und Wartung gewöhnt sich das Schaaf an jedes Klima, ohne seine ursprüngliche edle Abkunft und Feinheit der Wolle zu verlieren. Nur da, wo die Natur der Pflanzenvegetation Schranken gesetzt hat, und wo es unmöglich ist, eine reichliche und gesunde Winternahrung zu erhalten, da ist auch das Schaaf nicht mehr das nützliche Hausthier, das es in andern Ländern ist, die ein milderes Klima und reichliche Sommer- und Winternahrung haben. Da aber Rußland in seinen Grenzen eine so mannigfaltige Abstufung in Ansehung des Klima's hat und auch in Rücksicht der Weide, Gegenden besitzt, die für die Schaafzucht ganz geeignet sind, wie nachher gezeigt werden soll; so kann man sich weder mit dem Einen noch dem Andern entschuldigen, daß in Rußland eine veredelte Schaafzucht nicht gedeihen würde. Vielmehr wird man sich vom Gegentheil überzeugen, wenn man einen Blick auf folgende Länder wirft, die zum Theil nicht solche Vorzüge in Ansehung der Weide und des Klima's wie Rußland besitzen, und doch eine veredelte Schaafzucht zum Gegenstande der Vermehrung ländlicher und technischer Industrie gemacht haben.

Dergleichen sind:

Es ist
Schweden
ein raubes
Pflanzene
bepflanz
etlichen S
folge unter
Witter des
dige Mann
von einer b
den beachte
ner verbesse
legte. Dab
1743 eine
Schweden
leuten, das
Klima sich a
dij es bep g
siner ursprüng
hiser Zeit hat
Schweden nicht
nicht, sondern
vorn an Güte
in hies Klima
gibt geworden
vorn Schafe
selbst Schaf s
hat man auch
Wolle können
diese Schafzucht

I. S c h w e d e n .

Es ist äußerst merkwürdig, daß ein Land, wie Schweden ist, in welchem nicht nur im Ganzen ein rauhes Klima herrscht, sondern wo auch die Pflanzenvegetation nicht die reichlichste ist, schon beynah vor 100 Jahren den Anfang zu einer veredelten Schafzucht machte. Alström (in der Folge unter dem Namen Alströmer geadelt und Ritter des Nordsternordens) war der merkwürdige Mann, der zuerst 1715 dreißig engl. Schafe von einer bessern Race mit Gefahr nach Schweden brachte und dadurch den ersten Grund zu einer verbesserten Schafzucht in seinem Vaterlande legte. Dabei blieb er nicht stehen, sondern führte 1743 eine Heerde edler spanischer Schafe in Schweden ein und lehrte dadurch seinen Landsleuten, daß auch dies Thier aus einem wärmern Klima sich an ein kälteres gewöhnen kann und daß es bey gehöriger Pflege und Wartung von seiner ursprünglichen Güte nicht herab sinkt. Seit dieser Zeit hat sich die edle spanische Race in Schweden nicht nur bis über 100,000 Stück vermehrt, sondern die von ihnen erhaltene Wolle hat weder an Güte noch an Menge verloren. Die an dies Klima gewöhnten Schafe sind zugleich größer geworden, als es die ursprünglichen spanischen Schafe sind. Im Durchschnitt liefert ein solches Schaf 5 Pfund der feinsten Wolle; doch hat man auch Beyspiele, daß Böcke 13 Pfund Wolle lieferten. Die schwedische Regierung suchte diese Schafzucht dadurch empor zu bringen, in-

dem sie auf ihre Vermehrung Prämien aussetzte. Diese bestanden nämlich für die Unterhaltung eines Widder 1 Thlr. Silbermünze, für den Verkauf eines Widderlammes 2 Thlr. Silbermünze, für ein zweijähriges Mutterschaf 16 Der S. M. Außer dem wurde bis 1780 auf den Verkauf feiner Wolle eine Prämie von 25 Procent bezahlt. Im Jahr 1780 wurde sie auf 15 Procent, und 1786 auf 12 herabgesetzt, und endlich 1792 ganz aufgehoben *). Ein Beweis, daß es von Seiten der Regierung keiner Aufmunterung mehr bedurfte, diesen Zweig der Landwirthschaft noch mehr durch Belohnungen zu erweitern. Denn, so bald der Landmann für sein veredeltes Produkt einen reichlichen Gewinn erhält, so braucht er auch keiner Aufmunterung mehr. Das Verhältniß in Ansehung des Ertrages von einem gemeinen Landschaft in Schweden, in Vergleich der veredelten Schafe, ist wie 2 zu 11; oder, wenn ein gemeines Schaf durch den Verkauf der Wolle und eines Lammes 2 Thlr. einträgt, so erhält man dagegen für die Wolle und das Lamm eines edlen Schafes 11 Thlr. Silbermünze. Der Werth von der inlän-

*) Man sehe: Histoire de l'introduction de moutons à laine fine d'Espagne dans les divers états de l'Europe etc. Par C. P. Lasteurie (Marquis de Solignac). Paris 1802. — Eine Uebersetzung dieses Buches hat der Herzog Friedrich zu Schleswig; Holstein; Beck 1804 geliefert.

7
dischen feinen Wolle, welche Schweden von 1751 bis 1790 in die Magazine und in die Manufakturen lieferte, betrug etwa 900,000 Rubel S. M., diejenige Wolle abgerechnet, welche die Landleute zu ihrem eigenen Bedürfnisse verarbeiteten, oder auch nicht zum Verkaufe brachten.

Seit dieser Einführung der edlen spanischen Race hat man in Schweden gefunden, daß es nicht nöthig ist, solche durch einen neuen Ankauf aus Spanien noch zu veredeln. Vielmehr hat man beobachtet, daß neue eingeführte Schafe aus Spanien den schon Einheimischen an Feinheit der Wolle nachstanden.

II. Dänemark und Norwegen.

Die dänischen Staaten besitzen zwar schon verschiedene gute Schafracen, nämlich die friesischen und eyderstädtischen Schafe, welche man durch sich selbst oder auch durch englische und spanische Widder veredelt hat. Besonders sind nach Norwegen viele englische Widder eingeführt worden, um die dasigen Schafe zu verbessern. Ebenso hat man auch nach Dänemark Widder aus Maroko eingeführt, deren Wolle aber nicht feiner war, als bey den isländischen Schafen. Auf der Insel Island leben die Schafe das ganze Jahr im Freyen und gedeihen vortreflich. Ein Milchschaf daselbst liefert 3 bis 4 Pfund und ein 3 bis 5jähriger Hammel 5 bis 7 Pfund Wolle, wovon die Hälfte haarig, die andere Hälfte aber sei-

denartig ist. Man hat versucht, spanische Schafe nach Island zu verpflanzen, allein dies gar zu nördliche Klima war ihnen entweder zu ungünstig, oder man versah es auch in der Behandlung. Dagegen befinden sich die in Seeland und Jütland angeführten spanischen Schafe in den besten Zustände. Die dänische Regierung ließ nämlich im Jahr 1797 aus Spanien 300 edle Schafe kommen, welche nach Esserum, 8 Meilen von Kopenhagen, versetzt wurden. Hier haben sich diese Schafe schon bis gegen 1500 Stück durch sich selbst vermehrt. Auch hat man die inländischen Racen durch diese spanischen Böcke noch mehr zu veredeln sich bemüht.

III. D e u t s c h l a n d.

Das mildere Klima und nahrhaftere Weiden, machen Deutschland zur Veredlung der Schafzucht schon geschickter, als die vorhergenannten Länder. Aus eben dieser Ursache hat dies Land selbst eigene Schafe, deren Wolle von jeher geschätzt wurde. Dennoch besaß diese nicht die Feinheit, welche zur Verfertigung feiner Wollenfabrikate erforderlich ist. Da die Wollen-Manufacturen in den volkreichsten Provinzen Deutschlands sich immer mehr ausbreiteten, so war man auch darauf bedacht, das Material dazu im Lande selbst zu erzielen. Dies geschah vorzüglich 1) in Sachsen. Der vormalige Churfürst (jetzt König von Sachsen) ließ nämlich im Jahre 1765 etwa 200 edle Schafe aus Spanien kommen, welche

nebst einem
den ange
Zeit von
dern auf
behalten
um 100
nicht fort
von den
Schafe d
überlassen,
kessern.
den 1803
von reiner
außerdem
Landwirt
haben 179
fer läßt si
ter Saaleff
gelber. Ber
Schafzucht
jente veredel
te ohne zu m
Doll Schafe
jezt mit Vert
mehrt, ma
sich nicht. E
te Wollt wir
für Wollt, e
müßigheit.
40 Wollt
Die Zoll e

nebst einem spanischen Schäfer 4 Meilen von Dresden angesiedelt wurden. Da diese Schafe in Zeit von 10 Jahren sich nicht nur vermehrt, sondern auch ihre ursprüngliche Feinheit der Wolle behalten hatten; so ließ der Churfürst 1778 aufs neue 100 Böcke und 200 Mutterschafe aus Spanien kommen. Sowohl von den erstern als auch von den letztern Schafen wurden Böcke und Schafe den Landleuten und Privatgutsbesitzern überlassen, um ihre Schafe auch dadurch zu verbessern. Die churfürstlichen Schäfereyen bestanden 1803 aus mehr als 8000 Stück Schafen, von reiner unvermischter spanischer Race, wovon außerdem jährlich 500 Stück öffentlich an Privatlandwirthe verkauft wurden. Mehrere derselben haben jetzt ebenfalls ansehnliche Heerden von dieser ächt spanischen Race und die Veredlung mit den Landesschafen wird auch dadurch jährlich größer. Vorzüglich besitzt der Graf Ernst von Schönburg zu Rochsburg eine auserlesene Heerde veredelter Schafe von 2000 Stück, welche ohne zu weiden in dem Stalle gefüttert wird. Diese Schafe sind, welches auch andere Gutsbesitzer mit Vortheil nachgeahmt haben, in Leinwand eingnäht, wodurch die Wolle noch reiner und feiner wird. Ein Stein (22 Leipziger Pfund) solcher Wolle wird jetzt mit 30 bis 34 Thlr. sächsisch Courant, oder eben so vielen Rubeln Silbermünze bezahlt. Ein Schaafbock wird nicht unter 40 Thlr. verkauft.

Die Zahl aller spanischen und veredelten Schafe,

welche jetzt Sachsen besitzt, übersteigt sicher die Summe von 100,000 Stück. Davon werden zum wenigsten 250,000 Pfund gewaschene reine Wolle erhalten, welche jetzt im Verkauf 200,000 Thlr. und mehr eintragen. Ein Theil dieser feinen Wolle wird selbst in das Ausland verführt, da die eigenen Manufakturen sie nicht alle selbst verarbeiten können.

2) In den preussischen Ländern in Deutschland und vorzüglich in dem Brandenburgischen, so wie auch in Schlesien und in der zu Schlesien gehörigen Grafschaft Glatz, hat man sich ebenfalls seit mehreren Jahren bemüht, die Schafzucht auf eine höhere Stufe von Veredlung zu bringen. Auch dies ist in dem Magdeburgischen und in dem benachbarten Anhaltischen Fürstenthümern geschehen. In den Letztern zeichnete sich besonders der Amtmann Fink zu Cösig im Anhalt-Cöthenschen aus, welcher seine grobwolligen Schafe 1756 durch bessere Schafe aus Schlesien veredelte. Durch sächsisch-spanische Schafe, die er 1768 aus Sachsen und acht spanische Schafe, die er 1778 aus Spanien erhielt, war er besonders im Stande, seine Heerde zu veredeln. Dadurch hat er die Wolle so verbessert, daß ein Centner, der sonst mit 12 bis 18 Thlr. bezahlt wurde, jetzt 80 bis 90 Thlr. gilt. Wegen seiner glücklichen Versuche wurde ihm die Aufsicht über die von der preussischen Regierung zu Petersberg bey Halle errichtete Schäferschule

anvertra
bessern

Da
vortreff
preussisch
schaft an
Friedrich
verschiede

leisteten ab
weil sie sich
der jetzige
mer: Präsi
1802 1200
solche an

denburg,
theilen lassen
übrigen Proc
Im Durchschn
auf 25

so viele Nabel
denfalls im
stene feine W
Naler bezahlte
nicht nur durch
nach den neuen

in Schlesien
besten in Land
der erstlich
von etlichen

anvertraut, in welcher jährlich 12 Schäfer nach bessern Grundsätzen unterrichtet wurden.

Da in Sachsen die spanische Schafzucht so vortrefflich gedieh, so suchte man auch in den preußischen Staaten diesen Zweig der Landwirthschaft auf gleiche Art zu verbessern. Die von Friedrich dem II. im Jahre 1786 aus Spanien verschriebenen 100 Böcke und 200 Mutterschafe leisteten aber größtentheils ihren Endzweck nicht, weil sie schlecht behandelt wurden. Dagegen hat der jetzige König von Preußen durch den Kammer-Präsidenten von Vinke zu Aurich, im Jahre 1802 1200 edle Schafe in Spanien aufkaufen und solche an 36 Schäferbesitzer in der Mark Brandenburg, in Pommern und in Südpreußen vertheilen lassen, wodurch nun diese Race sich in die übrigen Provinzen mehr wird ausbreiten können. Im Durchschnitt kam ein Bock und ein Mutterschaf auf 25 Thlr. preußisch Courant (oder ebenso viele Rubel S. M.) zu stehen. Diese liefern ebenfalls im Durchschnitt 4 Pfund reine gewaschene feine Wolle, wovon das Pfund mit einem Thaler bezahlt wird. Die Auslage wird folglich nicht nur durch die Wolle, sondern noch mehr durch den neuen Anwuchs bald ersetzt.

In Schlesien haben nicht nur mehrere Gutsbesitzer die Landesschafe durch ausländische Widder verbessert, sondern auch ganz reine Heerden von edler spanischer Race sind daselbst jetzt einz-

heimisch. Besonders zeichnet sich die aus 9000 Stück Schafen bestehende Heerde des Grafen von Magnis zu Eckerödorf, in der Grafschaft Glaz, sehr empfehlungswürdig aus. Sie ist eine in sich selbst veredelte Heerde, wozu spanische und ungarische Böcke angewandt und mit den Landes- schafen geaart wurden. Der jährliche Ertrag, den diese Heerde für Wolle liefert, beträgt über 26,000 Thlr. Zugleich ist es merkwürdig, eine so große Anzahl Schafe in einer Gegend, wie die Grafschaft Glaz ist, zu unterhalten, indem die dasigen Gebirge nicht nur weniger Sommerweide liefern, sondern wo auch das Klima eine 6monatliche Winterfütterung nothwendig macht. Allein durch eine zweckmäßige Bewirthschaftung der Felder, hat auch der Graf von Magnis das hierzu erforderliche Futter zu erhalten gewußt.

Auch in dem eigentlichen Königreich Preußen und zwar in dem östlichen Theile desselben, bemüht sich jetzt der Herzog von Schleswig-Holstein-Beck, Friedrich, zu Lindenau, als ein eifriger Landwirth, die Schafzucht zu veredeln und weiter auszubreiten. Seine Versuche sind ihm auch bis jetzt mit dem besten Erfolge gekrönt worden, und er besitzt schon eine gute Pflanzschule von spanischen Schafen.

3) In den österreichischen Staaten. Die Kaiserin Maria Theresia ließ im Jahr 1775 aus Spanien und Italien Schafe von edler Race

kommen,
vergrößert
eine Sch
den er
oder pa
von 4
wöhnlich
lieferten.

Mehrer
haben eben
nischer u
man sich
sucht zu
den hier
ren sind
Schafe in
theils im D
Ungarn gef
ist auf den
Erd Schafe
kann sind, d
worden sind.
schiffsch: span

4) In and
im Hiesigen
im Jahr 1788
jeden nach 40
männlichen
ferer zu Dien

kommen, welche nach Merkopail, an der Karolinerstraße, versetzt wurden, und wo auch zugleich eine Schäferschule mit errichtet wurde. Schon in dem ersten Jahre lieferte daselbst ein spanisches, oder paduanisches Schaf, an Wolle einen Ertrag von 4 Gulden 48 Kreuzer, da hingegen die gewöhnlichen Landschaften nur 1 Gulden 25 Kreuzer lieferten.

Mehrere Gutsbesitzer in Böhmen und Ungarn haben ebenfalls ansehnliche Heerden von acht spanischer und veredelter Race. Vorzüglich bemüht man sich jetzt in dem letztern Reiche die Schafzucht zu veredeln, weil das Klima und die Weiden hierzu sehr günstig sind. In den letztern Jahren sind deshalb mehrere Hundert Stück spanische Schafe über Triest eingeführt worden, welche theils im Oesterreichischen vertheilt, theils auch nach Ungarn geschickt wurden. Daselbst findet man jetzt auf den kaiserlichen Domainen mehr als 25,000 Stück Schafe, die entweder reiner spanischer Abkunft sind, oder durch spanische Schafe veredelt worden sind. Böhmen hat seine Schafzucht durch sächsisch-spanische Schafe sehr verbessert.

4) In andern deutschen Provinzen. In den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth wurde im Jahr 1788 mit der Verbesserung der Schafzucht durch 40 spanische Böcke und einige Schafmütter, welche man aus der französischen Schäfferei zu Montbard erhielt, der Anfang gemacht.

Später wurden aus Spanien und aus Roussillon Schafe direkt herbeiführt, welche zu Neuses bey Anspach angestellt wurden und wo man daselbst jetzt eine unvermischte ganze Heerde spanische edle Schafe antrifft. Auch hat man die Landeschafe durch diese zu verbessern gesucht. Die gewöhnliche Wolle von den Landeschafen wurde der Centner mit 50 bis 60 Gulden bezahlt; dagegen erhält man jetzt für einen Centner gereinigter spanischer Wolle 225 bis 240 Gulden.

Im Württembergischen wurde 1786 der Anfang mit der Veredlung der Schafe gemacht, indem sowohl aus Spanien, als auch aus Roussillon, Böcke und Schafmütter eingeführt wurden, welche sich jetzt nicht nur ansehnlich bis über 9000 Stück von acht spanischer Race vermehrt, sondern welche auch viele Landeschafe veredelt haben.

Eben so bemüht man sich auch in andern Provinzen Deutschlands die Schafzucht immer mehr und mehr zu veredeln, indem man völlig überzeugt ist, daß die spanischen Schafe nicht nur gut gedeihen, sondern auch durch ihre Wolle einen reichlichen Ertrag liefern.

IV. G r o ß b r i t t a n i e n .

Bekanntlich ist die Schafzucht in England einer der wichtigsten Hauptgegenstände der ländlichen Industrie. Doch nimmt man daselbst mehr fein Augenmerk auf solche Racen, welche groß

gebaut
werden
eine a
man
bracht
jülich
Gewinn
garen
obgleich
an Länge
ität mit

Die
unstreit
denn E
des 15
Spanien
vertheilen
die Schafz
jülich auc
der Königl
legte dies
seinem inner

Die Sch
eine vierfach
viertliche
göhen wird

Die r
her die

gebaut sind, gutes Fleisch besitzen und bald fett werden, als auf die Feinheit der Wolle. Durch eine außerordentliche aufmerksame Behandlung hat man es daher in der ersten Absicht so weit gebracht, daß manche Provinzen sich darinne vorzüglich auszeichnen und dadurch einen reichlichen Gewinn erhalten. Aber auch die Erzeugung einer guten Wolle wird nicht aus den Augen gesetzt, obgleich die beste englische Wolle der spanischen an Länge, Feinheit, Weiche, Klarheit und Elasticität nicht gleich kommt.

Die besten englischen Schafracen sind wohl unstreitig Abkömmlinge von spanischen Schafen, denn Eduard der Vierte ließ in der letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts 3000 Stück Schafe aus Spanien kommen und solche in die Kirchspiele vertheilen. Von dieser Zeit an vergrößerte sich die Schafzucht in Eng'and außerordentlich und da zugleich auch Wollenmanufakturen besonders unter der Königin Elisabeth errichtet wurden, so legte dies Land dadurch den ersten Grundstein zu seinem innern Reichthume.

Die Schafzucht wird in England eigentlich auf eine vierfache Art betrieben, wobey entweder auf die örtliche Lage, oder auch auf den reinen Ertrag gesehen wird.

Die erste Art ist die wilde Schäferey, in welcher die Schafe auf Gemeinheiten und Tristen

den Sommer und Winter weiden. Da hierzu gewöhnlich unfruchtbare und sumpfige Gegenden gewählt werden, so gewähren auch diese Schafe, weder durch gute Wolle, noch durch ein fettes Fleisch, einen großen Vortheil.

Die zweyte Art von Schafwirthschaft ist schon regelmäßiger, indem hierzu bergigte und hügelichte Gegenden, welche einen feinen Graswuchs haben, ausgewählt werden. Die Schafe, die bey dieser Art gehalten werden, haben gewöhnlich auch eine feine, sich kräuselnde Cardätschwolle, die zu mehreren wollenen Zeugen vortrefflich ist. Bey dieser Gattung von Schafwirthschaft ist auch oft in den Niedrigungen von den Eigenthümern ein Ackerbau mit verbunden worden, zu welchem auch der Hordenschlag zur Düngung der Felder mit angewandt wird.

Die dritte Art von Schafwirthschaft wird auf künstlichen Weiden unterhalten, indem Felder, die einige Getreide = Erndten lieferten, dann mit Klee- und Grasarten besäet wurden, hierauf zur Weide für die Schafe dienen. Diese Felder sind eingeschlossen oder verkoppelt, wodurch die Schafe fast wie in Horden den Boden wieder bedüngen. Bey dieser Schafwirthschaft sieht man mehr auf den Ertrag des Fleisches und Fettes, als auf den der Wolle, welche zwar lang, aber weniger fein und weich ist.

Die vierte Art von Schafwirthschaft wird an den Ufern der See und großen Flüsse in den rei-

chen Nie
Auch hi
zugleich
heit der
hört au
welches
und nac
in Anse
Rückfich

Alle G
und Win
der auf
die einzi
che im
hat jug
mende A
tung, auf
zu jährtlich

Alle die
Schafen hi
ses Wertes
is äußerst
böcke von d
im. Liebhe
Einleitun
schaft, wo
englich
zten Dheil
gut abge

chen Niedrigungen oder Marschländern betrieben. Auch hier wird außer dem schnellen Fettwerden zugleich auch mit auf die Länge, Güte und Feinheit der Wolle gesehen. — Zu dieser Gattung gehört auch das sogenannte Backewellsche Schaf, welches eine eigene Race ist, die Backewell nach und nach so verbesserte, daß es das Vollkommenste in Ansehung des Fleischertrages, aber weniger in Rücksicht der Feinheit der Wolle ist. —

Alle Schafe bleiben in England den Sommer und Winter hindurch in der freyen Luft, entweder auf den natürlichen oder künstlichen Weiden, die einzige Herefordsche Race ausgenommen, welche im Winter im Stalle gehalten wird. Diese hat zugleich eine feine, der spanischen nahe kommende Wolle. Demohngeachtet wird diese Gattung, außer in Hereford, wenig geachtet, weil sie zu zärtlich seyn soll.

Alle die mannigfaltigen Racen von englischen Schafen hier anzuführen, würde die Grenzen dieses Werkes überschreiten, um so viel mehr, da es äußerst schwer, oder fast unmöglich ist, Schafböcke von der besten Race aus England zu erhalten. Liebhaber verweise ich daher auf Thaers Einleitung in die englische Landwirthschaft, wo man im 1sten und 3ten Theile die englische Schafzucht genau beschrieben findet. Im 2ten Theile sind zugleich die vorzüglichsten Racen gut abgebildet, geliefert worden. Was wir aus

der Behandlung der englischen Schafzucht mit Nutzen einigermaßen entlehnen können, dies besteht in der Art der künstlichen Weide, wovon weiter unten noch Erwähnung geschehen soll.

Dhingeachtet es erwiesen ist, daß die spanischen Schafe in England nicht nur gedeihen, sondern auch in Ansehung der Feinheit der Wolle nichts verlieren, so ist man doch daselbst nur bey einigen Versuchen stehen geblieben, die durch die Einführung weniger spanischen Schafe vor einigen 20 Jahren deshalb unternommen wurden. Vielleicht wird aber auch England auf die Unterhaltung dieser Schafe in der Zukunft mehr Rücksicht nehmen, indem es immer schwieriger wird, feine spanische Wolle zum Behuf der Wollenmanufakturen zu erhalten.

Schottland hat zwar eine sehr ausgebreitete Schafzucht, welche jedoch mehr grobe als feine Wolle liefert. Nur in einigen Gegenden bemüht man sich, bessere Racen aus England einzuführen.

Irland zeichnet sich dagegen nicht nur durch bessere Schafweiden, sondern auch durch eine größere Anzahl veredelter Schafe vor Schottland aus. Man hat daselbst die Schafzucht durch gute englische Böcke und Schafmütter so verbessert, daß Irland nicht nur eine eben so feine Wolle liefert, als die beste in England ist, sondern die veredelten Schafe geben daselbst nicht nur mehr

Wolle,
noch an

In
Jahrhun
spanische
nicht die
die Sache
den ange
Erst 1766
der vered
indem er
bard (S
richtete,
Nouffillo
nen befan
ten mußten
fen von ger
durch vered
welche von
se der feinen
Regierung mu
massamer un
herde von 2
nen, welche
hüll wurden.
worte schme
ebenfalls Scha
Ludwig der X
1786 abern

Wolle, sondern sie übertrifft auch die Englische noch an Länge und Elasticität.

V. F r a n k r e i c h.

In Frankreich machte man schon vor einem Jahrhunderte Versuche die Schafzucht durch eine spanische Race zu verbessern; da man aber hierzu nicht die rechten Mittel wählte, oder mit Ernst die Sache betrieb, so war auch der Erfolg nicht den angestellten Versuchen gemäß entsprechend. Erst 1766 nahm sich der bekannte Daubenton der verbesserten Schafzucht mit allem Eifer an, indem er zuerst in Bourgogne, nahe bey Montbard (Buffons Landgut), eine Schäferei einrichtete, in welcher sich Schafe und Böcke aus Roussillon, England, Marokko, Tibet und Spanien befanden, welche theils unvermischt sich erhalten mußten, theils auch zur Paarung mit Schafen von geringerer Art angewandt wurden. Dadurch veredelte er nach und nach solche Schafe, welche von Natur eine grobe Wolle hatten, daß sie der feinen spanischen Wolle gleich kam. Die Regierung wurde auf diesen Gegenstand nun aufmerksam und ließ daher im Jahre 1776 eine Heerde von 200 Stück Schafe aus Spanien kommen, welche an mehrere Privatpersonen ausgetheilt wurden. Mehrere Gutsbesitzer und Landwirthe ahmten diesem Beyspiele nach und suchten ebenfalls Schafe aus Spanien zu erhalten, und Ludwig der XVI. ließ zu diesem Behuf im Jahr 1786 abermal 367 Schafe und Böcke aus Spa-

nien kommen, welche zu Rambouillet angestellt wurden. In diesem Orte befindet sich jetzt die aus spanischer Race bestehende Nationalschäferey, welche sich nach und nach so vermehrt hat, daß jährlich eine bestimmte Anzahl unvermischter und veredelter Schafe in mehrere Provinzen von Frankreich verkauft und vertheilt werden können. Dadurch sind auch in einigen andern Gegenden ähnliche Schäfereien angelegt worden.

Aus allen Versuchen, die man deshalb in Frankreich angestellt hat, erhellt, daß die spanische Race sich daselbst nicht nur bey gehöriger Pflege und Wartung wohlbe findet, sondern auch eine eben so feine Wolle, als in Spanien selbst, liefert. So gar hat man Beyspiele, daß manche Böcke an Wollertrag noch die in Spanien übertrafen. So wurde 1802 zu Rambouillet ein Bock geschoren, welcher 16 Pfund ungewaschene Wolle lieferte und so erhielt man auch von Schafen in andern Schäfereien eine gleiche Masse von feiner Wolle.

In Durchschnitt gab ein Stück zu Rambouillet im Jahr 1798 an Wolle 8 Pfund,

—	—	1799	—	—	7	—	2 Unzen,
—	—	1800	—	—	8	—	1 —
—	—	1801	—	—	8	—	3 —

Ein Pfund von dieser Wolle wurde beinah mit 3 Livres oder etwa 1 Rubel B. A. bezahlt.

Die halbveredelten Schafe (Metis) gaben im Jahr 1801 6 Pfund Wolle, wovon das Pfund mit 1 Livre $18\frac{1}{2}$ Sous bezahlt wurde.

Jetzt befinden sich außer den Nationalheerden zu Rambouillet, Perpignan, Pompadour und Afort auch noch in den Händen vieler Privatpersonen acht spanische Schafe, welche man im Jahr 1807 auf 85,000 schätzte, und über 1 Million mehr oder weniger veredelter Schafe. Durch diese Fortpflanzung wird sich daher Frankreich bald in dem Besitze von solchen Heerden befinden, die hinreichend sind, die für die Wollenmanufakturen benötigte Wolle zu liefern, um so viel mehr, da auch mehrere Schäferschulen für die verbesserte Schafzucht angelegt worden sind. Noch füge ich Tessiers Bericht über den Zustand und Fortgang der Schäferei zu Rambouillet im Jahr 1804 hinzu, woraus man ersehen wird, wie wichtig eine veredelte Schafzucht für ein Land werden kann. Diesem Bericht zufolge lieferten

101 vierjährige Mutterschafe	764 Pfd. Wolle,
	Jedes im Durchschnitt $7\frac{1}{2}$ Pfd.
63 dreijährige	— 472 Pfd. Wolle, Jedes
	im Durchschnitt $7\frac{1}{2}$ Pfd.
79 zweijährige	— 486 Pfd. Wolle, Jedes
	im Durchschnitt 6 Pfd.
45 Widder, einjährige	Wolle 332 Pfd. Jeder
	im Durchschnitt $7\frac{2}{3}$ Pfd.
8 Bließe von Widdern und Schafen,	zweijährig

rige Wolle 84 Pfund, im Durchschnitt also $10\frac{3}{4}$ Pfund.

296 Bließe von verschiedenen Schafen, diese wogen im Durchschnitt jedes Stück ohngefähr 8 Pfund.

Das Pfund dieser sämtlichen Wolle wurde im Durchschnitt zu 2 Frankß 69 Centimen (etwa 80 Kop. V. A.) verkauft.

Aus dieser Schäferei wurden auch 69 Widder verkauft, nämlich

20	Widder à Stück	für	55	bis	75	Ehl.,
11	— — — —	—	100	—	125	—
5	— — — —	—	130	—	150	—
2	— — — —	—	158	Ehl.		
1	— — — —	—	197	—		
Die übrigen alle für			54	— oder eben so viel Rubl. S. M.		

Von 58 Mutterschafen die verkauft wurden, wurde das wohlfeilste mit $52\frac{1}{2}$ Ehl., das theuerste, mit 105 Ehlr. bezahlt.

Ich übergehe noch mehrere Versuche welche man in andern Ländern z. Beispiel in Holland, Italien, in Amerika und auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung mit der Züchtung und Verbesserung der Schafzucht mit dem besten Erfolg ge-

macht
bereite
1) D
Lande
mit ar

2)
ausgem
Gesundh
die Men
die Feinb

3) D
mit span
wenn mo
gezeigt v

4) L
Klima, i
te, gewöhn
jatten hat
ta geneigt
Behandlung
werden kann.

5) Daß
ist, daß da
süher in Ru
den fortgep
wenn man au
richtig.

macht hat. Alle diese Versuche und Erfahrungen beweisen:

1) daß das spanische edle Schaf in keinem Lande ausartet, wenn man seine Vermischung mit andern geringern Gattungen verhütet.

2) Daß Klima und Nahrung (die Extreme ausgenommen) zwar auf die Größe, Stärke und Gesundheit der edlen spanischen Schafe und auf die Menge und Länge der Wolle, nicht aber auf die Feinheit derselben einen Einfluß haben.

3) Daß die Landschaft durch die Paarung mit spanischen Böcken veredelt werden können, wenn man die nöthigen Regeln (die weiterhin angezeigt werden sollen) beobachtet.

4) Daß das spanische Schaf sich an jedes Klima, in Rußland bis zum 60sten Gr. der Breite, gewöhnen kann, und daß es ohngeachtet seiner zarten Haut, wodurch es leicht zu Hautkrankheiten geneigt wird, doch bei einer aufmerksamen Behandlung leicht dafür geschützt, oder geheilt werden kann.

5) Daß endlich aus den obigen Beispielen erhellt, daß das edle spanische Schaf auch eben so sicher in Rußland, wie in den angezeigten Ländern fortgepflanzt und erhalten werden kann, wenn man auf solches eine gleiche Aufmerksamkeit richtet.

Zweiter Abschnitt.

Beschreibung des edlen spanischen Schafes und kurze Anzeige der Behandlung desselben in Spanien.

Spanien besitzt verschiedene Arten von Schafen, die sich durch eine mehrere oder weniger Güte der Wolle sehr genau von einander unterscheiden. Eigentlich kann man alle dasige Schafe in 3 Klassen eintheilen, nämlich:

1) in die edle Klasse, Merino, welche aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich in Spanien zu Hause zu seyn scheint, und nicht aus den grobwolligten afrikanischen Schafen entstanden ist, obgleich dieß Wort von Marinos (jenseit des Meeres) entlehnt, dieß anzudeuten scheint.

2) Die gemeine Klasse Churro, (Eschurro), welche besonders in Catalonien, Arragonien und Kastilien gefunden wird, hat gewöhnlich eine grobe Wolle, die aber doch elastisch ist, so daß die Spanier sich ihrer, außer zur Verarbeitung zu groben Zeugen, auch noch zum Ausstopfen ihrer Betten statt der Federn bedienen.

3) Die mittlere Klasse, Amerinado, ist wahrscheinlich aus einer Mischung der 1sten und

zten S
Wolle
die er
ganz
Leon,
liche
Die
der unte
beim Ein
halten kö
untersche
Die
ein 1) i
2) in C
Seite
man nicht
wären alle
lan zum B
i wandern
nicht besaß,
eine siehend
anformen. 87
te Gemeinse
von Schafe
den Vtern
solche Eigen
Schafe
dernden Sch

2ten Klasse entstanden. Sie hat eine feinere Wolle als die 2te, aber eine viel geringere als die erste Klasse. Man findet sie nicht nur in ganz Alt-Kastilien, Estremadura, Andalusien und Leon, sondern auch in Segovien, wo die eigentliche edle Race dominirt.

Diese 3 Klassen müssen durchaus von einander unterschieden werden, weil man sonst leicht beim Einkauf Amerinados statt der Merinos erhalten könnte. Die Churros sind aber leicht zu unterscheiden.

Die edlen spanischen Schafe theilt man wieder ein 1) in Wandernde, Merino-trashumantes und 2) in Stehende, Merino-pearas.

Beide machen aber eine Race aus, so daß man nicht wähen muß, die wandernden Merinos wären allein die edlen Schafe. Ein Eigenthümer kann zum Beispiel das Recht verlieren seine Schafe wandern zu lassen, so wie ein Anderer, der es nicht besaß, solches erhalten kann und nun seine stehenden edlen Schafe in Wandernde umformen kann. Eigenthümer, oder auch eine Gemeinschaft, welche das Recht besitzen ihre Schafe wandern und in andern Gegenden hüten zu lassen, heißen eine Mesta. Ein solcher Eigenthümer muß zum wenigsten 150 Schafe besitzen. Ueber die Rechte dieser wandernden Schafe ist ein besonderes Tribunal, Con-

sejo de la Mesta, gesetzt, welches die etwa entstandenen Streitigkeiten schlichtet. —

Diese wandernden Schafe weiden im Sommer in den Gebirgen von Alt-Castilien, im Winter aber in den Ebenen von Estremadura und Andalusien. Sie sind in Heerden (Cavannas) eingetheilt, welche nur einen Besitzer haben. Die zahlreichsten sind die welche den Klöstern Escorial und Paular, jedem = = 30,000 Stück, dem Herzog Infantado = = 40,000 — der Familie Negretti = = 30,000 — dem Kloster Guadeloupe = = 30,000 — dem Grafen von Montarco = = 30,000 — u. d. gl. mehr gehören.

Ueberhaupt kann man diese wandernden edlen Schafe über 5 Millionen und diejenigen, welche nicht wandern, über 3 Millionen ansehen.

Jede Heerde eines Besitzers ist besonders gezeichnet. So hat die Escorialheerde ein lateinisches R, die Paularheerde, welche jetzt dem Fürsten von Gaz gehört, hat auf dem rechten Kiefer 2 Querstriche, der Heerde Guadeloupe ist ein Kreuz auf der Nase eingebrannt und die Heerde Infantado hat ebenfalls ein eingebranntes umgekehrtes lateinisches L auf der Nase.

Eine Heerde Cavanna, wird in Rebanos, Regimenten von 1000 Stück, und diese wieder in

Kompagnien (Atajos) eingetheilt. Bei jedem Rehano befinden sich 5 Schäfer mit eben so viel Hunden.

Ohngeachtet alle edle Schafe, Merinos, eine superfeine Wolle besitzen, so hat doch jede Herde immer etwas Eigenthümliches, wodurch sie sich wegen ihrer Wolle vor den Andern, so auch in Ansehung des Körperbaues von den Andern auszeichnet. So wird z. B. die Escorialherde für die feinwolligste gehalten. Die Race der Paularherde ist dagegen von größerem Körperbau und liefert viele und feine Wolle. Die Widder der Infantadoherde unterscheiden sich von den Vorigen durch eine sehr ausgezeichnete krumme Nase, auf welcher die Haut zuweilen in Falten liegt, durch einen großen faltigen Halskragen und sehr oft durch einen Kopf ohne Hörner. Die Race der Negrettiherde ist die größte von allen spanischen feinwolligen Schafen, Merinos.

Ueberhaupt aber ist der allgemeine Charakter von diesen edlen Merinos folgender:

Der Widder hat einen starken krummnasigen Kopf, mit zwey schnörkelförmigen, zur Seite hervorstehenden Hörnern. An der Stirn und am Kiefer befindet sich viele krause Wolle. Der Nacken ist sehr breit, dickhäutig und mit dichter, kurzer und grober Wolle besetzt; der Hals hat oft einen krausen Kragen von gröberer Wolle als am

übrigen Körper. Ihre Höhe nach vorne ist der Länge des ganzen Körpers gleich, oder er ist 22 bis 23 Zoll hoch und vom Scheitel bis zur Wurzel des Schwanzes 36 — 41 Zoll lang. Die Füße sind stark und bis zu den Klauen mit Wolle bekleidet, eben so auch der Schwanz, der bis über die Kniekehlen herunter hängt. Ein solcher Widder giebt jährlich 8 — 10 Pfund ungewaschene Wolle.

Die Schafe gleichen fast ganz im Baue dem Widder, doch sind sie im ganzen genommen kleiner und feiner gebaut, dabei gewöhnlich ohne Hörner. Sie liefern nur 5 — 6 Pfund ungewaschene Wolle und werfen jährlich nur ein Lamm.

Die Wolle ist bei beiden (so wie auch bei den Hammeln, welche 6 — 7 Pfund ungewaschene Wolle geben) äußerst fein und weich wie Seide, zugleich kraus, elastisch und fettig. Wegen der letzten Eigenschaft setzt sich der Staub und die Unreinlichkeit von außen an, wodurch die Schafe immer ein graues Ansehen haben. Bei dem Scheren, welches im May geschieht, wird die Wolle, nach den verschiedenen Theilen des Körpers, in 4 Theile getheilt, welche mehr oder weniger fein sind. — Die röthliche Wolle hielt man sonst für die feinste; diese Farbe entsteht aber daher, weil man die besten Schaffstämme auf dem Rücken mit Okererde beschmiert, wovon die Wolle

röthlich
Farbe

W
zeln
schwi
werde

W
ben
Wol
Gewi

De
auf
woor
ge ab
mird.

Der
den Jahr
ließ sich
etwa 5 W
könig von
tief ausge
etwa 22000

Der
wird mit
bis 110 W
einem W

röthlich wird, und auch nach dem Waschen diese Farbe behält.

Vor dem Scheren werden die Schafe in einzelnen Haufen in einen Stall getrieben, wo sie schweigen müssen, wodurch das Scheren erleichtert werden soll.

Von 10,000 Schafen rechnet man 200 Uroben Wolle, die Urobe zu 25 Pfund. Durch das Waschen verliert aber die Wolle die Hälfte ihres Gewichts.

Der sämmtliche Ertrag der feinen Wolle wird auf 1 Million Uroben oder 625,000 Pud geschätzt, wovon der größte Theil gewaschen, der übrige aber ungewaschen aus dem Lande geführt wird.

Der Gewinn den Spanien in den gewöhnlichen Jahren von seiner Wollausfuhr erhält, belief sich sicher auf 30 Millionen Realen, welches etwa 5 Millionen Rubel S. M. beträgt. Der König von Spanien erhält allein an Zoll für diese ausgehende Wolle 34,966,666 Realen oder etwa 2,200,000 Rub. S. M.

Der Centner der feinsten Leonischen Wolle wird mit 1900 und mehr Realen, oder mit 100 bis 110 Rubel S. M., das Pfund also mit etwa einem Rubel S. M. bezahlt.

Dagegen ist die Ausfuhr der gemeinen Wolle verboten, welche zum eigenen Gebrauche für gewöhnliche Tücher und Zeuge verarbeitet wird. Die gröbere Wolle wird dagegen von den Ausländern auch nicht gesucht.

Was übrigens noch von der Pflege und Wartung der spanischen Schafe, so wie auch das, was ihre Weiden betrifft, noch verdient angemerkt zu werden, dies soll bey den einzelnen Gegenständen noch nachfolgen.

Dritter Abschnitt.

Anzeige, der in Rußland und in den benachbarten türkischen Staaten befindlichen Schafe; und ob solche zur Veredlung der Schafzucht in Rußland tauglich sind.

Ehe man auf eine Verbesserung denkt, so muß man vor allen Dingen auch wissen, ob solche nöthig und wie sie zu veranstalten sey. Sehen wir daher in Rücksicht der Schafzucht auf Rußland, so finden wir in den südlichen Provinzen desselben unzählbare Heerden, welche den dasigen Be-

wohnern
geräth
den
dem
und
der
Vered
genen
den
verkauft
Ob
land
der
Wolle
Schafe
scheiden
land
und
solche
Nach
benach
land,
näm
farzen
breiten
und
Was
genlich
das
in
hausliche
wird
halten
durch
den
Dicht

wohnern und Nationen keinen geringen Vortheil gewähren. Allein dieser Vortheil kommt mehr den Eigenthümern, als dem Staate zu gut, indem der Verkauf der rohen, oder gegerbten Felle und des Talges eigentlich der Hauptgegenstand der dasigen Schafzucht ist, ohne eigentlich an eine Veredlung der Wolle zu denken, um solche in eigenen Manufakturen selbst zu verarbeiten und den Ueberfluß nur an Fremde und Ausländer zu verkaufen.

Ob es aber möglich ist, die Schafzucht in Rußland in sich selbst durch eine bessere Behandlung der Schafe zu veredeln, um dadurch eine feinere Wolle zu erhalten; oder, ob hierzu ausländische Schafe erforderlich sind, dies wird sich selbst entscheiden, wenn wir einen Blick auf die in Rußland befindlichen einheimischen Schafracen werfen, und solche näher anzeigen.

Nach der Form des Schwanzes findet man demnach zwei Hauptgattungen Schafe in Rußland, nämlich 1) Schafe mit dünnen und kurzen Schwänzen und 2) Schafe mit breiten und fetten Schwänzen.

Was die erste Gattung betrifft so ist dieß eigentlich das gemeine, durch ganz Europa verbreitete Hausschaf, von welchem es in Rußland einige Abarten giebt, die sich mehr oder weniger durch Größe, oder Feinheit der Wolle auszeichnen. Diese Abarten sind:

1) Das gemeine russische Schaf, welches man bei allen ansässigen Landleuten und bei allen Nationen in Rußland, welche Ackerbau treiben, antrifft. Es hat einen kleinen kurzen Schwanz, eine grobe Wolle, die, da sie gewöhnlich 3 bis 4 mal im Jahre geschoren wird, auch kurz ist. Doch befindet sich zwischen der haarigen Wolle eine sehr weiche und feine seidenartige Wolle, welche wie bei manchen Vögeln als Dunen die Haut gegen eine rauhe Bitterung zu schützen scheint. In Ansehung der Farbe findet man weiße, graue und auch schwarze Schafe. Die letztern werden besonders von den finnischen Nationen als Chsten, Finnen, Escheremissen u. d. gl.) so wie auch von mehreren russischen Landleuten gern gehalten, indem sie aus dieser Wolle ihre schwarzen und grauen Kleider verfertigen. Diese Schafe werden, je weiter man nach Norden kommt, immer kleiner und krauswolliger, dagegen sind sie aber in den südlichern Provinzen z. B. in der Ukraine, wo eine bessere Weide und Nahrung ist, weit größer, auch liefern sie da eine längere Wolle. Vorzüglich zeichnen sich diese gemeinen russischen Schafe in den bergigen Gegenden und Steppen am Sok und Kinel, östlich von der Wolga, durch eine feinere und bessere Wolle aus, welches den dasigen guten Weiden zugeschrieben werden muß. Diese russischen Schafe bringen fast allgemein Zwillinge, auch Drillinge zur Welt, wovon gewöhnlich von den letztern ein Paar aus Mangel an Nahrung umkommen müssen. Die Schafe sind fast

alle un
die W
der P
und
nördl
gen S
mittle
aber a
andern
geliefert
Wolle o
dennung
bern ha
de diese
vorthel
ist es
sich selb
ihre Pf
mehr So

2) Das
habet man
in Viehandl
russisch-pol
wieder in d
vellen und
veredelte sch
gelacht, wel
Diese verufe
als das No
reicht. Da

alle ungehörnt, dagegen haben aber mehrentheils die Widder kleine krumme Hörner. Der Ertrag der Wolle von diesen Schafen ist äußerst gering und ist in manchen Gegenden, besonders in den nördlichen Provinzen, kaum hinreichend die nöthigen Wollkleider daraus zu verfertigen. In den mittlern und südlichen Provinzen wird dagegen aber auch etwas Wolle zu groben Tüchern und andern Zeugen für einige Wollen-Manufakturen geliefert. — Würde man aber bei der Wahl der Wolle aufmerktsamer seyn und besonders die seidendunartige Wolle, welche sich zwischen der gröbern haarigen Wolle befindet, absondern, so würde diese zu mehrern Wollfabrikaten auf eine sehr vortheilhafte Art anzuwenden seyn. Uebrigens ist es gewiß, daß auch diese Art Schafe sich in sich selbst veredeln lassen würde, wenn man für ihre Pflege und für ein besseres Winterfutter mehr Sorgfalt anwendete.

2) Das gemeine deutsche Schaf. Dies findet man besonders auf den Gütern und Höfen in Liefland, Ehstland, Kurland, Litthauen, in den russisch-polnischen Provinzen und auch hin und wieder in der Ukraine. In der Ukraine, in Podolien und Volhynien hat man diese Art durch veredelte schlesische Schafe noch mehr zu veredeln gesucht, welches auch mit Vortheil gelungen ist. Dieses deutsche Schaf hat einen längern Schwanz als das Vorige, indem er bis über die Fersen reicht. Die Wolle ist auch feiner, und würde,

wenn sie nicht zu oft geschoren würde, welches in Liefland und den mehresten andern genannten Provinzen auch 3 bis 4 mal geschieht, ungleich länger werden und daher auch für Wollenfabrikate besser anzuwenden seyn. Auf den Inseln Desel und Dagden, findet man diese Art noch veredelter, indem solche eine so feine Wolle liefern, welche mancher Engländer an die Seite gesetzt werden kann. Die dasigen trocknen Weiden, vielleicht aber auch die feuchte Seeluft, so wie an der Küste das salzige Seewasser, haben auf diese Verbesserung wahrscheinlich einen wichtigen Einfluß. Diese Gattung verdiente daher nicht nur ausgebreiteter, sondern auch in sich und durch spanische Schafe, wenn solche auch nur aus Sachsen und Schlesien erhalten würden, noch mehr veredelter zu werden. Daß dies möglich ist, dies beweist der glückliche Versuch, welchen der Herr Landrath von Löwenstern zu Wolmarshof in Liefland mit Vortheil unternommen hat. Daselbst befinden sich jetzt mehrere spanische Vöcke, welche zur Veredlung dieser deutschen einheimischen Schafe angewandt werden.*) Dadurch hat sich diese Race so verbessert, daß schon jetzt ganz und halb veredelte spanische Vöcke und

*) Man sehe hierüber meine Preisschrift: Ueber die Verbesserung der Viehzucht in Liefland, in den Abhandlungen der liefländischen ökonomischen Societät B. 2. Stück 2. S. 123. 2c.

Schafe das
 edlung nar
 wird, die
 sollen, so
 ren sich
 befinden.
 in der S
 die ganz de
 diese Schafe
 in ebenfalls
 zu dieser Ab
 und weiter
 verpflanzt w
 3) Vere
 nischen oder
 von einer ho
 ober Lagern a
 August an
 Schafe zu erhalte
 h eine veredelte
 hat. In
 Ursache gemacht
 ingischen Schaf
 th sich unverm
 nünftige Zeispie
 es ist spanische
 h ist, lehrt zur
 nischen Provinzen
 Einem kann Verfu
 bedenkliche Sa
 n

Schafe daselbst verkauft werden. Da diese Veredlung nach richtigen Grundsätzen unternommen wird, die auch weiterhin noch angezeigt werden sollen, so wird auf diesem Gute nach einigen Jahren sich auch eine völlig verbesserte Schafzucht befinden. — Auch bei den Escherkessen trifft man in der Kabarday langschwänzige Schafe an, die ganz den deutschen Schafen ähnlich sind. Da diese Schafe auch eine gute Wolle haben, so sind sie ebenfalls einer Veredlung fähig, und sind auch zu dieser Absicht an den Don, nach Escherkask und weiter nach Rußland, obgleich nur einzeln verpflanzt worden.

3) Veredelte Schafe. Diese mögen spanischen oder englischen Ursprungs seyn, oder auch von einer bessern Race aus Sachsen, Schlesien oder Ungarn abstammen, findet man bis jetzt in Rußland äußerst wenig. Die Schwierigkeit solche Schafe zu erhalten war ebenfalls Mitursache, daß sich eine veredelte Schafzucht noch wenig ausgebreitet hat. Indes, so sind doch schon glückliche Versuche gemacht worden, welche beweisen, daß dergleichen Schafe nicht nur gedeihen, sondern sich auch unvermischt fortpflanzen. Das vorher angeführte Beispiel zu Wolmarshof in Liefland, wo jetzt spanische Böcke und Mutterschafe befindlich sind, lehrt zugleich, daß diese auch in den nördlichen Provinzen des Reiches gedeihen können. Einen kleinen Versuch machte im Jahre 1777 der hebräische Kaufmann Jacob Hirsch auf dem

Kronsgute Dolha 72 Werst von Mohilew, indem er aus Pommern 10 Böcke, 20 Mutterschafe, 20 Lämmer und 40 Hammel, sämtlich Abkömmlinge von englischen Schafen, auf das genannte Gut verpflanzte. Zur Fortpflanzung waren aber wohl die 40 Hammel unnütz. — Nach der Beschreibung *) scheinen diese Schafe mehr von schlesischer, als von englischer Abkunft gewesen zu seyn, denn sie hatten zwar eine feine und dichte, aber doch eine ziemlich kurze und krause Wolle. Wenn sich diese Schafe, laut ertheilter Nachricht, im Jahre 1784, schon bis auf 500 Stück vermehrt hatten, so müßten sich solche bei dieser Vermehrung in jenen Gegenden außerordentlich verbreitet haben. Allein so viel ich weiß, so ist dies nicht geschehen und diese ganze Anstalt ist leider wieder vernichtet worden, indem der Unternehmer mehr seinen Vortheil dabei beabsichtigte, als auf das allgemeine Beste zu wirken. Ueber die neuern Versuche, die der Hr. Baron Müller bei Odessa seit 1804, und auch von Seiten der Regierung im südlichen Rußland sind unternommen worden und die auch das beste Gedeihen erwarten lassen, wird man am Schlusse dieses Werkes noch einige Nachricht finden.

Das breitschwänzige, oder fett-

*) S. Auswahl der Abhandlung. der St. Petersburgischen freien ökonomischen Gesellschaft Band 1. Seite 205. 26.

schwänzige Schaf ist dagegen am zahlreichsten bey allen nomadisirenden Nationen im russischen Reiche und vorzüglich in den südlichen Provinzen zu finden. — Obgleich diese Schafgattung eine grobe, kurze und dickhaarige Wolle von verschiedener Farbe hat, und daher auch zu guten wollenen Fabrikaten nicht anwendbar ist, so ist doch dies Schaf, wegen seiner Größe, seines Fleisches und Fettes, ein wichtiges Thier, sowohl für nomadische, als auch für ansässige Nationen mehrerer Provinzen des russischen Reiches. Wenn dies Schaf in Ansehung seiner Wolle keiner Veredlung fähig ist, so kann es doch wegen der zarten Lämmerfelle, die sowohl silbergrau, als auch schwarz einen großen Werth haben, und auch wegen seines Talges für mehrere Nationen des Reichs von großem Nutzen seyn und bleiben. Ueberhaupt wird es auch dadurch wichtig, da es auf den Salzsteppen und andern offenen trocknen Weiden besser, als ein veredeltes Schaf gedeihet.

Diese Schafe unterscheiden sich von den übrigen Schafarten

1) durch den kurzbehaarten schönen Ramskopf, starkgekrümmte Hörner bey den Widbern, hängende Ohren, welche sie aber auch mehr als andere Schafe aufrichten können.

2) durch ihre Größe und hirschähnliche Gestalt, so wie auch durch ein munteres und wilderes Ansehen.

3) durch den Fettschwanz, welcher oft 20, 30 bis 40 Pfund schwer wird und ganz aus einem schmalartigem Talge besteht. Die kirgisischen und kalmückischen Schafe wägen oft 4 bis 6 Pud.

Eine Abart von den großen fettschwänzigen kalmückischen und kirgisischen Schafen findet man in der Krim. Sie sind auch kleiner als die Letztern. Diese haben zwar auch einen Fettschwanz, der aber nach unten zu dünn und schmal wird und nur oben an der Wurzel einen Fettklumpen hat. Auch ist ihre Wolle weicher und länger. Gewöhnlich sind sie weiß, doch findet man auch in den gebirgigten Gegenden der Krim am Salzgir und an der Alma ganz schwarze Schafe, welche den kalmückischen nichts nachgeben. Auf der Westküste der Krim von Eupatoria (Koslow) bis Perekop, ferner am Siwasch und um Kertsch findet man diejenige graue Art von Schafen, deren silbergraue Lämmerfelle so geschätzt werden und im Handel einen so wichtigen Artikel ausmachen. Auch diese haben fettartige Schwänze. Diese grauen Schafe müssen nicht nur unvermischt erhalten, sondern auch mit Sorgfalt mehr ausgebreitet und vermehrt werden. Denn die Lämmerfelle geben mehr Gewinn, als wenn die Schafe die feinste Wolle lieferten.

Eben so erhält man von den großen kalmückischen und kirgisischen Schafen schöne silbergraue, wie Pech und Atlas schwarzglänzende, auch ge-

blänzte
genfian
den F
Stamme
den ge
werden
nähen
Lämmer
den sie
Wachsthu
werden d
größere u

Alle d
feinen W
fen in i
wie wild
anbewirtb
für den Sta
liefern diese
Lalg, wovon
und folglich e
macht.

Noch woll
arten türkisch
den, ob da Sc
Vorteilung d
angewendet we

Die Woll
fen, nämlich

blünte Lämmerfelle, welche einen wichtigen Gegenstand des Handels ausmachen. Die glänzenden Felle mit dicht anliegenden feinen Haaren, stammen von ungeborenen Lämmern ab, die aus den gewöhnlich erfrorenen Müttern ausgeschnitten werden. Um aber geblünte Felle zu erhalten, so nähren die Kalmäcken, Kirgisen und Tataren viele Lämmer gleich nach der Geburt in Filz ein; welchen sie so lange tragen, bis er beim zunehmenden Wachstume von einander gesprengt wird. Dann werden die Lämmer geschlachtet, wodurch man größere und schön geblünte Felle erhält.

Alle diese Schafe sind jedoch in Rücksicht einer feinen Wolle keiner Veredlung fähig, zum wenigsten in ihrem jetzigen Zustande nicht, da sie fast wie wild in den Steppen leben. Aber auch diese unbewirthbaren Steppen werden durch diese Schafe für den Staat auf die beste Art benutzt. Zugleich liefern diese Schafe jährlich bis 4 Millionen Pud Talg, wovon der größte Theil ausgeführt wird und folglich einen wichtigen Handelsartikel ausmacht.

Noch wollen wir einen Blick auf die benachbarten türkischen Staaten werfen, um zu untersuchen, ob da Schafe zu finden sind, welche zu einer Verbesserung der Schafzucht in Rußland können angewendet werden.

Die Moldau besitzt dreierlei Arten von Schafen, nämlich:

1) Die sogenannten tatarischen (Kalmückischen) breit- und fettschwänzigen Schafe, die vorher schon angezeigt wurden. Ihre Wolle hat sich gegen die der breitschwänzigen Schafe in Rußland etwas verfeinert, welches wahrscheinlich von den dasigen fetten Weiden herkömmt.

2) Die Zurfan Art, mit einer groben, langen und zottigen Wolle. Diese Art kommt den gemeinen russischen Schafen gleich, nur ist sie größer und auch wollreicher.

3) Die Zigen Art, mit einer kurzen und feinen Wolle, wie die Art der öfelschen Schafe, jedoch von größerem Bau und längerer Wolle. Diese Schafe sind vorzüglich einer Veredlung fähig und man hat sie dazu auch in Siebenbürgen und Ungarn angewendet. Selbst für die preussischen Staaten hat man sie hierzu kürzlich angewandt, indem 5000 Stück derselben aus der Wallachey, wo sie ebenfalls einheimisch sind, nach dem vormaligen Südpreußen, Schlesien und Brandenburg transportirt wurden. Diese Schafe gleichen ohngefähr in Rücksicht ihrer Wolle den halbveredelten spanischen Schafen. Sie können daher auch bey einer guten Behandlung einer größern Vollkommenheit näher gebracht werden.

Natolien besitzt außer den fettschwänzigen Schafen, welche eine grobe Wolle liefern, auch noch eine langschwänzige Art Schafe mit feiner weißer

Wolle,
Frank
fen si
in die
verpf

Ehe

zwischen

mehrere

diesen je

aus, w

Krim,

fest wo

Makedo

Halbins

ren Wol

die vor

ausgeführt

Dächer ver

larisa liefe

schen Provin

repen unang

triften benutz

se, wie in E

ving Morea

Schafzucht.

Edle. Bey

teichung wi

findig wach

Gegenden

verpflanzt

Wolle, die bisher über Smyrna nach Italien und Frankreich ausgeführt wurde. Von Natolien ließen sich diese Art Schafe mit feiner Wolle leicht in die Krim und von da weiter nach Rußland verpflanzen.

Eben so besitzen auch die türkischen Provinzen zwischen der Donau und dem mittelländischen Meere mehrere Schafe mit feiner weißer Wolle. Unter diesen zeichnen sich die Schafe in der Bulgarey aus, welche über Galatz und Barna nach der Krim, Cherson, oder in andere Gegenden veretzt werden können. Die Provinzen Bosnien, Makedonien, Janjah (Thessalien) Livadien und die Halbinsel Morea, besitzen Arten von Schafen, deren Wolle der spanischen gleich geschätzt wird und die vor Zeiten häufig nach Venedig und Marseille ausgeführt wurde, wo man aus ihr die feinsten Tücher verfertigte. Albanien und die Ebenen von Larissa liefern die feinste Wolle. In den griechischen Provinzen liegen überhaupt $\frac{3}{4}$ aller Länder unangebaut; daher werden solche zu Schaftriften benutzt und die Schafe wandern hier eben so, wie in Spanien. In Arkadien, in der Provinz Morea, findet man noch jetzt die edelste Schafzucht. Die Schafe kommen daselbst nie in Ställe. Bey einer nähern und sorgfältigern Untersuchung würde man auch die besten Mittel ausfindig machen, wie und auf welche Art aus diesen Gegenden die bessern Schafracen nach Rußland verpflanzt werden könnten.

Aus Persien hat man auch vor ein Paar Jahren einige sehr feinwollige Schafe nach Astrachan verpflanzt. Da man aber auf ihre Pflege und Nahrung wenig Aufmerksamkeit verwendete, so gewähren sie auch nicht den Nutzen, den man von dieser edlen Art sonst erwarten könnte.

Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß mehrere Länder von Europa, welche ursprünglich keine edle Schafe hatten, solche entweder durch eine sorgfältigere Pflege, oder auch durch bessere fremde Schafe zu veredeln und zu vermehren suchten. Auch dies kann auf gleiche Art in Rußland geschehen, wenn man mit allem Ernste diejenigen Mittel anwendet, welche hierzu unumgänglich erfordert werden. Daß viele Provinzen dieses Reiches hierzu vorzüglich geschickt sind, dies wird jeder Sachkundige nicht nur eingestehen, sondern man muß sich auch wundern, warum dieser so wichtige Zweig der Land- und Staatswirthschaft noch so wenig kultivirt worden ist. Wollte man einige mißlungene Versuche als Beyspiele anführen, daß es in Rußland nicht möglich sey, die Schafzucht zu verbessern; so kann hierauf nichts anders erwiedert werden als: daß dergleichen Versuche unmöglich nach einem richtigen Plane veranstaltet und fortgesetzt worden sind. Zum wenigsten sind mir einige Beispiele bekannt, welche beweisen, daß man nur das Publikum, oder die hohe Krone durch eine sogenannte Veredlung zu täuschen suchte, aber die

Mitt
solche

E

her

in R

worde

wird

zucht

gelange

gen un

men w

ster flü

Ueber die

bessern

veredle

Wer nu

can Renne

der hundert

Pferde, E

sten Pro

Mittel hierzu entweder nicht angewendet, oder doch solche bald vernachlässigte.

Aus den folgenden Abschnitten wird man daher ersehen: ob die zur Veredlung der Schafzucht in Rußland erforderlichen Mittel schon angewandt worden sind? — Und ist dies nicht geschehen, so wird ohne Befolgung derselben auch nie die Schafzucht auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit gelangen. — Die einzelnen neuern Unternehmungen und Versuche, die in dieser Hinsicht unternommen worden sind, können daher auch als ein Muster für andere Landwirthe aufgestellt werden.

Vierter Abschnitt.

Ueber die Mittel, die in Rußland einheimischen bessern Schafracen, in sich selbst noch mehr zu veredeln.

Wer nur einen flüchtigen Blick, jedoch mit einem Kennerauge, auf die allgemeine Behandlung der Hausthiere und vorzüglich auf die Zucht der Pferde, Schafe und des Rindviehes in den meisten Provinzen Rußlands wirft, der wird sich auch

gleich überzeugen, daß bey einer solchen Behandlung unmöglich diese Thiergattungen veredelt werden können.

Zur Erhaltung der Hausthiere, noch mehr aber zu ihrer Veredlung, wird unumgänglich eine gute Nahrung erfordert. Wir finden zwar Provinzen im Reiche, wo die Sommerweide nicht nur außerordentlich reichlich, sondern auch vortrefflich ist, und wo das Vieh auf derselben den Sommer hindurch sogar gemästet wird; allein da man in diesen Provinzen für keine Winternahrung sorgt, sondern die Pferde, Schafe und das Rindvieh größtentheils im Winter eben so wie im Sommer sich selbst überläßt, so verlieren diese Thiere bey dem Mangel der Nahrung dasjenige wieder, was sie auf den reichlichen Weiden im Sommer an Vollkommenheit erlangt hatten.

Jeder Landwirth weiß aus Erfahrung, daß Hausthiere von ein und eben derselben Race, in Ansehung der äußern Gestalt und selbst in Rücksicht der Größe, verschieden seyn können, je nachdem sie besser oder schlechter gepflegt und genährt werden. So auch mit den Schafen, bey welchen wir hier allein stehen bleiben wollen.

Obgleich Rußland in seinen Provinzen, wie oben gezeigt wurde, nur wenige Schafe von einer bessern Wolle besitzt, dergleichen die sogenannten deutschen Schafe, die öfelschen und tscherkassischen

sind; so ist
bessere so
Stamm
nur noch
auch ger
mengeit u

Um die
gende Witte

1) Eine
Vorgung de

2) Eine
fütterung,

Was ten
legbar, daß
müßter Schaf
sche durch die
von gleicher Vie
wie junge Lamm
kann, von Jun
genährt, so wird
die Eltern noch
lung sich vorz
staus, so muß
jedoch Pflege un
kann nicht immer
aber auch in
mehr wird in gan

sind; so können doch diese, so wie noch einige verbesserte schon vorhandene Ausländische, zu einer Stammrace dienen, um solche in sich selbst nicht nur noch mehr zu veredeln, sondern durch solche auch geringere Landschafe einer größern Vollkommenheit näher zu bringen.

Um dies zu bewerkstelligen, so sind hierzu folgende Mittel nöthig:

- 1) Eine sorgfältige Aufmerksamkeit bey der Paarung der besten Individuen derselben Race und
- 2) Eine reichliche Sommer- und Winterfütterung.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist es un-
 leugbar, daß ein vollkommener, starker und fei-
 nwilliger Schafbock mit einem ähnlichen Mutter-
 schafe durch die Paarung ein anderes Individuum
 von gleicher Beschaffenheit hervorbringt. Wird
 dies junge Lamm, es sey ein Bock- oder Mutter-
 lamm, von Jugend auf sorgfältig gepflegt und
 genährt, so wird es in seinen Vollkommenheiten
 die Eltern noch übertreffen. Da aber die Vered-
 lung sich vorzüglich durch den Schafbock fort-
 pflanzt, so muß auch darauf gesehen werden, die-
 sen durch Pflege und Nahrung einer größern Voll-
 kommenheit immer näher zu bringen. Je edler
 aber auch die Mutterschafe werden, um so viel
 mehr wird der ganze Stamm in sich selbst verbes-

fert. Es ist daher nicht nur möglich, sondern auch leicht, eine Schafrace, deren Wolle man noch veredeln will, durch eine sorgfältige Auswahl der Böcke und Mutterschafe, durch Befolgung dieser Regel immer mehr und mehr zu vervollkommen. Daß aber auch dabey auf die Schur der Wolle mit Rücksicht genommen werden muß, dies wird weiter unten noch näher angezeigt werden.

Schon die in Rußland befindlichen deutschen Schafe sind einer solchen Veredlung fähig. Untersucht man zum Beispiel eine solche reine und unvermischte Heerde, so wird man immer Lämmer finden, die sich durch eine feinere Wolle, durch eine größere Menge derselben, wie auch durch einen bessern Körperbau vor den andern auszeichnen. Diese müssen nun mit der größten Sorgfalt ausgewählt und besonders zu einer eigenen Zucht absondert werden, damit sich diese Gattung nur in sich selbst vermehren kann. Von den Abkömmlingen dieser Art, werden auf gleiche Weise wieder die vollkommensten Böcke und Schafmütterlämmer ausgewählt, welche in der dritten Generation schon feinwolliger und auch größer als die ersten Stammeltern sind. Um ferner diese Veredlung einer Schafrace in sich selbst zu befördern, so ist es zugleich nöthig, eine zu frühzeitige Paarung, welche nicht vor $1\frac{1}{2}$ oder noch besser erst im 3ten Jahre geschehen darf, zu verhindern. Geschieht dies früher, ehe der Körper ausgewachsen ist, so wird die Race in sich selbst weniger voll-

komme
 nur a
 es no
 zte J
 sonde
 tern u
 Hat
 von jun
 diesen v
 jungen
 gut steh
 die best
 terscha
 zu erbf
 geschick
 im Jahr
 Schafmutter
 sie auch,
 nem Jahre
 sie nicht m
 sondern di
 können sich
 Paarungsg
 auf dann
 welche bey
 auch besser
 Nicht
 Nachwahl
 so wie au

kommener und man muß zufrieden seyn, wenn sie nur auf derselben Stufe stehen bleibt. Daher ist es nothwendig, daß die jungen Böcke bis in das 3te Jahr sorgfältig von den Schafmüttern abgesondert werden. Auch mit den jungen Schafmüttern muß man dies beobachten.

Hat man auf diese Art einen bessern Stamm von jungem Schafvieh erhalten, so wird unter diesem wieder eine Auswahl getroffen und einem jungen Widder mit einem starken geraden Kreuze, gut stehenden Füßen und einem langen Schweife, die besten feinwolligten und stärksten jungen Mutterschafe beygelegt. Um aber auch starke Lämmer zu erhalten, so kann dies auch besonders dadurch geschehen, daß man eine Schafmutter nur einmal im Jahre vom Bocke bespringen läßt. Da eine Schafmutter nur gegen 22 Wochen trägt, so kann sie auch, wenn sie sich selbst überlassen ist, in einem Jahre 2mal lammen. Allein dadurch wird sie nicht nur verhindert, selbst stärker zu werden, sondern die Lämmer fallen auch schwächer und können sich folglich weniger veredeln. Die beste Paarungszeit ist im October und November, worauf dann im März oder April die Lämmer fallen, welche bey der sich nähernden warmen Witterung auch besser gedeihen.

Nächst dieser Aufmerksamkeit, die man auf die Auswahl der besten Schafböcke und Schafmütter, so wie auch auf die gehörige Paarungszeit rich-

ten muß, ist es auch nothwendig, die zu veredelnden jungen Schafe nicht nur im Sommer, sondern vorzüglich auch im Winter reichlich und gut zu füttern. Nichts setzt ein Schaf mehr zurück, als eine schlechte und geringe Nahrung. Die Wolle wird dadurch nicht nur schlechter und gröber, sondern die Thiere selbst verlieren an ihren Kräften. Trockne Weiden liefern daher im Sommer die beste Nahrung, und zum Winterfutter ist das Heu von trocknen Wiesen, so wie auch Erbsen-, Wicken-, Linsen-, Bohnen- und schwachhalmiges Roggenstroh am besten zu wählen. Die Regeln, die bey der Weide und übrigen Fütterung noch zu beobachten sind, werden weiterhin noch näher angezeigt und bestimmt werden. Hier wurde nur so viel erwähnt, als im Allgemeinen nothwendig ist, um die Schafrace auch durch ein besseres Futter ihrer Veredlung näher zu bringen.

Fünfter Abschnitt.

Schnellere Veredlung durch ausländische, besonders durch ächte spanische Schafe.

Wenn man auch nach der vorher angezeigten Behandlung sein Schafvieh in sich selbst veredelt und zu einer größern Vollkommenheit gebracht

hat; se
erhalten
gesetzt
verbessert
angewandt
nicht
erwartet
Lande
wie dies
so müssen
werden,
die sich
bessern
veredeln

Da
sein
Wolle un
auf solche
viel Fleisch
Schafen he
muß man
ler Walle f

Und der
den Länder
die Art der
findet. Da
Grenzen
verschieden
dieser Loc

hat; so hat man dadurch doch noch keine Schafe erhalten, welche den ächt spanischen an die Seite gesetzt werden könnten. Die auf eine solche Art verbesserte Wolle kann zwar mit mehr Vortheil angewandt werden; allein sie kann doch dasjenige nicht leisten, was man von der ächt spanischen erwartet. Sobald daher die Schafzucht in einem Lande der Wolle wegen verbessert werden soll, wie dies für Rußland besonders wichtig seyn muß, so müssen auch hierzu gleich solche Schafe gewählt werden, deren Wolle nicht nur fein ist, sondern die sich in sich selbst fortpflanzen und auch die bessern Landesschafe durch Paarung nach und nach veredeln müssen.

Da man in Rußland durchaus auf Schafe sein Augenmerk richten muß, welche eine feine Wolle und nicht, wie es in England geschieht, auf solche, welche sich leicht mästen lassen und viel Fleisch und Fett liefern, (denn an solchen Schafen hat schon Rußland einen Ueberfluß); so muß man auch Anstalten treffen, Schafe mit edler Wolle für diesen Zweck zu erhalten.

Aus der obigen Anzeige ersehen wir, in welchen Ländern sich außer Spanien auch noch die edle Art der Merinos rein und unausgeartet befindet. Da aber Rußland selbst so ausgebreitete Grenzen und in solchen, Provinzen von einem so verschiedenen Klima besitzt; so muß auch zu Folge dieser Lage und Verschiedenheit eine Auswahl ge-

trossen werden, aus welchen Ländern nämlich bessere Schafe eingeführt werden müssen. Dem zufolge können die südlichen Provinzen des Reichs edle Schafe (Merinos) direkte aus Spanien kommen lassen, welches leicht zu Wasser über das mittelländische und schwarze Meer geschehen kann. Eine solche Einfuhr scheint zwar mit großen Schwierigkeiten verbunden zu seyn; allein da sich jetzt die Schifffahrt aus dem mittelländischen Meere jährlich nach Odessa vergrößert (welches nach dem völlig hergestellten allgemeinen Frieden noch mehr zu erwarten ist); so ist auch ein Mittel mehr vorhanden, Schafe aus Spanien auf diesem Wege leichter zu erhalten. Wenn demnach die hohe Krone entweder Prämien für die Einfuhr edler spanischer Schafe in einen Hafen des schwarzen Meeres, besonders nach Odessa oder in die Krim, aussetzte; oder, wenn reiche Privatpersonen einen ansehnlichen Preis für jeden edlen Bock und für jedes edle Mutterschaf, das direkte aus Spanien mitgebracht wird, festsetzten, so wird jeder Schiffer, der aus einem spanischen Hafen nach dem schwarzen Meere segelt, dadurch gewiß aufgemuntert werden, diesen Gewinn einzuerndten. Doch muß bey einer solchen Einfuhr genau die Race und auch das Alter der Schafe bestimmt werden und der Schiffer muß für die Richtigkeit der Schafe haften. Noch sicherer wäre es freilich, wenn die hohe Krone, oder auch reiche Privatpersonen eigene Schiffe deshalb nach Cartagena, Valenzia, oder Barcellona schickten, welche schon aufgekaufte

und au
der Me
aufneh
Wasser
kundig
an ei
würde
einand
40 Bock
den; so
edle Rac
bey der
vermehr
ändern
spanisch
Krim,
Steppe
durchaus
lenien die
lich alle
hen dieser
78
dieselbst we
den Spani
nen hier eb
terlande, u
freien Luft
haben könn
die Völk
vortreflich
Schafe re
hat n

und ausgesuchte edle Schafe, die im Winter in der Nähe dieser Häfen leichter zu erhalten sind, aufnehmen, sich mit dem nöthigen Futter und Wasser versehen und unter Aufsicht einiger sachkundigen Schäfer nach der südlichen Krim oder an einen andern bequemen Ort transportiren würden. Wenn auf diese Art einige Jahre nach einander jährlich auch nur 200 Mutterschafe und 40 Böcke in das südliche Rußland versetzt würden; so würde dadurch in jenen Gegenden diese edle Race in einem Zeitraume von 10 Jahren sich bey der gehörigen Pflege und Wartung sicher so vermehren, daß von diesen Heerden wieder in andern Gegenden neue Pflanzschulen von edlen spanischen Schafen angelegt werden könnten. Die Krim, oder auch die sogenannte otschakowsche Steppe zwischen dem Dnestr und Bug, muß durchaus zur ersten Ansiedlung dieser Schaftolonien dienen. Jene Halbinsel hat aber vorzüglich alle Erfordernisse zu einem glücklichen Gedeihen dieser fremden Ankömmlinge. Das Klima ist daselbst wenig von dem im mittlern und nördlichen Spanien unterschieden, und die Schafe können hier eben so gut wandern, wie in ihrem Vaterlande, wodurch sie in jeder Jahreszeit in der freien Luft eine reichliche und gesunde Nahrung finden können. Von dem Flusse Salgir bis an die südlichen Küsten am schwarzen Meere sind die vortrefflichsten Weiden für mehrere Tausend Stück Schafe reichlich vorhanden.

Hat man auf diese Art den ersten Grund zur

Veredlung der Schafe in der Krim gelegt, so können von solchen auch in andern Gegenden des Reichs, vorzüglich auf der Insel Taman, am Kuban und Terek, wo ein mildes Klima herrscht, und wo reichliche Weiden vorhanden sind, neue Kolonien angelegt werden. Eine weitere Verpflanzung in die Gegenden längs dem asowschen Meere, ferner in die höhern Gegenden am Don, Donez, Choper und an der Medwediza würde dann ebenfalls leicht statt finden, da hier Klima und Weiden die Schafzucht begünstigen. Zu gleicher Zeit können aus Natolien, Rumelien, Albanien, Ungarn, aus der Moldau und Wallachei edlere Schafracen in die Gegenden zwischen dem Dnestr und Bug, ferner an den untern Dnepr eingeführt und angesiedelt werden. In der Folge können auch diese durch Abkömmlinge der Merinos noch mehr veredelt werden.

Für die russisch-polnischen Provinzen, besonders für Podolien, Polhynien und Littauen, ferner für die mittlern und nördlichen Provinzen Rußlands, zum wenigsten bis 56 und 58 Grad nördlicher Breite, können spanische Schafe aus Preußen, Sachsen, Schlesien, dem Brandenburgischen und aus Schweden und Dännemark eingeführt werden. Da in diesen Ländern sich die Schafe an ein rauheres Klima gewöhnt haben, so werden sie auch um so leichter in den angezeigten Provinzen des mittlern und nördlichen Rußlands gedeihen. Werden bey der Ansiedlung immer

trofnt Ge
der walde
Abhänge
Steypen
u.dgl. gem
hochens di
mittlern E
Charfow, k
flonen ent
den südlicher
fengt werden
Preußen, S
mit weniger
auch leichter
oder auch
Brandenbur
den nach der
Verzögerung des
der Viehstand
in sich selbst
nicht nur weite
Erfolge für
im. Mit der E
auch polnisch die
ten Schaf, best
Edele, verbund
höchsten Verbeße
wären leicht m

Wenn bruch
bischen Natur

trockne Gegenden und Anhöhen, wie zum Beispiel
 der waldaische Bergrücken und weiter östlich die
 Abhänge am südlichen Uralgebirge, die bergigten
 Steppen am Sok, Kinel, an der Samara, Wolga
 u. dgl. gewählt, so kann man sich sicher eines bessern Ge-
 deihens dieser edlen Schafe versprechen. Auch die
 mittlern Statthalterschaften des Reichs, nämlich
 Charkow, Kursk, Woronesch, so wie die Ukraine,
 können entweder auf diesem Wege, oder auch aus
 den südlichen Provinzen mit edlen Schafen ver-
 sorgt werden. Der Ankauf spanischer Schafe aus
 Preußen, Sachsen, Schlesien u. s. f. ist nicht nur
 mit weniger Kosten verknüpft, sondern sie können
 auch leichter nach Podolien, Polhynien, Littauen,
 oder auch zu Schiffe über die Ostsee aus dem
 Brandenburgischen, aus Dänemark oder Schwes-
 den nach Liefland und von da weiter in andere
 Provinzen des Reichs transportirt werden. Da
 aber Liefland diese Race auch schon besitzt, so kann
 sie sich daselbst, nach geschehener Vermehrung,
 nicht nur weiter verbreiten, sondern auch neue
 Sprößlinge für andere benachbarte Provinzen lie-
 fern. Mit der Einführung edler Schafe muß aber
 auch zugleich die Veredlung der einheimischen bes-
 sern Schafe, besonders der sogenannten deutschen
 Schafe, verbunden werden, weil dadurch eine
 schnellere Verbesserung der Schafzucht im Allge-
 meinen bewürkt werden kann.

Wenn demnach spanische Böcke mit den inlän-
 dischen Mutterchafen von besserer Race gepaart

werden, so kann man dadurch bewürken, daß in der fünften oder sechsten Generation die Abkömmlinge dem edlen Stammbocke an Wolle gleich oder doch ganz nahe kommen, folglich auch veredelt sind. Diese Veredlung kann aber noch früher statt finden, wenn in der Folge schon halbveredelte Schafe mit reinen spanischen Böcken gepaart werden und in derselben Generation mit den Böcken abgewechselt wird. Bei der Zeugung sind die Eigenschaften des edlen Schafbockes und der Mutter von einer inländischen guten Schafrace gleich wirksam, folglich enthält das davon abstammende Lamm die Hälfte von den Eigenschaften des Vaters und die Hälfte von den Eigenschaften der Mutter. Gesezt, es ist dies ein Mutterlamm, so ist dies schon halb veredelt. Wird es in der Folge wieder mit einem edlen Schafbocke gepaart, so wird das davon abstammende Lamm schon dreiviertel von den guten Eigenschaften des Vaters haben. Ist dies wieder ein Mutterlamm und wird solches wieder mit einem edlen Bocke gepaart, so wird der Nachkömmling dem Vater noch ähnlicher. Auf diese Art kann man bewürken, daß in der fünften oder sechsten Generation die Abkömmlinge allmählig veredelt worden sind. Ist diese Veredlung einmal bewerkstelligt worden, so erhält sich diese veredelte Race in sich selbst, besonders wenn man noch dafür sorgt, daß von Zeit zu Zeit andere spanische Böcke zur Fortpflanzung den Mutterschafen beigelegt werden. Die Erfahrung lehrt, daß die Veredlung der Schafe

nur all
ters a
schaf
gepaar
Müßli
der M
dies ein
solchen
Lamm n
ten oder
der edle

Ma
sey, e
misch
zur W
Wenn
der Fein
doch der
veredelten
sprungen

Wohne
der hohen
besten, in
100 Schaf
oder aus
Schafe be
siedelt m
hinreich
Jahren

nur allein von der guten Beschaffenheit des Vaters abhängt. Wird daher ein edles Mutter-schaf mit einem Schafbock von schlechterer Race gepaart, so ist das davon abstammende Lamm in Rücksicht seiner Wolle dem Vater ähnlicher als der Mutter, folglich ist es unedler geworden. Ist dieß ein Mutterlamm und wird wieder mit einem solchen Schafbocke gepaart, so wird das folgende Lamm noch schlechter werden, so daß in der vierten oder fünften Generation keine Spur mehr von der edlen Stammutter vorhanden ist.

Man wird hieraus ersehen, wie nothwendig es sey, edle spanische Schafe in sich selbst unvermischt zu erhalten, um von ihnen immer Böcke zur Veredlung der Landesschafe zu bekommen. Wenn auch die Letztern den Erstern in Ansehung der Feinheit der Wolle ähnlich werden, so ist es doch der Sicherheit wegen immer besser, wenn die veredelten Schafe durch ächte spanische Böcke besprungen werden.

Nehmen wir nun an, daß auf Veranstaltung der hohen Krone, oder auch anderer reicher Gutsbesitzer, in einem Jahre 1000 Mutter-schafe und 100 Schafböcke entweder directe aus Spanien, oder aus andern Ländern, welche edle spanische Schafe besitzen, aufgekauft und in Rußland angesiedelt würden; so ist dieser erste Stamm schon hinreichend, nicht nur in einer Zeit von 10 bis 15 Jahren sich in sich selbst so zu vermehren, daß da-

durch in andern Gegenden auch ansehnliche Heerden edler Schafe angestellt werden können: sondern durch den Ueberschuß der Böcke von dem ersten Stamme können zugleich auch die vorhandenen Landesschafe größtentheils veredelt werden. Von den 100 ersten Schafböcken sind nämlich nur 50 zur Fortpflanzung der 1000 Stück ächter Schafe erforderlich. Die übrigen 50 können demnach zur Veredlung der Landesschafe angewandt werden. Da die acht spanischen Schafe sich in sich selbst rein fortpflanzen und da wir im ersten Jahre von ihnen nur 800 Lämmer und zwar 400 Mutterlämmer und eben so viel Bocklämmer zum wenigsten erhalten können; so wird man hieraus die Progression wegen der Vermehrung leicht berechnen können, wenn diese Bocklämmer sich auch nur nach dem Verlaufe des 3ten Jahres fortpflanzen. Mit den Mutterlämmern kann dies aber schon geschehen, wenn sie 2 Jahr alt sind. Und würde man auch anfangs nur 200 Mutterschafe und 40 Widder oder Böcke spanischer Gattung zum ersten Stamme zu erhalten suchen, so können 10 bis 12 Böcke zur eigenen Fortpflanzung dieser edlen Race angewandt werden, welche sich in 6 Jahren bis über 2000 werden vermehrt haben. Die übrigen Böcke werden aber nach der angezeigten Methode zur Veredlung der inländischen bessern Schafe angewandt. Rechnet man nun, daß diese 240 Stammschafe im Durchschnitt das Stück 50 Rbl. B. A. für den Ankauf und den Transport zu stehen kommen würde, so beträgt die erste Auslage

12,000

ersten

Wolle

Schaf

nach

für edl

Mar

rechnen,

lein wol

nie der

werden

den De

lich bee

sie mög

werden

man am

verspreche

Bei An

gleich ein

Kenntnisse

phog, bei

die Schafe

müssen. D

genlich no

solche erst

der Natur

der Fortp

Wartung

Arbeitsme

12,000 Rbl. Diese Summe wird aber in den ersten 6 Jahren nicht nur durch die erhaltene Wolle, sondern auch durch den Zuwachs von edlen Schafen reichlich bezahlt, sondern es wird auch nach Abzug aller Kosten durch den Verkauf dieser edlen Schafe ein großer Ueberschuß entstehen.

Man muß freilich auch dabei auf Mißfälle rechnen, deren Möglichkeit eintreten kann. Allein wollte man bloß auf diese sehen, so würde nie der Anfang mit einer guten Sache gemacht werden. Befolgt man aber auch die nächstfolgenden Regeln, welche bei der Schafzucht unumgänglich beobachtet werden müssen, wenn diese Thiere, sie mögen schon veredelt seyn, oder erst veredelt werden, der Absicht entsprechen sollen; so wird man auch ein glückliches Gedeihen sich von ihnen versprechen können.

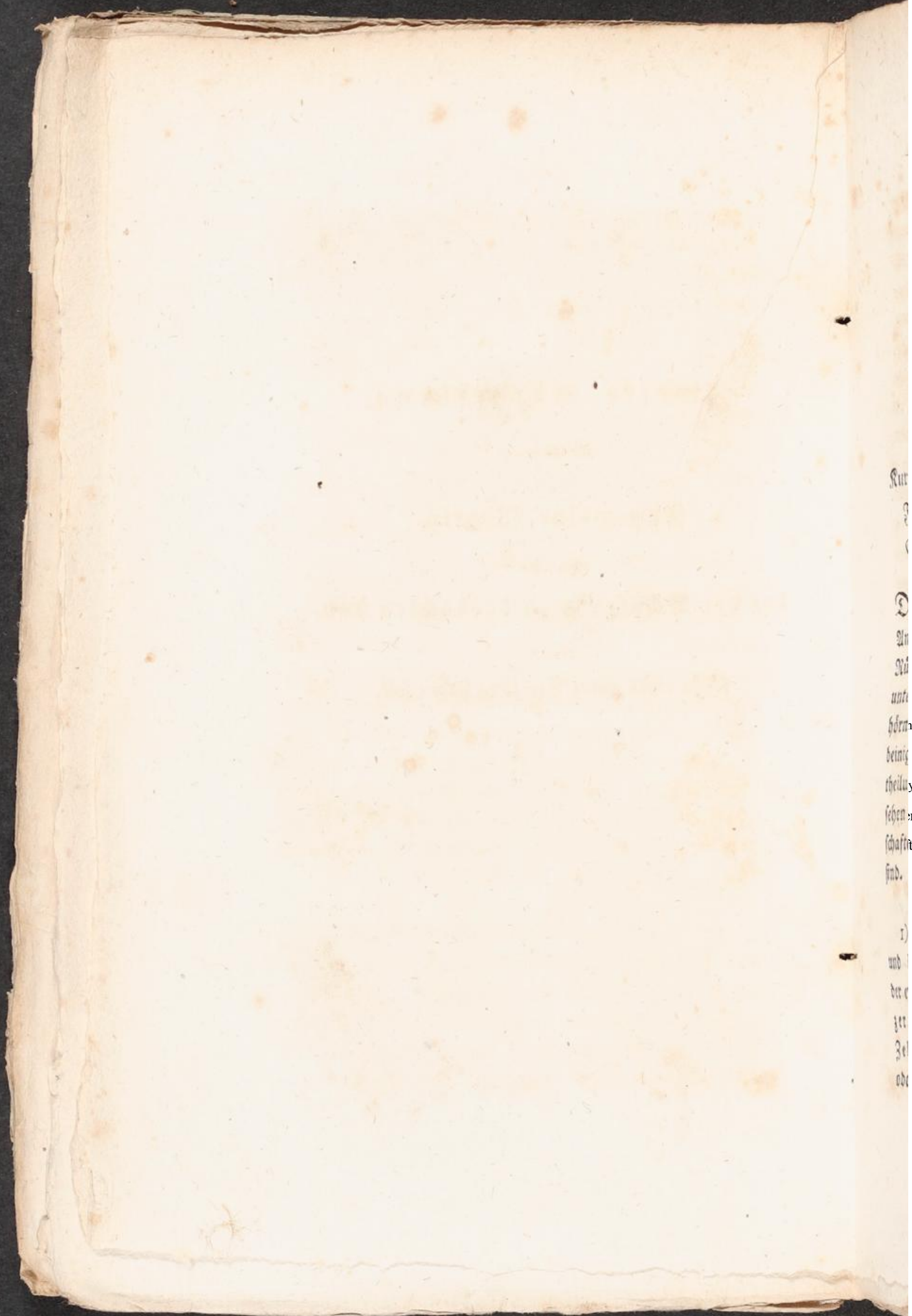
Bei Anlegung einer Schäferei ist aber auch zugleich ein Schäfer nöthig, der die erforderlichen Kenntnisse besitzt, wie Schafe gut geweidet, gepflegt, bei Krankheiten geheilt und wie überhaupt die Schafe gesund erhalten und veredelt werden müssen. Da in Rußland dergleichen Schäfer eigentlich noch nicht vorhanden sind, so müssen solche erst gebildet und ihnen das Wichtigste aus der Naturgeschichte des Schafes, die beste Zeit der Fortpflanzung, so wie die übrige Pflege und Wartung erst gelehrt werden. Die übrigen beiden Abtheilungen dieses Werkes sind demnach für

Guttsbesitzer und Disponenten der Güter entworfen worden, um ihnen einen kleinen Leitfaden in die Hände zu geben, nach welchem sie sich richten können, wenn sie die Absicht haben, die Schafzucht zu veredeln und weiter auszubreiten.

entwor-
tfaden in
h richten
e Schaf-

Zweite Abtheilung.

Allgemeine Regeln,
welche
bei der Schafzucht zu beobachten sind,
wenn
solche einen guten Fortgang haben soll.



Rur
D
An
Nä
unt
hörn
beinig
theil
sehen
schafte
sind.
I)
und
der
jet
Bel
ode

Erster Abschnitt.

Kurze Naturgeschichte des Schafes, Zeit der Fortpflanzung und Behandlung der Böcke, Schafmütter und Lämmer.

Daß es mehrere Schafracen giebt, die sich in Ansehung der Größe, Feinheit der Wolle und in Rücksicht der äußern Gestalt sehr von einander unterscheiden, ob sie nämlich gehört, oder ungehört, lang- oder breitschwänzig, hoch oder kurzbeinig u. d. gl. sind; dies ist in der vorigen Abtheilung schon zum Theil angezeigt worden. Jetzt sehen wir aber nur auf die allgemeinen Eigenschaften, welche bei jeder Schafgattung zu finden sind. Diese bestehen nämlich darinne:

1) Das Schaf ist ein wiederkäuendes Thier und hat wie das Rindvieh vier Magen, wovon der erste der Wanst, Doppelmagen oder Panzer; der zweite die Haube, Mütze oder das Zellgewebe; der dritte der Blättermagen oder Psalter und der vierte der Labmagen

oder Verdauungsmagen genannt wird. Vermöge dieser Struktur der Verdauungswerkzeuge oder Magen, nimmt das Schaf nur eine gewisse Masse von Futter zu sich, welches aber zum Verdauen noch nicht gehörig zermalmt worden ist und nur erst dann geschieht, wenn es sich niederlegt, worauf die gröbere Futtermasse, die sich in dem ersten größern Magen (dem Wanst) befindet, in kleinern Theilen wieder zurück in den Mund kömmt, um solche noch mehr zu zermalmen, und dann in den zweiten Magen (in die Haube) zu befördern. Hieraus folgt also, daß das Schaf, wenn es im Sommer im Freien geweidet wird, zum wenigsten täglich einige Stunden zum Wiederkauen ruhen und folglich nicht immer herum getrieben werden muß, wenn es gesund bleiben soll. Können die Schafe während der Zeit des Wiederkauens in den Schatten getrieben werden, so ist dies für das Gedeihen der Schafe um so vortheilhafter, je weniger sie um die Mittagszeit der Sonne ausgefetzt sind. Gegenden die daher mit Bäumen und Gebüsch besetzt sind, sind aus dieser Ursache vorzüglich für die Weide zu wählen. Da es aber auch Gegenden in Rußland giebt, die von Bäumen und jedem Gesträuch entblößt sind, die aber doch auch gute Weidegräser besitzen, so müßte man, wenn veredelte Schafe in solchen Gegenden geweidet werden, gepflochtene Horden mit sich führen, welche zur Zeit der größten Sonnenhitze den Schafen einigen Schutz im Schatten gewähren könnten. Doch solche von allen Bäumen ganz ent-

blöste Gegenden und Steppen sind für die Vermehrung und Pflege edler Schafe im Ganzen nicht zu empfehlen und werden auch hierzu, besonders nicht gleich anfangs, angewandt werden.

2) Ein völlig ausgewachsenes und gesundes Schaf hat überhaupt 32 Zähne, nämlich 24 Backenzähne und 8 Schneidezähne, welche letztern sich nur allein im Unterkiefer befinden. Diese, so wie 12 Backenzähne bringt jedes Lamm mit auf die Welt. Während 5 Jahren werden diese Schneidezähne auch 5mal gewechselt. Man kann darnach auch das Alter der Schafe genau bestimmen, nämlich: im ersten Jahre sind die Schneidezähne dicht und spitzig, dabey nicht groß;

Im 2ten Jahre fallen davon die beiden mittelsten Zähne aus, welche durch zwey breitere und stärkere wieder ersetzt werden; diese heißen Schaufelzähne;

Im 3ten Jahre fallen die an den vorigen ansitzenden 2 Zähne ebenfalls aus, an deren Stelle wieder 2 Schaufelzähne kommen. Ein 3jähriges Schaf hat demnach in dem untern Kiefer 4 Schaufelzähne, in der Mitte und auf jeder Seite noch 2 Spitzzähne;

Im 4ten Jahre werden wieder 2 Spitzzähne mit Schaufelzähnen auf beiden Seiten verwechselt;

Im 5ten Jahre werden endlich die beiden letz-

ten äußern Spitzzähne abgeworfen und durch die letzten Schaufelzähne ersetzt.

Im 6ten Jahre fangen aber auch diese 8 Schaufelzähne wieder an stumpf zu werden, werden morsch und fallen nach und nach aus. Dies wird aber auch früher oder später befördert, je nachdem die Wartung und Weide gut oder schlecht ist. So bald aber der Fall eintritt, daß die Schafe ihre vordere Schneidezähne verlieren, oder wenn sie stumpf und morsch werden; so ist es auch Zeit solche auszumärzen, zu mästen und zu schlachten.

Die Backenzähne können weniger bemerkt werden; sie werden aber während 4 Jahren nicht nur verwechselt, sondern auch vollzählig.

Auf die Zahl der vordern Schaufelzähne muß man daher besonders beim Ankauf der Schafe seine Aufmerksamkeit richten, damit man weiß, wie alt das zu kaufende Schaf sey, um nicht zu alte zu erhalten, welche zur Fortpflanzung nicht lange mehr tauglich sind.

3) Außerdem findet man am Schafe noch folgende allgemeine Eigenschaften:

Das Maul ist inwendig mit weißen knorpligen Wärzchen bedeckt.

Die Oberlefze ist von den Nasenlöchern bis an das Maul bloß und mittelst einer Scharfe getheilt.

Die Unterlefze, oder das Kinn ist rundlich, weich, mit einem eingebogenen gezähnten Rande. — Die Nasenlöcher sind länglich; ihr oberster Rand oder Bogen ist in der Mitte etwas erhaben, der hinterste aber stumpfer.

Die Augen befinden sich an der ovalen Gegend des Vorder-Kopfes und sind blaulich und grau. Beim hellen Lichte ist die Pupille länglich. Augenwimpern befinden sich nur oben, aber unten sind an deren Statt einzelne zarte Härchen.

Die Zunge ist weich und glatt und der Länge nach mit einem Streife bezeichnet.

Die Ohren sind länglich und haben einen ganzen Rand. Der obere Rand ist unten einwärts gebogen. Innerhalb der Ohren befinden sich der Länge nach 3 erhabene Streifen.

Die Hörner sind schneckenförmig rückwärts gewunden, runzlig, von innen eckig und flach und an der Spitze platt gedruckt.

Der Hals ist schmal und länger als der Kopf, mit Wolle versehen.

Der Rücken ist breit und rundlich, gegen die Lenden aber breiter. Die Brust raget vorwärts und ist mit Haaren oder schlechterer Wolle bedeckt.

An den Weichen befindet sich eine schneckenförmig gedrehte Nath.

Die Zitzen sind in den Weichen bloß, doppelt beisammen und mit einander verwachsen; außerdem befinden sich am vordersten Grunde noch zwei falsche Warzen.

Der Hodensack beim Widder ist auch mit 2 kleinen Zitzen bezeichnet.

Die Knie sind an den Vorderfüßen dicker, an den Hinterfüßen aber hervorragend. Die vordersten Röhren sind rundlich, die hintersten aber mehr zusammengedrückt.

Die Klauen sind gespalten. Ihr äußerster Rand ist erhaben, der innere aber scharf und hohl. Die Nebenklaue steht bey dem Gelenke am Hintertheile des Fußes, sind aber nicht so groß, ebenfalls gespalten und runzlich.

Der Pelz besteht aus mehr oder weniger krauser oder haariger Wolle. Am Halse, auf dem Rücken und an den Seiten ist sie lang. Am Kopfe vor den Augen und Hörnern, an den Ohren, der Brust, dem Bauche und den Füßen stehen kurze über einander liegende gerade Haare. — Doch zeigt sich auch bey mehreren Arten, besonders bey veredelten Schafen, die Wolle an der Brust, am Kopfe und am Bauche, statt der Haare, wie dies

schon oben bey der Beschreibung des spanischen Schafes bemerkt wurde. Da selbst an den edelsten Schafen die Wolle nicht von gleicher Feinheit ist, so muß sie demnach sorgfältig abgesondert werden.

Körperliche Beschaffenheit eines Wid-
ders und Mutterschafes, die zur
Fortpflanzung zu wählen sind.

Außer der feinen, langen und elastischen Wolle, welche bei einer veredelten Schafzucht das Haupterforderniß des Wid-
ders und der Schafmutter seyn muß; so muß außerdem auch

Der Widder noch folgende Eigenschaf-
ten besitzen:

Einen guten Körperbau mit starken Knochen und Muskeln; einen dicken Kopf mit breiter Stirne, einer Stumpfnase, und kurzen und engen Nasenhöhlen; große lebhaft Augen; große wolligte Ohren; einen starken breiten Hals; einen hohen, starken und länglichen Leib; ein breites Kreuz und breiten Rücken; kurze starke Beine; einen großen Hodensack mit dicken Hoden und einen großen Bauch. Dabei muß er nicht nur am ganzen Leibe, sondern auch am Kopfe und Bauche, wo diese Thiere sonst weniger Wolle haben, rauch und gut bewachsen seyn. Außerdem muß er viele und

feine Wolle tragen. Wenn man ihn z. B. mit der hohlen Hand auf den Rücken faßt, so muß die Hand überall mit Wolle angefüllt werden und wenn man mit beiden Händen die Wolle am Vorderbuge, oder an dem Obertheile des Vorderbeines, von einander trennt; so muß sie bey dem Loslassen der Hände, gleich elastisch und schnell wieder zusammenspringen und keine Trennung mehr sehen lassen. Je dichter demnach und je feiner die Wolle bey einem Widder ist, um so besser ist er zur Zeugung dichtwolliger Lämmer geschikt. Die Wolle selbst muß feinhaarig seyn; wenn man daher ein Büschelchen ausreißt, solche dünn von einander zupft, sie gegen das Licht, oder die Sonne hält, so müssen die Haare wie durchsichtig erscheinen und man kann auch die Feinheit jedes einzelnen Haares erkennen. Dabei muß der Bock nicht zu alt seyn, vielen Wuth bezeugen und übrigens gesund seyn.

Die Mutterschafe müssen mit dem Bocke einerlei Eigenschaften in Ansehung der Feinheit der Wolle haben. Sie müssen ein breites Kreuz und breite Schultern haben. Große helle und lebhaft Augen, ein dicker und gerader Hals, eine breite Brust, ein großer Bauch, lange Zitzen und reiche Milchgefäße oder Euter, kurze dünne Beine und ein dicker Schwanz sind ebenfalls nothwendige Eigenschaften. Sieht das Mutterschaf am Kopfe weiß wie Mehl aus, so ist es zur Wollveredlung untauglich, denn es hat sogenannte Stachelhaare,

welche mehr den harten Haaren, als der Wolle gleichen und folglich zu feinen Wollfabrikaten nicht angewandt werden können. Eben so müssen auch keine Böcke mit Stachelhaaren zur Fortpflanzung gebraucht werden.

Das beste Alter zur Fortpflanzung.

Wenn ein Thier noch Kräfte zum eigenen Wachsthum nöthig hat, so sollte es auch nicht eher als völlig erwachsen, zur Fortpflanzung gebraucht werden. Eben so sollten auch die Schafe nicht eher zur Fortpflanzung angewandt werden, bevor sie nicht ihren völligen Zahnwechsel überstanden haben. Dies wäre demnach im 5ten Jahre, folglich nach der gewöhnlichen Art der Fortpflanzung sehr spät. Indes so muß doch, um eine gute Race zu erhalten, die Fortpflanzung bei beiden Geschlechtern der Schafe nicht vor dem 2ten Jahre geschehen, ob sie gleich schon früher, und zwar in einem Alter von 6 Monaten, den Begattungstrieb zeigen.

Um daher das zu frühe Begatten der Schafe zu verhindern, so müssen die zur Zucht bestimmten Vocklämmer bis in das 3te Jahr, oder doch bis zu Ende des 2ten Jahres, sorgfältig von den Mutterchafen und Mutterlämmern abgesondert und auch besonders geweidet werden. Eben so muß man sie auch im Winter in einem besondern

Stalle, oder doch in einer Abtheilung desselben von den Mutterschafen trennen.

Werden die Schafe nicht vor Ende des 2ten Jahres zur Begattung zugelassen, so können auch beide Geschlechter bis in das achte Jahr zur Fortpflanzung dienen. Die ersten Lämmer sind gewöhnlich die kleinsten und schwächsten. Daher thut man wohl, wenn man das dritte Lamm, wenn dieses ein Bock ist, zur Fortpflanzung auswählt. Auch dies muß man bei den Mutterlammern beobachten, so wird man auch seine Race, in Ansehung der Feinheit der Wolle und in Hinsicht eines stärkern Körperbaues, immer mehr und mehr veredeln.

Die beste Jahreszeit zur Begattung der Schafe.

Da das Schaf nach der Begattung etwa 150 Tage oder einige Tage über 21 Wochen trägt, so muß man die Zulassung der Böcke, im Herbst so einrichten, daß die Lammzeit im Frühjahr so eintritt, daß die Mutterschafe bald mit den Lammern eine frische Weide genießen können. Das Klima und die Erfahrung bestimmen daher das Hervorkeimen des jungen Grases im Frühlinge. Von der Mitte des Octobers bis Ende des Novembers, ist demnach in Rußland für alle Klimate, wo Schafe gehalten werden können, die

beste Begattungszeit. Nur in den südlichen Provinzen kann solche etwas früher geschehen.

Ein Widder oder Bock kann, wenn er mit etwas nahrhaftem Futter, als Haber u. dgl., unterstützt wird, in einem Zeitraume von 4 bis 6 Wochen leicht 40 bis 50 Schafe bespringen, doch muß er während derselben Zeit nicht mit der Heerde laufen, sondern man muß ihn abgesondert halten und ihn täglich einige Schafe zulegen. Beobachtet man dies, so wird sich der Bock nie entkräften und daher auch stärkere Lämmer zeugen, als wenn er frei in der Heerde umherläuft. Da zur Veredlung der Schafzucht es eine Hauptregel ist, nur starke, gesunde und feinwollige Widder mit ähnlichen Mutterschafen zu paaren; so muß auch diese Regel genau beobachtet werden, wenn man eine gute Race rein erhalten, oder auch in sich selbst veredeln will. Das Schaf kann zwar in einem Jahre 2mal lammen, welches auch überall geschieht, wo die Weide und das Winterfutter nicht zu schlecht sind und wo die Widder unter den Schafmüttern frei herumlaufen. Allein das 2- oder gar 3malige Lammen schwächt die Schafmutter zu sehr und die Lämmer selbst werden kleiner. Will man daher die Schafe in sich selbst veredeln, oder eine gute Race rein und stark erhalten, so ist ein einmaliges Lammen durchaus hierzu erforderlich. Ganz anders verhält es sich mit solchen Schafen, die man mehr des Fleisches als der Wolle wegen hält, und vorzüglich in je-

der Jahreszeit, oder auch sehr früh, Schlachtlämmer erhalten will; diese können auch zu einer solchen Zeit gepaart werden, damit sie nach dem Willen des Besizers Lämmer liefern müssen. Zum wenigsten kann man auf diese Art in jeder Jahreszeit von den Schafen zweimal Lämmer erhalten, wenn nämlich der Bock gut mit Haber gefüttert wird, und die Schafe, die man bespringen lassen will, ebenfalls mit Haber und etwas Hanfsaamen, oder auch mit einigen Händen voll Kleien, worunter man eine Zwiebel, oder ein Paar Zehen Knoblauch nebst etwa 1 Loth Salz mischt, gefüttert werden, wodurch sie auch zur Begattung hitziger werden. Doch diese Behandlung kann nur dann statt finden, wenn man zu seinem eigenen Tisch, oder auch zum Verkauf, zu jeder Jahreszeit Lämmer haben will. Zur Veredlung der Schafzucht bleibt es aber dabei, daß ein Mutterschaf jährlich nur einmal und zwar im Frühlinge, wenn bald frische Weide vorhanden ist, lammen muß.

Behandlung der Schafmütter während der Trächtigkeit.

Das Schaf ist ein furchtsames Thier; es muß daher eine Schafmutter, während sie trächtig ist, nie in Schrecken gesetzt, mit Hunden geheßt, oder auf eine gewaltsame Art zusammengepreßt werden. Dies können Ursachen zum Verlammen werden. Eben so ist auch eine schlechte Winternah-

rung
sich
Wint
enge
ben
über
Weid
sie nie
und B
men,
durch
Bei e
sorgf
Rück
rend

Scha
find, u
gewaltsa
werden
sewerde
tur ist h
merke m
Schwars
des so
was
ren.
und

rung oft die Ursache zum Verlammen. Befinden sich Mutterschafe während der Trächtigkeit im Winter in den Ställen, so müssen sie nicht zu enge in denselben stehen, und wenn sie ausgetrieben werden, so muß man verhüten, daß sie nicht über hohe Schwellen springen dürfen. Auf den Weiden müssen sie ebenfalls geschützt werden, daß sie nicht genöthigt sind, in der Angst über Gräben und Zäune zu springen. Schafe die unzeitig lammen, werden dadurch gewöhnlich kränklich, wodurch man also einen doppelten Schaden erhält. Bei einer veredelten Schafzucht muß demnach auch sorgfältig auf die Trächtigkeit der Mutterschafe Rücksicht genommen werden, damit diese während dieser Zeit auch gut gepflegt werden müssen.

D a s L a m m e n.

Schafe die gut und nahrhaft gefüttert worden sind, und welche während der Trächtigkeit keinen gewaltsamen Behandlungen ausgesetzt waren, die werden auch zur bestimmten Zeit und ohne Beschwerde ihr Lamm zur Welt bringen. Die Natur ist hier die beste Geburtshelferin. Sogar bemerkt man, daß die Mutterschafe während der Geburtsoperation fressen und auch nach der Geburt des Lammes, wenn solches von der Mutter etwas abgeleckt ist, wieder zum Futter zurückkehren. Die Lage des Lammes, bei einer leichten und guten Geburt, muß folgende seyn: Aus der

Deffnung der Geburtstheile muß das Lamm zuerst mit der Spitze seiner Schnauze, unter welcher die beiden Vorderfüße etwas voraus liegen, zum Vorschein kommen. Die beiden Hinterfüße liegen unter dem Bauche, welche sich immer mehr nach hinten ausstrecken, je mehr das Lamm aus der Mutter kommt. Die Nabelschnur reißt von selbst ab, oder wird auch von der Mutter abgebissen.

Die äußere Haut, die das Lamm umgiebt, sitzt an der innern Fläche des Tragesackes, oder der Mutter, durch viele kleine Kügelchen fest, welche Trage- oder Mutterkuchen heißen. Bei einer natürlichen, leichten Geburt sondert sich auch diese Haut oder Nachgeburt leicht ab. Geht aber diese Absonderung nicht von statten, so muß der Schäfer der Natur dadurch zu Hülfe kommen, daß er auf eine behutsame Art solche nach und nach von der Mutter zu trennen sucht.

Eben so muß er auch bei schweren Geburten, wenn das Lamm eine unnatürliche Lage hat, wenn zum Beispiel, statt des Kopfes, ein Hinterfuß oder auch nur ein Vorderfuß zum Vorschein kommt, so muß der Schäfer, wenn er vorher seine Finger mit Del bestrichen hat, diese unnatürliche Lage des Lammes zu verändern suchen. Hat sich die Nabelschnur um einen Fuß geschlungen, so muß der Schäfer solche selbst abtrennen. Doch diese Hülfe bei schweren Gebur-

ten kan
sten gel

Beha

La

Scha

Winters
besser get

und im

ersten

von sel

ter un

werden

milche

bessere

schrotent

Wochen

kaume un

Mutter d

muß man

freuen w

ten, so

langen la

tern, so

werden.

mer beim

wenn d

terfüge

Schaf

ten kann nur praktisch in Schäferschulen am besten gelehrt werden.

Behandlung der Schafmütter nach dem Lammern.

Schafe, die im Frühjahr, oder am Ende des Winters, im Stalle lammen, können deshalb auch besser gepflegt werden als solche, welche auf der Weide und im Freien das Lamm zur Welt bringen. Im ersten Falle muß das Lamm bald, wenn es nicht von selbst die Euter der Mutter sucht, der Mutter untergelegt und ihm die Milch eingemolken werden. Zugleich erforscht man, ob die Mutter milchreich sey. Ist sie dieses nicht, so muß eine bessere Nahrung, vorzüglich ein Trank von geschrotetem Habermehl mit etwas Salz, einige Wochen gegeben werden, damit sie zu Kräften komme und mehrere Milch erlange. Leckt die Mutter das Lamm nach der Geburt nicht; so muß man das Lamm mit etwas feinem Salze bestreuen und es der Mutter zum Ablecken vorhalten, so wird auch die Letztere das Lamm leichter saugen lassen. Um aber das Säugen zu erleichtern, so muß die Wolle am Euter abgerupft werden. Trift es sich, daß ein Schaf zwei Lämmer bringt, so kann es solche ebenfalls ernähren, wenn die Mutter selbst mit gutem Futter unterstützt wird. Nur drei Lämmer sind für die Schafmutter zu viel, obgleich öftere Beispiele von

einer solchen Fruchtbarkeit vorkommen. Da das Schaf am Eiter nur zweiitzen hat, so kann es auch nur zwei Lämmer eigentlich ernähren und säugen. Hat demnach ein Schaf mehr als ein Lamm geboren, so muß es auch, um solches zu ernähren, selbst mit einem nahrhaften Futter unterstützt werden. Wollte eine Schafmutter bei reichlicher Milch dennoch ihr Lamm nicht saugen lassen, so werden Beide in ein engeres Verhältniß eingesperret, und würde auch dann die Erstere das Lamm nicht zulassen, so muß die Schafmutter 2 Tage mit den Vorder- und Hinterfüßen angebunden werden, damit das Lamm ungehindert saugen kann. Daß auch die Schafmutter während dieser Zeit mit gutem Futter unterstützt werden muß, braucht kaum einer Erwähnung. — Schafe nach dem Absetzen der Lämmer zu melken, um daraus Käse oder Butter zu machen, ist durchaus zweckwidrig, weil dadurch die Wolle schlechter wird. Je feinwolliger das Schafvieh ist, um so weniger darf dieser Gebrauch eingeführt werden, sonst steht man in Gefahr, seine gute Art nach und nach zu verschlimmern. Finden überhaupt die Schafe nach dem Lammern auf der Weide keine reichliche und gute Nahrung, so müssen sie mit einem bessern Futter, entweder im Freien, besser aber im Stalle, unterstützt werden. Es ist daher nothwendig, einen Vorrath von gutem Heu, trockenem Klee, Erbsenstroh oder auch Rüben, Kartoffeln u. dgl. für die Frühlingsfütterung deshalb aufzubewahren.

Die
gebore
Diese
pechart
därmen
zuführen
ben, hä
mes ab.

See
bald z
Ställen
sie 3 b
Einfrie
Gersten
vorlegt,
können.
ner in Wi
vermischt
sen, so
Muttermil
ben. Ue
Schafes
es als Lam
in dem erf
wird, un
auch nach
saugen d
chen und

Behandlung der Lämmer.

Die erste wohlthätigste Nahrung für ein neugeborenes Lamm ist auch die erste Muttermilch. Diese hat die Eigenschaft, den schwarzen, zähen, pechartigen Unrath, den das Lamm in seinen Gedärmen mit auf die Welt bringt, wohlthätig abzuführen. Von der baldigen Entledigung desselben, hängt auch das fernere Gedeihen des Lammes ab.

So viel als möglich muß man die Lämmer bald zum eigenen Fressen gewöhnen. In den Ställen geschieht dies, wenn man ihnen, wenn sie 3 bis 4 Wochen alt sind, in einer besondern Einfriedigung zartes Heu, zartes Roggen- und Gerstenstroh, oder auch Linsen oder Wickenstroh vorlegt, von welchem sie das Zarteste abnagen können. Auch kann man ihnen Habermehl, ferner in Milch aufgequollene Erbsen mit Habermehl vermischt und in der Folge ganzen Haber vorsetzen, so werden sie bei diesem Futter bald die Muttermilch entbehren können und gewiß gedeihen. Ueberhaupt hängt die künftige Güte des Schafes von der ersten guten Nahrung ab, die es als Lamm genoß. Je besser daher das Lamm in dem ersten halben oder ganzen Jahre gefüttert wird, um so mehr wächst es aus und veredelt sich auch nach eben diesem Verhältnisse. Gewöhnlich saugen die Lämmer 8 bis 10, höchstens 12 Wochen und auch nur so lange kann die Mutter ihr

Lamm mit Milch unterstützen. Lämmer die im März geboren sind, finden daher auch im April, oder auch im Mai, zartes Gras zur Nahrung. Müssen sie aber nach dem Absetzen noch im Stalle gefüttert werden, so muß auch das Futter nach der vorher angezeigten Art beibehalten werden. Werden sie aber auf den Weiden von den Müttern getrennt, so müssen sie unter der Leitung von ein Paar milchlosen (gesten) Schafen, oder Hammeln, ihre Nahrung suchen. Diese Weiden müssen aber nur zartes Gras, und wenn es seyn kann, verschiedene zarte Kleearten enthalten. Auf feuchte und sumpfige Wiesen dürfen Lämmer durchaus nicht getrieben werden. Anhöhen und trockne offene Felder liefern ihnen ein gesunderes Futter.

In einer schon eingerichteten Schäferei muß nicht nur der ganze Schafstand der vorhandenen Schafe nach ihrem Alter und Geschlecht, sondern auch jedes neugeborne Lamm nach seinem Geschlecht und wenn es geboren wurde, genau aufgezeichnet werden. Sollte auch der Fall eintreten, daß auf den Weiden, oder selbst in den Ställen, Verwechslung oder Austauschung der Lämmer statt finden könnte, so müssen deshalb die Lämmer bald nach ihrer Geburt gezeichnet werden, um dieses zu verhüten. Wo aber keine Gemeinweiden sind und wo jeder Gutsbesitzer die Schafe auf eigenen Triften, wohin keine fremde Schafe kommen, kann weiden lassen, da ist auch keine Zeichnung nöthig. Wären aber Gemeinweiden

vorhand
te, daß
den köm
kennen r
schneide
brennen
einen B
Auch far
weder au
wird, d
zu einem
beides
jene fe
kann
Fuß,
Wird
kann d
ausgew
verschneid
sichersten
Lage, h
wird von
fender, ad
halten J
wird. U
bei einer
werden m
Dass ym
kauf zu
Solche
gefüttert

vorhanden, oder wenn es sich doch treffen könn-
 te, daß Schafe oder Lämmer ausgetauscht wer-
 den könnten, oder man sein Eigenthum nicht er-
 kennen würde; so können die Lämmer mittelst Ein-
 schneiden in die Ohren, oder auch durch das Ein-
 brennen in dieselben mit einem Eisen, welches
 einen Buchstaben oder eine Zahl enthält, zeichnen.
 Auch kann man sie mit folgender Farbe, die sich
 weder ausreiben läßt, noch vom Regen abgospült
 wird, dauerhaft zeichnen. Man nimmt nämlich
 zu einem Theil Theer acht Theile Talg, schmilzt
 beides zusammen und rührt unter das Geschmol-
 zene fein pulverisirte Kohlen. Mit dieser Farbe
 kann ein Zeichen an einem Hinterschenkel oder
 Fuß, wo keine lange Wolle ist, gemacht werden.
 Wird aber auch die Wolle damit gezeichnet, so
 kann die Farbe nach der Schur mit Seifwasser
 ausgewaschen werden. Will man Bocklämmer
 verschneiden, oder castriren, so geschieht es am
 sichersten und leichtesten, wenn die Lämmer 14
 Tage, höchstens 4 Wochen, alt sind. Das Fleisch
 wird von ihnen alsdann zarter und wohlschmek-
 kender, als wenn diese Operation erst nach einem
 halben Jahre, oder noch später unternommen
 wird. Auch ist sie dann gefährlicher. Da aber
 bei einer veredelten Schafzucht darauf gesehen
 werden muß, alle Bocklämmer von einer edlern
 Race zum eigenen Gebrauche oder auch zum Ver-
 kauf zu erziehen, so fällt diese Operation weg.
 Solche Bocklämmer müssen vielmehr sorgfältig
 gefüttert und von den Mutterlämmern im 5ten

die im
 April,
 sührung.
 Stalle
 er nach
 werden.
 Mä-
 von
 Hom-
 müs-
 seyn
 Auf
 durch
 trockne
 Futter.

i muß
 denen
 ndern
 Ges
 aufge-
 eten,
 llen,
 nmer
 Läm-
 rden,
 mein-
 Schafe
 Schafe
 h keine
 weiden

oder 6ten Monate völlig abgefondert werden, weil sonst der Begattungstrieb schon erwacht, wodurch natürlich die noch unausgewachsenen Bocklämmer zu früh geschwächt würden.

Es ist sehr vortheilhaft, wenn den langschwänzigen Lämmern, sie mögen von spanischer Race oder von einer andern veredelten Gattung abstammen, 4 bis 6 Wochen nach ihrer Geburt die Schwänze abgeschnitten werden. Dadurch wird verhindert, daß sich kein Unrath und Koth an den Schwanz ansetzt, wodurch auch sonst die übrige Wolle durch das Anschlagen desselben unreinigt und verdorben wird. Die Operation selbst wird mit einem scharfen Messer vorgenommen, und im 3ten oder 4ten Wirbelknochen vom Kreuze durchschnitten. Da in dem Schwanze wenig Pulsadern sind, so hat man auch keine Verblutung zu befürchten. Wird übrigens auf die Wunde etwas Asche mit Talg gerieben, so wird nicht nur das Blut bald gestillt, sondern auch die Wunde geheilt. Doch ist es gut, diese Operation bei gelindem Wetter im Frühjahre vorzunehmen.

Von

Zum
der Sch
tes Ju
im gr
Weide
im 2
ist, u

Da
nigfalt
nur eine
Krim, a
am Unter
Provinzen
Grad n.
und Großf
lung der
mehr aber
verschieden
müssen,
dern, die

Zweiter Abschnitt.

Von dem Weiden, der Stallfütterung, dem Salzlecken und Tränken der Schafe.

Zum Gedeihen, noch mehr aber zur Veredlung der Schafe, ist vorzüglich ein gutes und nahrhaftes Futter erforderlich. Dies müssen sie entweder im größten Theile des Jahres im Freien auf den Weiden selbst suchen, oder sie müssen mit solchem im Winter, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist, unterstützt werden.

Da in den russischen Provinzen ein so mannigfaltiges Klima herrscht und einige derselben nur einen kurzen Winter haben, wie dies in der Krim, am Kuban, Terek, an der Untern Wolga am Untern Don der Fall ist; andere nördliche Provinzen aber, selbst bis zum 56sten und 60sten Grad n. B., die Hälfte des Jahres mit Schnee und Frost bedeckt sind; so muß auch die Behandlung der Schafe, in Ansehung der Weiden, noch mehr aber in Rücksicht der Stallfütterung, sehr verschieden seyn. Wie aber beide beschaffen seyn müssen, um das Gedeihen der Schafe zu befördern, dies verdient einer nähern Anzeige.

Allgemeine Beschaffenheit einer guten Weide und Anzeige der vorzüglichsten Grasarten, welche den Schafen nützlich sind.

Jede hochliegende und trockne Gegend ist vorzüglich zu einer guten Schafweide geeignet. Wenn das Schaf sich selbst überlassen ist, und wenn es eine Auswahl unter den Pflanzen treffen kann, so beobachtet man zwar, daß es einige Pflanzen den andern vorzieht und andere instinctmäßig ganz verschmäht; allein ihre Haupt- und Lieblings-Nahrung finden und suchen die Schafe immer unter den sogenannten grasartigen, fleeartigen und Schoten tragenden Gewächsen. Die beiden letztern gehören nach dem Linneischen System mehrentheils in die 17te, die grasartigen aber größtentheils in die 3te Klasse.

Wenn nach Linne's Beobachtung die Schafe in Schweden 387 Pflanzen fressen und 141 verschmähen; so kann man immer überzeugt seyn, daß die mittlern und südlichen Provinzen Rußlands gewiß auch eine gleiche Zahl von Pflanzen und vielleicht auch mehrere liefern, welche den Schafen zur Nahrung dienen können.

Der verstorbene Professor Abilgaard in Kopenhagen war besonders auf seiner, 1794 nach Spanien, der Schafzucht wegen, unternommenen Reise aufmerksam, was die dasigen wandernden

Schafe
er, d
aroma
lein
(Ck
den
Wahr
im So
ger ist,
und so
stengr
wächst,
ten W
und e
es abe
andere
selbst,
der Se

Wenn
gaard's
Vorstengr
so kann
Rußlands
im eine
warten.
Grasarten
geschänkt
nötig zu
lich dien
besonder

Schafe vorzüglich für Pflanzen fressen. Hier fand er, daß sie weder den Rosmarin noch andere aromatische Kräuter anrührten, sondern sich allein von dem feinen Vorstengrase (*Nardus Stricta*, (Скипидарникъ) auf ihren Winterweiden in den Provinzen Mancha und Murcia nährten. Wahrscheinlich werden sie aber auch in Spanien im Sommer, wenn die Vegetation wieder üppiger ist, zu andern Pflanzen ihre Zuflucht nehmen und solche nicht verschmähen. Denn das Vorstengras, das überall auch in Rußland so häufig wächst, kann den Schafen nur dann zu einer guten Nahrung dienen, so lange solches noch zart und eben aus der Erde entsprossen ist. Sobald es aber alt wird, so läßt es das Schaf und jedes andere Vieh unangerührt stehen und widersteht selbst, wegen seiner Härte, beim Abhauen, der Sense.

Wenn es aber nach den Beobachtungen Abilgaard's gegründet ist, daß die Schafe das junge Vorstengras im Winter vorzüglich gerne fressen, so kann man auch in den südlichen Provinzen Rußlands, wo es ebenfalls so häufig wächst, von ihm eine gute Winternahrung auf den Weiden erwarten. Da aber die Schafe nicht auf einerlei Grasarten, oder Pflanzen, bei dem Weiden eingeschränkt werden können, so ist es aber doch auch nöthig zu wissen, welche Pflanzen ihnen vorzüglich dienlich sind. Einige derselben verdienen hier besonders angezeigt zu werden und zwar deswe-

gen, wenn man durch einen besondern Anbau derselben sich selbst eigene gute Schafweiden verschaffen will. Durch solche künstliche Schafweiden haben daher auch die Engländer ihre Schafzucht, besonders in Hinsicht des Fleischertrages, so sehr vervollkommnet. Sollen die Schafe aber auch eine gute, feine und reichliche Wolle liefern, so muß ihnen auch eine gute Weide im Sommer und eine gesunde und reichliche Nahrung im Winter zu Theil werden.

Wenn demnach künstliche Schafweiden angelegt werden sollen, welches vorzüglich für die mittlern Provinzen Rußlands zu einer veredelten Schafzucht sehr zu empfehlen ist, so können hierzu folgende Gewächse gewählt werden:

1) Gelbes Ruchgras, *Anthoxanthum odoratum*, *Наспоящій душникъ*, II. Kl. 2. Ord. Linn. Dies ist eins der wichtigsten Futtergräser, welches von jedem Vieh, besonders aber von den Schafen, sehr geliebt wird. Da es sehr frühzeitig treibt und blüht, so liefert es auch eine zeitige Frühlingsnahrung. Wollte man es allein aussäen, *) so ist auf 1 Desätine etwa 1 Pfund reiner Saame hinlänglich. Besser ist es aber,

*) Wie künstliche Wiesen oder Weideplätze besäet werden müssen, davon soll weiter unten noch etwas erwähnt werden.

wenn d
vermife
sich du
fort.
zwar n
kennt
Geruch
Ausfäen
2) W
pratense
Dies G
beim W
allein,
Blätter
rung.
selbst bi
und in G
erhält es
durch sein
Auf 1 Des
faat hinreie
etwas feuch
3) Wies
Lyronein
berall in W
auch in G
trocten u
trefflich.
5 Pfund

wenn das Ruchgras noch mit andern Grasarten vermischt wird. Es ist perennirend und pflanzt sich durch die Wurzeln und den Saamen leicht fort. Es wächst durch ganz Rußland überall und zwar nördlich bis in Finnland, häufig wild. Auch kennt es Jedermann wegen seines angenehmen Geruches. Daher kann auch dessen Saame zum Aus säen reichlich eingesamlet werden.

2) Wiesenlischgras, Thimoty Gras, (Phleum pratense, Луговой арженецъ) III. Kl. 2. Ord. Dies Gras ist zwar wegen seiner Härte, die es beim Reifen erhält, mehr für die Pferde geschickt; allein, so lange es jung ist, so geben die zarteren Blätter auch den Schafen eine angenehme Nahrung. Es wächst ebenfalls überall in Rußland, selbst bis Archangel auf Wiesen, trocknen Plätzen und in Gebüsch. In Volhynien und Podolien erhält es eine vorzügliche Größe. Es macht sich durch seine kolbenartige Aehre leicht kenntlich. Auf 1 Desätine ist $1\frac{1}{2}$ Pfund Saamen zur Aussaat hinreichend. Am besten gedeiht es auf einem etwas feuchten Boden, wenn solcher auch mager ist.

3) Wiesenfuchsschwanz, (Alopecurus pratensis, Луговой лисій хвощъ) III. Kl. 2. Ord. Ueberall in Rußland auf guten Wiesen und Weiden, auch in Gebüsch häufig. Auf einem nicht zu trocknen und zu mageren Boden gedeiht es vorzüglich. Zur Aussaat sind auf 1 Desätine 4 bis 5 Pfund Saamen erforderlich. Wählt man zu

seinem Anbau einen solchen Boden, der in der Folge wieder umgepflügt und in ein tragbares Feld auf einige Jahre verwandelt wird, so kann man auch einen reichlichen Ertrag von ihm erwarten. Auf fruchtbaren Wiesen gedeiht es vorzüglich, und giebt eine reichliche Heuerndte. Er hat zwar auch wie das Vorige eine kolbenartige oder cylinderförmige Aehre: diese ist aber kürzer, dicker und oben abgestumpfter, wodurch er leicht kenntlich wird. Er blüht vom Mai und Junius an und giebt im August reifen Saamen.

4) Wiesenviehgras, (*Poa pratensis*, Луговоѣ мяшлякѣ) III. Kl. 2. Ord. Es wächst auf guten Wiesen vom nördlichen Rußland an bis in die Krim. Auch findet man es überall häufig auf Weiden und in Gebüsch. Die Rispe ist weitläufig und zerstreut. Ende Mai fängt es an zu blühen und liefert im August reifen Saamen. Auf künstlichen trocknen Wiesen ist es ein vortreffliches Gras, indem es sich sehr bestaudet. Da aber die Wurzeln sehr rankend und wuchernd sind, so würde es, wie die Quecken, Aecker verunreinigen, wenn man es auf Weiden säen wollte, die wieder zu Ackerland angewandt werden sollten. Dagegen empfiehlt es sich auf fortdauernden Schafweiden und selbst zu grünen Rasenplätzen, wozu man sonst das englische Raygras anwendete, welches aber in den kältern Gegenden nicht ausdauert. Auf eine Desätine sind etwa 3 Pfund Saamen nöthig.

5) ka) II
überall
eins d

6) tus, T
eine über
gellebte
daher ist
fern auf

7) E
munka
treibend
weiden
pfecht.
sind bey
Vorfenger
jedoch jar
von den E
stehen. Zu
sind Saam

8) Weich
mamaha)
den Steppen
ort, die sich
fig auf we
schen findet.
liches Futter
Anbaues.

5) Zittergras, (*Briza media*, Средняя змѣйка) III. Kl. 2. Ord. Eine auf trockenen Wiesen überall befindliche und bekannte Grasart, welche eins der besten Schaffutter liefert.

6) Gemeines Kammgras, (*Cynosurus cristatus*, Гребенная трава) III. Kl. 2. Ord. Auch eine überall verbreitete und von den Schafen sehr geliebte Grasart, doch bestaudet es sich wenig, daher ist es am besten solches mit andern Gräsern auf einem trocknen Boden auszusäen.

7) Schaffschwingel (*Festuca ovina*, Овсянникъ) III. Kl. 2. Ord. Eine sehr frühzeitig treibende Grasart, die sich besonders für Schafweiden des mittlern und südlichen Rußlands empfiehlt. Die aus der Wurzel sprossenden Blätter sind beynah eben so borstenartig, wie bey dem Borstengrase *Nardus stricta*, Скипидарникъ, jedoch zarter als bey dem Letztern und werden von den Schafen vorzüglich mit Vergnügen gefressen. Zur Aussaat ist auf 1 Desätine 6 bis 8 Pfund Saamen erforderlich.

8) Weicher Trisp (*Bromus mollis*, Мягкая мяшляна) III. Kl. 2. Ord. Eine auf den südlichen Steppen Rußlands häufig wachsende Grasart, die sich auch in den mittlern Provinzen häufig auf trocknen Wiesen, Aeckern und in Gebüsch findet. Es liefert den Schafen ein vortreffliches Futter und verdient daher eines besondern Anbaues.

9) Englisches Raygras, (*Lolium perenne*, Многольшній пшенецъ) III. Kl. 2. Ord. Diese von den Engländern für die Weiden so geschätzte Grasart, wächst überall durch ganz Rußland bis in den kalten Landstrich wild und kann daher, wenn man von dem einheimischen Saamen sammlet, sehr leicht im Großen angebauet werden. Aus Erfahrung weiß ich es, daß dieser einheimische Saame besser gedeiht, als der aus England verschriebene, indem der Letztere unter dem 56 Gr. der N. B. die Winter nicht aushielt. In dem mittlern und südlichen Rußland hingegen wird er diesem Unfalle nicht ausgesetzt seyn. Am besten aber ist es, man wählt eigengezogenen Saamen, wovon 15 bis 18 Pfund zu einer Desätine erforderlich sind. Die Schafe lieben dies Gras so lange es jung und saftig ist; so bald es aber alt wird, so wird es von den Pferden lieber genossen.

10) Wiesentknoyf (*Sanguisorba officinalis*, Обыкновенный черноголовникъ) IV. Kl. 1. Ord. Die Blumenköpfe dieses nutzbaren Futtergewächses gleichen einigermaßen den Blumenköpfen des rothen Klees. Es wächst in den südlichen Provinzen des Reiches häufig und verdient auf den Schafweiden des mittlern Rußlands mit ausgesäet zu werden.

11) Ackerspergul (*Spergula arvensis*, Полевая шарлица) X. Kl. 5. Ord. Da der Spergul

nur ei
Schaf
die G
sen.
ein n
erhalte
den Ge
gel an 2
Sandbo
ju diese
gens w
lands b
dern u
samml
1 Desä
derlich.

12) M
рохъ) XV
auch die W
heilhaft
terfütterung
die Wicken g
auf eine and
Stroh davor
Eben so ist
die Lämmer,

13) C
шумья
vortreffliche

nur ein jähriges Gewächs ist, so würde er für Schafweiden nicht zu empfehlen seyn, ohngeachtet die Schafe ihn, wenn er noch jung ist, gerne fressen. Wichtiger aber ist sein Anbau, um von ihm ein nahrhaftes Winterfutter für die Schafe zu erhalten. Dieser Anbau kann besonders in solchen Gegenden unternommen werden, welche Mangel an Wiesen und Heu haben. Da er auf einem Sandboden besonders gedeiht, so kann ein solcher zu diesem Behuf gut angewandt werden. Uebrigens wächst er in den mittlern Provinzen Rußlands bis an den kalten Erdstrich auf magern Ackern und Feldern wild. Wird dieser Saame gesammelt, so dient er ebenfalls zur Aussaat. Auf 1 Desätine sind etwa 40 Pfund Saamen erforderlich.

12) Wicken, (*Vicia sativa*, Журавлинный горохъ) XVII. Kl. 3. Ord. So gern die Schafe auch die Wicken grün fressen, so ist es doch vortheilhafter, wenn solche zu Heu gemacht, zur Winterfütterung angewandt werden. Auch kann man die Wicken ganz reif werden lassen, um die Frucht auf eine andere Art zu nutzen, so dient doch das Stroh davon zu einem sehr nahrhaften Futter. Eben so ist auch das Linsenstroh, besonders für die Lämmer, die zarteste Winternahrung.

13) Esparcette (*Hedysarum onobrychis*, Пшущья головка) XVII. Kl. 3. Ord. Dieses vortreffliche Futtergewächs ist vorzüglich für einen

kalk- und kreideartigen Boden geeignet, der mit etwas Lehm vermischt ist. Ihr Anbau würde daher besonders am Don und Dnepr, wo dergleichen Boden, so wie auch in verschiedenen mittlern Provinzen Rußlands, zu finden ist, von vorzüglichem Nutzen seyn. Doch dient sie mehr dazu, um von ihr ein Winterfutter zu erhalten, als sie grün abweiden zu lassen.

14) Klee (*Trifolium*, Трилиспникъ) XVII. Kl. 3. Ord. Bekanntlich giebt es mehrere Gattungen von Klee, die sich sowohl in Ansehung ihrer Größe als auch durch ihre verschiedenen Blumen von einander unterscheiden. Diejenigen Arten, die sich besonders gut zu Schafweiden schicken, sind:

a) Der weiße kriechende Klee, (*Trifolium repens*, Бѣлый разспилающійся по землѣ прилиспникъ) bedeckt zum Theil schon überall nicht zu magere Weiden und Wiesen, er veredelt sich aber und wird größer, wenn er auf Felder, die zur Weide bestimmt sind, besonders ausgesäet wird. Er ist ein vortreffliches Schaffutter. Da er aber rankt, so verdrängt er gerne andere Grasarten. Man muß ihn daher allein säen. Er ist perennirend.

b) Weißer Bergklee (*Trif. montanum*, Бѣлый нагорный прилиспникъ). Er ist perennirend und liefert besonders jung ein vortreffliches Schaffutter.

c) Weißer Bastartklee (*Trif. hybridum*, Печальный прилиспникъ). Er ist überall einheimisch und für Schafweiden zu empfehlen.

d) Rother Bergklee (*Trif. alpestre*, Красный нагорный прилиспникъ). Er ist in der Krim und in den südlichen russischen Provinzen einheimisch. In England wird er vorzüglich für Schafweiden gebaut, indem er sich besser dazu schickt, als der sogenannte Spanische, ob er gleich nicht so hoch wie dieser wächst; dagegen aber ist er ausdauernder.

e) Der rothe Wiesenklee, spanischer, oder holländischer Klee, (*Trif. pratense*, Красный луговой, Гишпанскій или Голландскій прилиспникъ) wächst nicht nur in mehreren Provinzen wild, sondern wird auch jetzt in vielen Gegenden häufig angebaut. Für Schafe ist er nur dann grün zu empfehlen, wenn er im Frühjahr noch klein ist, oder wenn man Heu von ihm gewonnen hat, ihn im Herbst noch abweiden zu lassen. Besonders kann er als Weide im 2ten oder 3ten Jahre angewandt werden, wenn sein Ertrag zu Heu oder grünes Viehfutter zu gering wird. Uebrigens dient auch das Heu für die Schafe als ein vortreffliches Winterfutter.

Außerdem sind noch mehrere wildwachsende Kleearten ein beliebtes und nahrhaftes Schafsfutter.

15) Lucern (*Medicago sativa*, Луцерна) XVII. Kl. 3. Ord. Wild wächst dieses vortreffliche Futterkraut am Terek und in einigen andern Gegenden des südlichen Rußlands, wo es auch durch Kultur zu einen höhern Ertrag zu bringen ist und daselbst besonders für den Winter das nöthige Futterheu liefern kann. Die Lucerne verlangt bei ihrem Anbau einen sehr gereinigten und fruchtbaren Boden, wenn sie gedeihen soll. Die Engländer wenden auf ihren Anbau eine große Sorgfalt, indem sie solche Reihenweise verpflanzen, oder drillen und sorgfältig jäten, bis sie sich völlig bestaudet hat. Dies Futtergewächs ist besonders für die Ukraine und andere Provinzen von gleicher Breite und ähnlichem Boden zu empfehlen. Für nördlicher liegende Provinzen ist das gegen

16) Die schwedische Lucern (*Medicago falcata*, Сърповидная луцерна) zum Anbau sicherer, als die Vorige. Sie gedeiht zugleich in einem schlechtern Boden und liefert, wenn sie kultivirt wird, auch für den Winter ein gutes Schaffutter.

17) Die Pimpinelle (*Poterium sanguisorba*, Обыкновенный бедринец) XXI. Kl. 8. Ord. wächst in den südlichen Provinzen Rußlands häufig wild und liefert auf den Weiden ein sehr vortreffliches Futter für die Schafe. In England wird sie zu diesem Behuf mit Sorgfalt auf den Weiden kultivirt und angebaut.

18
cus
нико
Grae
besta
von
es sel
der Vi
sien,
überflü

19)
Солн
Кл. I.
wenn
treffli
daher
vorhand
werden.

Dies t
solche ma
verläge an
ihren beses
zu erhalten
sollte.

In An
Land hier
Gutsherr
als sie ge

18) Wolliges Roggras, oder Honiggras (*Holcus lanatus*, Бухарское просо или голкъ волнисный) XXIII. Kl. 1. Ord. Ein vortreffliches Gras auf trockenen Weiden, indem es sich sehr bestaudet und wegen seiner jungen zarten Blätter von den Schafen sehr geliebt wird. Man kann es selbst auf trocknen Bergen bis zum 60 Gr. der Breite anbauen und will man es allein aussäen, so sind 2 Pfund Saamen auf 1 Desätine überflüssig.

19) Cichorie, Wegwart (*Chichorium Intybus*, Солнцева сеспра или дикій цихорей) XIX. Kl. 1. Ord. Sie wächst überall wild und liefert, wenn sie noch jung ist, für die Schafe ein vortreffliches Futter. Zu diesem Behufe verdient sie daher auf den Schafweiden, wo sie noch nicht vorhanden ist, mehr angebaut und ausgesäet zu werden.

Dies wären demnach die wichtigsten Pflanzen, welche man theils zur Anlegung künstlicher Weideplätze anwenden kann, theils auch, um durch ihren besondern Anbau das nöthige Winterfutter zu erhalten, wenn von Natur das Heu mangeln sollte.

In Ansehung der erstern Absicht, so ist kein Land hierzu geschickter, als Rußland, indem die Gutsbesitzer gewöhnlich mehr Ländereyen haben, als sie zum Ackerbau anwenden können. Werden

daher solche ungenügte Ländereien, die jedoch trocken oder hoch liegen müssen, für die Schafweiden bestimmt, so können solche auch nach und nach in denjenigen Zustand versetzt werden, daß sie den Schafen die beste Nahrung liefern können.

Zu diesem Behuf müssen die entferntern und trockenen Ländereien umgepflügt und mit Winter- oder Sommergetreide besäet werden. Das Letztere ist hierzu wohl das zweckmäßigste, wozu man besonders Haber wählen kann. Nach der Aussaat eines solchen Getreides wird auch der eine oder der andere angezeigte Grassaame, entweder allein, noch besser aber, mehrere zugleich ausgesäet. Die Besten hierzu sind die Nummern 1 bis 10, ferner weiße Kleearten und Nummer 17 bis 19. Aus eigener Erfahrung kenne ich ihren großen Nutzen. Um aber zur Aussaat guten Saamen zu erhalten, so ist es wohl am besten, solchen selbst zuerst von den wildwachsenden Gräsern einzusammeln *), ihn besonders anzubauen

*) Um dies am leichtesten zu bewerkstelligen, so wäre es sehr zweckmäßig, wenn Botaniker in mehrern Gegenden des Innern von Rußland ein Herbarium vivum besorgen, welches die vorzüglichsten Futtergewächse enthalten müßte, um solches zur größern Versinnlichung den Landwirthen in die Hände zu liefern. Zugleich müßte mit demselben eine Anzeige von dem Standorte und der Reifzeit der Gräser mit erfolgen. Hat ein Landwirth die Gräser auf diese Art leicht kennen gelernt, so

und ihn dann bey geschehener Vermehrung weiter auszusäen. Bey dieser Methode erhält man gewiß einen bessern Saamen, als wenn man ihn von dem Auslande verschreibt.

Solche ange säete Plätze dürfen aber nicht eher als im 2ten Jahre, wenn sich die Grasarten gut bestaudet haben, beweidet werden. Noch besser ist es, wenn dies erst im 3ten Jahre geschieht, nachdem man im 2ten Jahre das Gras zu Heu abgemähet, oder auch solches zur Reife hat kommen lassen, um dadurch mehrern Saamen zu erhalten.

Eine Desätine von einer solchen künstlichen und gut begrastten Weide ist vollkommen zureichend, 30 bis 40 Schafe den ganzen Sommer hindurch reichlich zu ernähren. Auf 10 Desätinen können daher 300 bis 400 Schafe geweidet werden. Doch muß dies dabei beobachtet werden, daß

1) Diese Weiden nicht auf einmal und von den Schafen zugleich und überall beweidet werden dürfen, sondern daß man sie in 8 bis 10 Koppeln abtheilt, auf welchen sie so lange bleiben, bis sie fast alles Gras abgefressen haben.

kann er zur Einsammlung der Grassaamen, nach vorhergegangener Belehrung, Kinder anwenden. Auf diese Art kann man überzeugt seyn, von jeder Sorte den reinsten Saamen zu erhalten.

2) Daß sie nicht eher wieder beweidet werden dürfen, bevor nicht das Gras wieder gewachsen ist. Da aber dem Boden der so wichtige Schafdünger während der Verkoppelung zu Theil wird, so wird auch auf diese Art das Wachsthum der Grasarten schneller befördert und der Boden selbst wird nicht entkräftet.

Man muß aber nicht glauben, daß solche künstliche Weiden ein Haupterforderniß zur Veredlung der Schafzucht in Rußland wären. Vielmehr könnte dies vielleicht manchen Gutsbesitzer abschrecken, an eine bessere Schafzucht zu denken, ohngeachtet das Lokale seiner Ländereien ihn besonders zur Schafzucht aufmuntern sollte.

Da wenig oder gar keine Einschränkungen der Weiden in Rußland statt finden, und da es in allen Provinzen des Reichs Güter giebt, deren Grenzen von einem außerordentlichen Umfange sind, und da die hohe Krone zu dieser Absicht selbst Ländereien anweisen läßt, wie man aus der Einleitung ersah; so zeigen sich auch überall für den Sommer Weideplätze, wo die Schafe reichliche Nahrung finden können. Doch müssen, wie schon erwähnt wurde, die Weideplätze hoch, oder doch sehr trocken liegen. Die sumpfigen und niedrigen Gegenden sind durchaus zur Schafweide untauglich. Güter, die keine trockene Weide haben, können daher auch an keine Schafzucht denken. —

Die mehrsten trockenen Weiden sind in denjenigen Provinzen Rußlands, die zwischen den 52. und 60sten Grad der Breite liegen, mit folgenden zum Theil sehr nahrhaften Pflanzen bedeckt, welche den Sommer hindurch hinlängliches Futter liefern. Dergleichen sind:

Der kleine Bergehrenpreis, *Veronica spicata*,
Колосовашая вероника.

Fischartiges Glanzgras, *Phalaris phleoides*,
Кинарейникъ, арженцу подобный.

Ruchgras, *Anthoxantum odoratum*, Наспо-
ящій душиникъ, welches auf trockenen Plätzen
gewöhnlich nicht so saftreich, wie auf guten und
etwas feuchten Wiesen wächst, aber auch hier ein
vortreffliches Schaffutter ist.

Haarförmiges Straußgras, *Agrostis capillaris*,
Власиспый пырей.

Nasenschmielen, *Aira cespitosa*, Дерновная
щучка.

Kleines Nispengras, *Poa trivialis*, Обыкно-
венный мяшликъ.

Liegender Schwingel, *Festuca decumbens*,
Низлежащая манна.

Schafgarbe, *Achillea millefolium*, Дикая
греча.

Wiesenhaber, *Avena pratensis*, Власиспый
овесь.

Kleines Haargras, *Elymus Europaeus*, Евро-
пейскій колосникъ.

Mäusegerste, *Hordeum murinum*, Мышій
ячмень.

Gemeiner Sinau, *Alchemilla vulgaris*, Обык-
новенная львиная лапа.

Tausendgüldenkraut, *Gentiana centareum*,
Генцианъ василькообразный.

Kleine Bibernell, *Pimpinella saxifraga*, Ка-
менный бедринець.

Schafampfer, *Rumex acetosella*, Кислица.
Brunelle, *Prunella officinalis*, Обыкновен-
ная горлянка.

Augentrost, *Euphrasia officinalis*, Обыкно-
венный свѣшь очей.

Schneckenklee, *Medicago falcata*, Сѣрповид-
ная луцерна und *Medicago lupulina*.

Täschelkraut, *Thlaspi arvensis*, Ежовъ глазъ,
und *Thlaspi campestre*.

Verschiedene Wickenarten u. dgl.

Auf trocknern Anhöhen wächst dagegen sehr häufig das Haidekraut, *Erica vulgaris*, Обыкновенный верескъ, dessen obere zarte Sprossen von den Schafen gerne gefressen werden. Dies verliert sich aber in den Provinzen, die südlicher als 51 Grad liegen. Dagegen erscheinen noch die vorhergenannten Pflanzen, theils treten auch wieder andere auf den Weiden an ihre Stelle. In den südlichen Provinzen des Reichs, in Taurien, in der otschakowschen Steppe, in Podolien und Wolhynien, ferner am untern Dnepr, am Don,

Derf,
bis 2
Gege
im E
terb
ter,
man
(Astra
gesund
ruff. Jo
nicht n
grün,
wo sie
Schaf

H
Nagel
die Bra
hindurch
dienen kö
ter zur
weil sie
hohe Pfla

Genug
ort man
mer die
zum Bed
will. S
büsche
die Sch

Terek, auf beiden Seiten der Wolga, von Kasan bis Astrachan herab und an der Kuma, können Gegenden ausgewählt werden, welche nicht nur im Sommer, sondern auch einen Theil des Winters die beste Weide liefern. Mehrere Salzkräuter, die auf den Steppen wachsen, so wie die mannichfaltigen Artemisien- und Tragant-Arten (*Astragalus*) gewähren außer andern Pflanzen die gesundeste Nahrung. Die östreichische Artemisia, russ. Jokan, *Artemisia austriaca*, Jacquin, bleibt nicht nur in der Krim den ganzen Winter über grün, sondern auch in andern südlichen Gegenden, wo sie nebst andern Pflanzen auch im Winter den Schafen ein Nothfutter im Freien liefern können.

Hierzu kommt noch, daß, da fast überall in Rußland noch die Dreifelderwirthschaft besteht, die Brachfelder einen großen Theil des Sommers hindurch für die Schafe zur nahrhaftesten Weide dienen können. Vorzüglich sind solche Brachfelder zur Weide für die Lämmer am passendsten, weil sie auf denselben mancherlei zarte und nahrhafte Pflanzen finden.

Genug! bis zum 60sten Grad der Breite findet man in allen Provinzen Rußlands im Sommer die reichlichste Weide, wenn man sie selbst zum Gedeihen der Schafe besonders aussuchen will. Selbst die vielen lichten und trockenen Gebüsche liefern ein mannigfaltiges Futter, indem die Schafe daselbst die zarten Schößlinge der Ge-

sträucher abfressen, ohne dadurch den Waldungen eigentlich Schaden zuzufügen. Denn diese lichten Gebüsch werden entweder nicht genutzt, oder man wendet sie in der Folge zu Nöthungen an. In beiden Fällen schaden die Schafe solchen Gebüsch nicht, vielmehr finden sie nach der Schur in solchen nicht nur Schutz gegen rauhe Winde, sondern auch eine reichliche Nahrung.

Im Ganzen ist daher in Rußland kein Mangel an Sommerweiden vorhanden, wenn man selbst keine künstliche Weiden einrichten wollte. Für den Sommer sind daher die Mittel reichlich vorhanden, um die Schafzucht nicht nur zu veredeln, sondern auch solche um Vieles zu vermehren.

Allein, so reichlich auch die Sommerweiden vorhanden sind, oder eingerichtet werden können, so muß doch auch besonders noch

auf eine gute Winterfütterung

gedacht werden, wenn die Schafzucht vorzüglich gedeihen soll.

Da in Ansehung des Klimas und der Länge des Winters von der Krim und dem Terek an, bis zum 60sten Grade nördlicher Breite, eine so mannigfaltige Abstufung statt findet, so muß auch bei der Schafzucht auf diese Verschiedenheit besonders Rücksicht genommen werden.

Es ist ausgemacht, daß ein langer Winter, der 6 bis 7 Monat dauert, ehe die Schafe im

Freien ihre völlige Nahrung finden können, der Schafzucht selbst ein großes Hinderniß entgegen stellt. Zum wenigsten übersteigen oft die Kosten einer langen und guten Winterfütterung den Vortheil den man bei einer ausgebreiteten Schafzucht in einem solchen Klima von der Wolle zu erwarten hat. Indesß, so beweisen doch Beispiele, daß selbst in Liefland, wo der Winter im Durchschnitt 6 Monate dauert, eine verbesserte Schafzucht, ohngeachtet des langen Winterfutters, doch mit Vortheil gehalten werden kann, wie ich dies in meiner Preisschrift: über die Verbesserung der Viehzucht in Liefland angezeigt habe.*) Die im Jahr 1800 aus 737 Stück bestehende Heerde des Herrn Landrath von Löwenstern zu Wolmarshof bei Wolmar brachte nach Abzug aller Kosten einen Gewinn von 450 Rubel 92½ Kop. Jetzt (1805) hat sich diese Heerde noch mehr veredelt, ist über 1000 Stück angewachsen und verschafft auch nach Verhältniß einen größern Ertrag, ohngeachtet seit einigen Jahren die Winter besonders sehr streng und anhaltend waren. Diese Schafe selbst werden einen großen Theil des Winters, zum wenigsten bis in den December, wenn der Schnee nicht zu hoch liegt, oder die Kälte gar zu streng ist, ausgetrieben, wobei sie so viel Nahrung finden, daß dadurch weniger Winterfutter erforder-

*) S. Abhandlungen der liefländischen ökonomischen Societät B. II. St. 2. S. 122 u.

derlich ist. Auch dieß kann in andern Provinzen Rußlands, die ein ähnliches Klima, oder eine gleiche Breite haben, nachgeahmt werden. Zum wenigsten befinden sich diese Schafe bei dieser Behandlung wohl, ob es gleich noch zweckmäßiger wäre, wenn sie in geräumigen und hellen Ställen im Winter, wenn die Pflanzenvegetation schläft, reichliches und gutes Futter erhalten würden.

Je kürzer aber der Winter ist, und je reichlicher man in dieser Zeit die Schafe mit einem guten Futter unterstützen kann, um so viel mehr Vortheile hat man auch von ihnen zu erwarten. Die Ukraine, Polhynien, Podolien, die Krimm, und überhaupt die südlichen russischen Provinzen, haben in dieser Hinsicht einen größern Vorzug und sind daher auch ganz für eine veredelte und vergrößerte Schafzucht geeignet. Die kürzern Winter bedürfen daselbst weniger Futter und die reichlichen Erndten in den mehrsten dieser Provinzen, liefern zugleich auch eine größere Masse von Stroh, Heu und Getreide, womit die Schafe sehr leicht und wohlfeil unterstützt werden können.

Wo sich aber das Gegentheil zeigt, wo wenig Getreide und Heu geerntet wird und wo doch das Locale besonders in Ansehung der Sommerweide der Schafzucht günstig ist, da ist es auch nothwendig durch andere Mittel dem Mangel des Heues oder Strohes abzuhelpen. Dies kann vorzüglich durch den Anbau verschiedener Wurzelge-

wächse und künstlicher Futterkräuter geschehen. Dergleichen sind:

1) Kartoffeln. Von allen Wurzelgewächsen sind die Kartoffeln überall am leichtesten und sichersten anzubauen; auch gewähren sie im Durchschnitt den reichlichsten Ertrag. Am besten gedeihen sie auf einem lockern Boden, der im Herbst vorher gut gedüngt war, wenn der Boden von Natur nicht selbst schon fruchtbar ist. Zur Ausfaat sind auf 1 Desätine 4 Eschetwert Kartoffeln hinreichend, welche bei einer mittlern Erndte die zehnte Frucht über die Ausfaat liefern. In guten Jahren und bei günstiger Witterung kann man aber von 1 Desätine 60 bis 80 Eschetwert Kartoffeln erndten. Als Winternahrung sind sie für die Schafe, besonders für die säugenden Mutterschafe, von dem größten Nutzen, indem sie vorzüglich bei den Letztern die Milch vermehren, wodurch die Lämmer die beste Nahrung erhalten und folglich auch am sichersten gedeihen. Zu diesem Endzwecke werden die Kartoffeln gewaschen, zerstoßen und mit etwas Salz überstreut den Schafen in Trögen zu fressen gegeben. Wenn ein Schaf noch etwas Heu erhält, so sind 2 Pfund Kartoffeln zur Nahrung täglich hinreichend. Da 1 Eschetwert Kartoffeln 300 bis 320 Pfund wägt, so kann ein Schaf davon 5 Monate täglich gefüttert werden. Dies ist aber nicht nöthig, weil die Kartoffeln erst nach der Lammzeit als Futter brauchen angewandt zu wer-

den. Man kann daher mit 1 Eschetwert Kartoffeln 3 Mutterschafe nach der Lammzeit im Stalle beinah 2 Monate, oder doch 50 Tage reichlich ernähren, wenn zugleich noch Heu oder feines Stroh hinzugesügt wird. Wenn eine Desätine auch nur 40 Eschetwert Kartoffeln liefert, so sind diese zur Unterhaltung von 120 Schafen, während 50 Tagen, völlig hinreichend. Nach diesem Verhältnisse kann man auch seine Kartoffelaussaat einrichten, und man wird von den eingeernteten Kartoffeln, wenn sie als Futter angewandt werden, mehr Vortheil haben, als wenn derselbe Boden mit Gerste oder Haber zu diesem Behuf besäet würde. Denn das Verhältniß der Kartoffeln gegen Gerste oder Haber, wenn solche gegenseitig als Viehfutter angewandt werden, ist folgendes:

$2\frac{1}{2}$ Eschetw. Kartoffeln sind gleich 1 Eschetw. Gerste
 $1\frac{4}{5}$ — — — — — 1 — — — — — Haber.

Wenn aber auch auf demselben Boden von diesen Getreidearten so viel geerntet würde, daß sie als Futter angewandt mit den zu erbauenden Kartoffeln in gleichem Verhältnisse ständen, welches aber der Erfahrung gemäß im Durchschnitte nicht statt findet; so verdienen doch die Kartoffeln deshalb den Vorzug, weil sie im Ganzen weniger einem Mißrathen ausgesetzt sind, als die angezeigten Getreidearten, oder jedes andere Wurzelwerk, oder Futterkraut. Zugleich dient der Vo-

den, welcher Kartoffeln trug, zur besten Vorbereitung für den Klee, wie ich dieß aus eigener Erfahrung weiß, wenn dieser im folgenden Jahre mit Gerste auf demselben ausgesäet wird. Beobachtet man diese Methode, so wird man sich auch gewiß eines reichlichen Kleeertrages versprechen können. Doch muß der Kleesaame nicht eher ausgesäet werden, bis die Gerste beinah einen Finger hoch ist. Der Kleesaame wird dann nur untergeegt.

Was die Kartoffeln noch betrifft, so können solche im Winter am leichtesten in trockenen Gruben, die etwa 10 bis 12 Fuß tief sind, gegen die strengste Kälte gesichert werden. Bedeckt man die obere Oeffnung mit einem starken Haufen Stroh, so kann durch das Stroh die Ausdünstung der Kartoffeln leicht dringen, wodurch sie sich besser erhalten, ohne daß durch das Stroh die Kälte bis zu den Kartoffeln dringen kann. Wenn solche Gruben in einem Sand- oder Grandhügel angelegt werden können, so ist dies für die Erhaltung der Kartoffeln noch besser.

2) Rüben. In England werden besonders die Rüben (Turnips) zur Fütterung und Mästung der Schafe im Herbst und Winter angewandt. Zu diesem Behufe werden aber die Rüben nicht aus der Erde genommen, sondern man läßt die Schafe auf den Rübenfeldern weiden, welche erst die Blätter und dann die Rüben selbst, so viel

sie davon mit ihren scharfen Zähnen erreichen können, abfressen. Diese Fütterungsmethode würde in Rußland nicht für die Schafe zu empfehlen seyn, indem man weniger auf gemästetes Schafvieh, als vielmehr auf vorräthiges Futter für veredelte Schafe sehen muß. Wollte man zu den Rüben seine Zuflucht nehmen, so würden sie am besten angewandt werden, wenn man sie aus der Erde nimmt und mit den Blättern und Wurzeln die Schafe im Herbst bis gegen Weihnachten füttert. Dabei können die Kartoffeln, die sich länger halten, mehr geschont werden. Im Ganzen aber wird der Rübenbau, weil er den Verwüstungen der Erdflöhe zu sehr ausgesetzt ist, immer den Kartoffeln nachstehen müssen. Auch sättigen sie weniger als die Letztern. Wichtiger sind dagegen

3) die Munkelrüben. Doch ist ihr Anbau, wenn man sie besonders pflanzt, im Großen mit Schwierigkeiten verbunden. Auch verlangen sie einen lockern, fetten und reinen Boden. Werden sie auf einem solchen Boden regelmäßig verpflanzt, so ist der Ertrag von Blättern und Wurzeln von 1 Desätine eben so viel werth, als $3\frac{1}{4}$ Desätinen der besten Heuschläge. Zum wenigsten kann man von 1 Desätine über 2500 Pud Munkelrüben erndten, wovon 1 Pud eben so viel Nahrungskraft hat, als 2 Pud gutes Heu. Die Blätter dienen außerdem noch zu einem vortrefflichen Futter. Da sie aber von dem Froste leicht angegriffen

werden, so können sie nur im Herbste zur Nahrung dienen.

Der Anbau von andern Wurzelgewächsen, z. B. der gelben Wurzeln (*Daucus carotta*), der Pastinaken (*Pastinacea sativa*) des Kohls (*Brassica oleracea capitata*) u. dgl. welche theils als ein vortreffliches Schaffutter empfohlen und zum Theil auch in einigen Ländern hierzu angewandt werden, möchte wohl zu diesem Endzwecke in Rußland nicht leicht zu empfehlen seyn.

Dagegen aber wird der Anbau von Erbsen, Linsen, Bohnen und Wicken leichter Eingang finden, um von dem davon erhaltenen Stroh das Winterfutter für die Schafe zu vermehren. Eine allgemeine Regel für die Winterfütterung der Schafe kann überhaupt nicht statt finden, indem die eine Gegend gutes nahrhaftes Heu reichlich erzielt, eine andere aber daran Mangel hat. Ist das Erstere, so ist es nicht nöthig, eine besondere Aufmerksamkeit auf den Anbau anderer Futtergewächse zu richten. Zu diesem muß man nur dann seine Zuflucht nehmen, wenn Heu, Erbsen-, Linsen- und Bohnenstroh so wie auch Klee- und Wickenheu mangeln. Ein guter Vorrath von dem Einen oder dem Andern der letzten Futtergattungen, ist aber zur Unterhaltung einer guten Schäferei unumgänglich erforderlich. — Selbst in den südlichen Provinzen des Reichs, wo die Winter kurz und oft Schneelos sind, muß für eine Win-

terfütterung gesorgt werden. Wenn auch in jenen Gegenden die Schafe den größten Theil des Winters, oder auch ganz im Freien können ge- weidet werden, so läßt sich doch nicht erwarten, daß zu dieser Jahreszeit, wo im Ganzen die Ve- getation schläft, reichliches Futter für die Schafe auf der Weide zu finden sey. Ueberdem haben wir auch Beispiele, daß am Terek, am Kuban und in der nördlichen Krim, so wie in der Ge- gend von Odessa nicht nur häufiger Schnee fiel und einige Zeit liegen blieb, sondern daß auch bei einer anhaltenden Kälte das Schafvieh, selbst das der Kalinücken und Tataren, das an eine rauhe Witterung gewöhnt ist, aus Mangel an Obdach und Nahrung außerordentlich viel litt und zum Theil auch umkam. Wenn dergleichen Vorfälle den eingebornen und fast wilden Steppenschafen begegnen können, um so vielmehr muß auch in je- nen südlichen Gegenden, wenn eine veredelte Schaf- zucht daselbst eingeführt wird, auf eine gute Win- terfütterung gedacht werden, wenn die Weiden keine Unterstützung mehr liefern. Diese Winter- fütterung braucht nur in Heu, welches besonders am Terek und Kuban und deren Nebenflüsse, so wie auch am Don und Dnepr so häufig einzu- erndten ist, zu bestehen. In der Krim kann man die südlichen Gebirgsgegenden zur Winterweide wählen, wenn in den nördlichen Ebenen kein Futtervorrath für diese Jahreszeit eingesammelt worden ist.

In
vinzen
der F
Herbst
der W
erhalte
nur da
ren ist.
dieser F
nur die
fressen,
einen
getriebe
daß w
ter gl
solche
ist es
Zusuch
lich sam
getrieber
nen sich
Futter in
längere
ten Tage
damit
deckt sind
Schafe
thige
freien
werde
trocke

In den mittlern und einigen nördlichern Provinzen Rußlands bis zum 55 und 56sten Grad der Breite, kann noch für einen Theil des späten Herbstes, oder Winters, durch das Ueberhüten der Wintersaaten eine Unterstützung des Futters erhalten werden. Doch dürfen die Wintersaaten nur dann beweidet werden, wenn die Erde gefroren ist. Alsdann hat man keinen Nachtheil von dieser Behütung zu befürchten, indem die Schafe nur diejenigen Blätter vom Roggen oder Weizen fressen, welche doch in der Folge verfaulen. Auf einem ungefrorenen Boden dürfen sie aber nicht getrieben werden. Doch ist dabei zu beobachten, daß man den Schafen vorher ein trockenes Futter gebe und sie nicht auf die Saaten treibe, wenn solche mit Eis und Reif überzogen sind. Besser ist es daher, wenn man zu diesem Mittel seine Zuflucht nicht zu nehmen braucht. Denn gewöhnlich fangen die Schafe, welche auf Wintersaaten getrieben werden, davon an zu laxiren und können sich auch leicht faul fressen. Auch kann das Futter im Winter einigermaßen erspart, oder verlängert werden, wenn die Schafe in nicht zu kalten Tagen auf schneelose Flächen und Anhöhen die mit Haidekraut und andern trockenen Pflanzen bedeckt sind, getrieben werden: finden auch hier die Schafe nicht bis zur völligen Sättigung die nöthige Nahrung, so ist ihnen doch der Genuß der freien Luft außerordentlich wohlthätig und sie werden dann im Stalle besser gedeihen und das trockene Futter daselbst mit mehr Begierde fressen.

Noch ein gutes Futter-Surrogat für den Winter kann man für die Schafe erhalten, wenn im August, Bündel von Zweigen verschiedener Bäume, die stark belaubt sind, gebunden und an einem schattigen Ort getrocknet und aufbewahrt werden. Hierzu kann man wählen die Zweige vom Faulbaum (*Rhamnus frangula*) von Linden, Rüstern (*Ulmus campestris*) Ahorn (*Acer platanoides*) Pappeln, Weiden, Birken, Eschen und Ellern. Das Laub der Letztern dient auch dazu, um zu erfahren, ob die Schafe gesund sind, oder nicht. Fressen die Schafe im Winter solches und husten nicht darnach, so sind sie gesund; im Gegentheile sind sie ungesund und faul im Leibe. Eichenlaub kann nicht angewandt werden, weil es zu viel Gerbestoff enthält und daher zu adstringierend ist. Zur Abwechslung werden dergleichen Bündel den Schafen gegeben, welche das Laub und die zarten Spitzen abnagen, das gröbere Reisig dient dann zum Verbrennen.

Wenn man nur mit Ernst an eine verbesserte und veredelte Schafzucht denken will, so wird man auch in den mehrsten Gegenden des Reichs nach den vorher angezeigten Futtergewächsen hinreichende Mittel finden, eine gewisse Anzahl Schafe auch den Winter hindurch gut zu unterhalten.

Zugleich muß aber auch

eine g

damit
zu eine
Eben so
der Ver
seiner Ver
schlechter

Schaf

Wochen

werden

ter noch

besonder

heu, zu

wozu m

Wickel

tes Rogg

Kann man

tafeln, wi

so werden

mer haben

von Erbs

Roggen

oder doch

durch hie

man De

Deutsch

se zu

werden

eine gute Oekonomie und richtige Eintheilung des Futters

damit verbunden werden, um nicht einmal zu viel, zu einer andern Zeit aber zu wenig zu geben. Eben so ist es nothwendig, das Schafvieh nach der Verschiedenheit seines Alters, Geschlechts und seiner Bestimmung mehr oder weniger, besser oder schlechter zu füttern.

Schafmütter müssen zum Beispiel 3 oder 4 Wochen vor der Lammzeit schon gut gefüttert werden; nach der Lammzeit muß man dies Futter noch vermehren und solches wählen, welches besonders die Milch befördert. Hierzu ist gutes Heu, zum wenigsten 2 Pfund täglich, erforderlich, wozu man auch zur Abwechslung Erbsen- und Wickenstroh, oder auch Kleeheu, ferner auch zartes Roggen- und Gerstenstroh anwenden kann. Kann man für säugende Schafmütter auch Kartoffeln, wie oben angezeigt wurde, hinzu fügen, so werden sie noch mehr Nahrung für die Lämmer haben. Auch kann man ihnen einen Trank von Erbsen-, Bohnen-, Gersten-, Haber- oder Roggenschrot mit etwas Salz vermischt, täglich, oder doch ein Paar mal in der Woche geben, wodurch besonders die Milch vermehrt wird. Hätte man Delfuchen, wie dies in vielen Gegenden Deutschlands gebräuchlich ist, so können auch diese zu einem nährenden Tranke angewendet werden. Hievon sind auf 100 Mutterschafe 6

Pfund und etwa 8 Pfund geschrotenes Getreide, oder eben so viel Erbsen- oder Bohnenmehl täglich hinreichend. Kann man Mutterschafe mit einem solchen Tranke unterstützen, besonders wenn sie säugen, so gedeihen nicht nur die Lämmer besser, sondern sie selbst liefern auch eine reichlichere Wolle.

Schafböcke werden im Winter, abgesondert von den Mutterschafen, in eigenen Horden, oder besondern Stallabtheilungen, gefüttert. Wenn ein solcher täglich 3 Pfund Heu und etwa 1 Pfd. gutes Stroh erhält, so bleibt er dabei bei guten Kräften. Doch kann man auch den Schafböcken wöchentlich ein Paar mal einen ähnlichen Trank wie den Mutterschafen geben. Zur Springezeit, so wie auch 2 bis 3 Wochen vor und nach derselben, müssen aber die Böcke mit etwas Haber täglich unterstützt werden, um ihre Kräfte zu unterhalten.

Jährige Lämmer, die noch im Wachsthum sind, müssen mit dem zartesten Heue oder Grummet, so wie auch mit Erbsen- und Wickenstroh täglich dreimal gefüttert werden. Hierzu sind etwa 3 Pfund nöthig. Auch ist es vortheilhaft, wenn sie täglich einen Schrot- oder Delfuchentrank erhalten, wozu auf 100 Stück 7 bis 8 Pfd. hinreichend sind.

Zweijährigen Mutterlämmern muß man da-

gegen we
zu fett
Doch mü
sie bei ih

Zweijäh
mer reichli
Licht man si
den sie sich
Nahrung, n
den.

Altes
mel, die
sollen, fo
Heu und
Nimmt m
so muß do

Am best
Winter tägl
daß sie gr
aufgehoben
gen Nächten
lichste Zeit
Uhr, des M
Bei die
gehörige
rung des
wenn ma
und folg

gegen weniger gutes Futter geben, weil sie sonst zu fett werden und daher auch güster bleiben. Doch müssen sie immer so viel bekommen, daß sie bei ihren Kräften erhalten werden.

Zweijährige Bocklämmer können dagegen immer reichliches und nahrhaftes Futter erhalten. Läßt man sie im Winter frei herumlaufen, so suchen sie sich selbst in andern Ställen mit ihrer Nahrung, wodurch sie zugleich auch stärker werden.

Altes Schafvieh, güster Schafmütter und Hammel, die nicht etwa im Winter gemästet werden sollen, können täglich mit 4 Pfund gewöhnlichem Heu und gutem Stroh unterhalten werden. Nimmt man aber auf eine gute Wolle Rücksicht, so muß doch ihre Nahrung nicht zu mager seyn.

Am besten ist es, wenn das Schafvieh im Winter täglich dreimal gefüttert wird, doch so daß die größere Portion Futter für den Abend aufgehoben wird, damit die Schafe in den langen Nächten mehr zu genießen haben. Die schicklichste Zeit zum Füttern ist des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 12 und des Abends um 6. Bei dieser Eintheilung behalten die Schafe die gehörige Zeit zum Wiederkäuen. Zur Verlängerung des Futters ist es auch sehr vortheilhaft, wenn man den Schafen Siede oder Häcksel giebt und folglich das Heu und zartere Stroh in Häck-

fel zerschneidet. Auf diese Art kann man bei wenigerm Futtermvorrathe eine größere Anzahl Schafe den Winter reichlich füttern. Giebt man den Schafen das Stroh allein, und wäre es auch noch so zart, so fressen sie doch nur die Spitzen und das Zartere davon; das übrige bleibt unangerührt liegen, die Schafe müßten denn von dem größten Hunger getrieben ihre Zuflucht dazu nehmen. Auf diese Art werden die Schafe des Grafen von Magnis zu Ekersdorf in der Grafschaft Glatz leichter gefüttert und unterhalten. Auf 600 Stück Schafe werden daselbst täglich an Futter bestanden:

6 Centner (à 132 Pfund) 108 Pfund Heu,
8 Centner 48 Pfund Stroh, welches Beides zu Häcksel geschnitten wird und 4 Centner 72 Pfund Wurzelgewächse, als Kartoffeln und Rüben. Es kommt demnach auf ein Stück täglich

1½ Pfund Heuhäcksel,
1½ oder beinah 2 Pfund Strohhäcksel und
1 Pfund Wurzelgewächse. *)

Wenn man im Durchschnitt von allem vorrä-

*) Man sehe des Herzog Friedrichs zu Holstein Beck Versuch über die Schafzucht in Preußen S. 56. Tab. Litt. C. wo jedoch in den angegebenen Zahlen sich Druckfehler befinden, die hier verbessert worden sind.

thigen Futter auf 1 Schaf täglich 4 Pfund rechnet, so läßt sich auch leicht bestimmen, wie viel den Winter über reichlich unterhalten werden können. Es ist daher immer besser, lieber etwas mehr, als weniger Futter im Vorrath zum Behuf der Schafe zu haben; denn ihr Gedeihen hängt allein von der guten Nahrung ab. Deshalb muß auch das Winterfutter nicht nur reichlich, sondern auch unverdorben seyn. Es darf nie unmittelbar über den Schafen liegen, weil ihre Ausdünstung solches durchdringt und zum Genuß schädlich und untauglich macht, wie dies nachher bei der Einrichtung der Ställe noch angezeigt werden soll. —

Das Heu selbst muß von trockenen Wiesen, welche Kleearten und andere gesunde Futtergewächse tragen, gewonnen werden. Heu von sumpfigen und morastigen Wiesen ist ihnen mehr schädlich als nützlich. Hat man das Erstere nicht, so muß man besonders zum Klee- und Wickenheu, zu Erbsen, Linsen- und Bohnenstroh seine Zuflucht nehmen. In Gegenden, wo man viele Kastanien hat, da können die Früchte, mit, oder ohne der grünen Schale, als ein sehr nutzbares Schaffutter für den Winter angewandt werden. Sie sind zugleich das zuverlässigste Mittel wider die Faulsucht, daß, wenn die Schafe damit gefüttert werden, so verhindert man nicht nur diese Krankheit, sondern kann sie auch wenn sie anfangs bemerkt wird, damit heilen. Wenn die Lämmer von Jugend auf an diese Frucht ge-

wöhnt werden, so fressen sie solche in der Folge um so lieber.

Auch ließen sich im südlichen Rußlande die auf den Steppen so häufig wachsenden Salzpflanzen, nämlich die Salicornien, Salsolen (*Salsola*), der Meergänsefuß (*Chenopodium maritimum*), Kalistraucharten (*Anabasis*) einige Artemisiensarten u. dgl. theils für den Winter, wenn sie noch jung sind, zu Heu machen, theils auch die strauchartigen in Bündeln getrocknet zu diesem Behuf aufbewahren. Das in diesen Pflanzen enthaltene Salz ist zugleich ein Mittel die Schafe zum Genuß derselben anzureizen, weil sie bekanntlich das Salz sehr lieben. Dieser Gegenstand leitet zugleich auf

Das Salzlecken.

Ein natürlicher Instinkt lehrt nicht nur die Schafe, sondern auch die übrigen wiederkäuenden Thiere, ihre Verdauungswerkzeuge durch das Salz, als ein Reizmittel zu stärken, um die größere Masse des zu sich genommenen Futters leichter verdauen zu können. Daher muß man diesem Winke der Natur folgen und besonders den Schafen zu gewissen Zeiten etwas Salz reichen, wenn sie nicht selbst Gelegenheit finden, solches zu genießen. Herden, die nicht weit vom Meeresstrande weiden, bedürfen solches im Sommer weniger, da sie an den Küsten Salztheile lecken

können, als solche, welche hierzu keine Gelegenheit haben. Da die südlichen Steppen Rußlands größtentheils aus einem Salzboden bestehen, so würden auch Schafe, die auf diesen weiden, nie das Salz bedürfen. Ganz anders verhält es sich aber mit Schafen, welche sich in Gegenden befinden, wo sie diesen Trieb nicht befriedigen können. Diese müssen nicht nur im Sommer bei der saftreichen Grasweide, sondern auch im Winter bei dem trockenen Futter mit etwas Salz unterstützt werden. Da aber auch eine große Masse Salz nicht nur zu sehr zum Trinken reizen, sondern auch die Verdauungswerkzeuge schwächen würde, so muß man auch wissen, wie viel zur Gesundheit der Schafe nöthig sey.

In Spanien bekommen die Schafe in den Sommermonaten wöchentlich 2 bis 3 mal Salz. Im Allgemeinen kann man auf ein Schaf jährlich 2 Pfund rechnen. Kann man ihnen Steinsalz geben, welches im Sommer in besondere Krippen gelegt, im Winter aber in den Ställen an Stricken an mehreren Orten aufgehängt wird, so können nicht nur alle Schafe zum Lecken kommen, sondern sie genießen auch nicht auf einmal zu viel. Am zweckmäßigsten ist es, wenn man den Schafen das Salz am Abend giebt, es mag im Sommer oder im Winter seyn, damit sie nicht gleich darauf trinken, im Sommer kann man gar bei der Grasweide den folgenden Tag vorübergehen lassen, ohne die Schafe nach dem Salze

trinken zu lassen. Giebt man feines Salz, so kann man auf 2 Schafe 1 Loth rechnen. Damit sie aber solches nicht zu begierig aufleckten, so ist es sehr vortheilhaft, wenn man es mit andern Substanzen vermischt, die das Salz mehr binden. Macht man zum Beispiel aus Gersten- und Haber-Mehl, oder statt des Letztern auch aus Weizenmehl, wenn solches nicht theuer ist, Arten von Kuchen, zu welchen der vierte Theil Salz kommen muß, welches vorher in Wasser aufgelöst wird; und werden die daraus geformten dünnen Kuchen im Ofen stark gebacken, ohne jedoch sie zu verbrennen; so kann man sie nicht nur lange aufbewahren, sondern sie dienen auch den Schafen, wenn man sie ihnen reicht und zerbrockt, zu einer heilsamen Nahrung. Das darinne enthaltene Salz genießen sie dann mit mehr Nutzen, als wenn man es ihnen roh zu lecken giebt. Kann man aber mit dem feinen Salze bittere und gewürzhafte Kräuter, als Wermuth, Schafgarbe, Wacholderbeeren u. dergl. vermischen, so wird es ihnen noch heilsamer. Dadurch wird manche Krankheit, die besonders in feuchten Jahren entstehen kann, verhindert. So wie überhaupt die Verdauungs- Werkzeuge des Schafes, mittelst des Salzes, in guter Ordnung erhalten werden, so gedeiht auch das Thier nicht nur besser, sondern die Wolle wird auch dadurch immer feiner.

Salz darf daher nie bei Schafferden mangeln, doch ist es nothwendig genau darauf zu sehen, daß

man 1) den Schafen nicht zu viel gebe, nämlich 2, höchstens 3 Pfund jährlich auf 1 Stück.

2) Daß man sie nie nach dem Salze trinken lasse, weil sie sonst zu viel saufen, wovon sie leicht krank werden.

3) Daß man den Schafen besonders Salz gebe, wenn sie vom grünen zum durren Futter übergehen; ferner, wenn im Sommer das Gras auf der Weide zu trocken wird und auch die Weiden selbst zu feucht und naß sind. Im letztern Falle dient besonders das Salz dazu, die von dem zu feuchten Grase erschlasten Verdauungswerkzeuge wieder zu stärken.

Das Tränken.

So lange die Schafe im Sommer saftreiche Pflanzen genießen, so lange können sie auch des Tränkens entbehren. Denn grünes Gras und Pflanzen enthalten viele wässerige Theile, welche hinreichend sind den Durst zu löschen. Wenn aber die Schafe im Winter auf ganz trocknes Futter gesetzt werden, so ist es auch nothwendig, ihnen die aus dem Heue entzogenen wässerigen Theile durch das Tränken einigermaßen wieder zu ersetzen. Da 8 Pfund grünes Gras hinreichend zur täglichen Nahrung eines Schafes ist; da aber diese 8 Pfund Gras, wenn sie getrocknet werden nur 2 Pfund Heu liefern, aber in diesem Zustande auch hinreichend sind ein Schaf zu sättigen; so muß man doch

nicht glauben, daß es nun auch nöthig sey, die entzogenen 6 Pfund wässeriger Theile durch eben soviel Wasser bei dem trockenen Heue zu ersetzen. Nein, das Schaf braucht auch im Winter bei dem trockenen Futter weniger zu trinken, als ein anderes Hausthier. Doch darf ihm in dieser Jahreszeit das Wasser nicht ganz entzogen werden, sondern es ist besser die Schafe täglich einmal und zwar des Morgens bei einer Tränke vorbei zu führen, damit die Schafe, die Durst haben, freiwillig so viel Wasser trinken können, als sie bedürfen. Man wird dann sehen, daß nicht alle Schafe zum Saufen Appetit haben. Zum Tränken muß man aber durchaus reines unverdorbenes Wasser, und wenn es seyn kann, gutes Flußwasser wählen. Hat man dieses nicht, so ist es im Winter noch zweckmäßiger, wenn man die Schafe Schnee lecken läßt. Kann man den Schafen in dieser Zeit einiges Wurzelwerk geben; so brauchen sie auch weniger zu saufen. Bei großer Kälte, wenn die Flüsse zugefroren sind und man die Schafe zum Tränken nicht ausführen kann, ist es rathsam, wenn man das Wasser in einem Küben in dem Stalle 8 bis 12 Stunden stehen läßt, damit es sich in dem Stalle etwas erwärme, ehe man es den Schafen zum Trinken in die Tröge gießt. Doch muß auch dafür gesorgt werden, daß das Wasser in den Trögen nicht stehen bleibt, sondern das Uebrige, was die Schafe nicht getrunken haben, mittelst eines Zapfens abzulassen. Würde man die Schafe im Winter mit Mehl- und Delfuchentränk täglich, oder

doch ein Paar mal in der Woche füttern, so ist auch das Tränken weniger nöthig, weil sie mittelst dieses Trankes eine schon hinreichende Masse von Wasser erhalten. Bei ganz trockenem Heu und Strohfutter ist dagegen ein tägliches Tränken mehr zu empfehlen als abzurathen. Im Sommer aber brauchen die Schafe, wenn sie sich auch auf der trockensten Weide befinden, und wenn auch die Tage sehr heiß sind, keinen Tropfen Wasser zum Trinken zu erhalten. Beispiele lehren, daß Schafe die man im Sommer von allem Trinken abhielt, am besten sich befanden.*) Vorzüglich muß man sie vor dem Genuß des stillstehenden und faulen Wassers in Acht nehmen, weil sie sonst den Grund zur Faulsucht legen.

Dritter Abschnitt.

Wie die Schafställe am zweckmäßigsten einzurichten sind, und über den Hordenschlag.

Ohngeachtet das Schaf ein gärtliches Thier ist, so kann es doch einen großen Grad von Kälte ohne

*) S. ökonomische Hefte B. 19. S. 365. 20.

Nachtheil seiner Gesundheit, ertragen. Von Jugend auf daran gewöhnt, bleibt es daher auch in mehreren Ländern, z. B. in England, Schottland, Norwegen, Island u. dgl. den Winter über größtentheils, oder ganz im Freien, wo es oft eine Kälte von 15 — 20 Gr. nach Reaumur auszustehen hat. Bei einer guten Wollbedeckung kann ihm auch eine solche Kälte nicht leicht schaden; und ich weiß es aus eigener Erfahrung, daß in Liefland Schafe, welche kurz vorher geschoren waren, im Januar und Februar 1799 einer Kälte von 6 — 9 Gr. in einem Stalle bei keiner Wollbedeckung, ausgesetzt waren, ohne daß ihnen diese Kälte bei ihrer Blöße etwas geschadet hätte. Vielmehr waren sie in dem folgenden Sommer gesünder, als in den vorhergehenden Jahren.

Ein Schaf, dem man nicht im Herbst seine Wolle beraubt hat, besitzt dadurch für den Winter die sicherste Decke und kann damit jeder Witterung Trost bieten. Untersucht man bei der strengsten Kälte die Haut eines Schafes, so ist diese durch die Wollbedeckung geschützt, immer warm, und selbst Schnee und Regen können nicht bis auf die Haut dringen, um daselbst eine Kälte zu erzeugen. Ein Schaf kann 24, ja 48 Stunden dem Schnee und Regen ausgesetzt seyn, ohne daß die Haut davon naß wird. Es schüttelt Beide ab und entlebigt sich dadurch der überflüssigen Feuchtigkeit. Auch das von Natur in der Wolle befindliche Fett verhindert zugleich das weitere Eindringen derselben.

Von allen Hausthieren dünsten die Schafe am
 mehrsten aus. Diese Ausdünstung ist um so grö-
 ßer, jemehr die Schafe mit Wolle bedeckt sind.
 Bleibt diese Ausdünstung in der Nähe der Schafe,
 so wird dadurch die Luft auf das äußerste verdor-
 ben und zum Einathmen höchst ungesund. Das
 Einathmen einer reinen dunstfreien Luft, ist aber
 für jeden thierischen Körper der wichtigste Lebens-
 stoff. Wichtiger aber wird er für die Schafe, weil
 ihr Gedeihen vorzüglich von einer reinen Luft ab-
 hängt. In festen eingeschlossenen Ställen, wo die
 Schafe zugleich wenig Raum haben und wo sie
 beynah zusammen gepreßt sind, muß nicht nur die
 Luft durch die Ausdünstung bald verdorben werden,
 sondern die Schafe gerathen auch dadurch bald in
 einen unnatürlichen Schweiß, der ihnen um so
 nachtheiliger wird, jemehr sie durch das Eindrin-
 gen einer kältern Luft bei dem Deffnen der Ställe,
 oder auch, wenn sie aus denselben getrieben werden,
 sich einer kalten Atmosphäre wieder ausgesetzt sehen.
 Enge feste Ställe, in welchen die Schafe schwitzen
 und wo sie die Luft durch ihre Ausdünstung verpe-
 sten, sind nicht nur höchst schädlich, sondern eigent-
 lich als Lazarethe zu betrachten, aus welchen die
 Schafe im Frühjahre als Siechlinge herauschlei-
 chen. Schafe, die daher auf eine solche Art behan-
 delt werden, können auch weder gedeihen, noch
 auch eine gute Wolle liefern; denn die letztere wird
 durch den steten Schweiß hart und grobhaarig.
 Soll aber das Schaf, so wie dessen Wolle veredelt
 werden, so muß es, wenn es ja in einem Stalle

gehalten wird, nicht nur einen gehörigen Raum in demselben haben, sondern es muß auch eine immerwährende frische Luft in demselben genießen.

Es würde aber für große Herden viele Kosten verursachen, solche Ställe zu erbauen, in welchen nicht nur jedes Schaf einen hinlänglichen Raum erhielte, sondern, wo auch mit dem nöthigen Lichte ein stetes Zufließen der frischen Luft und das Absondern der Dünste verbunden wäre. Daher sind offene, kunstlose Schuppen (Hangar, Remise) jedem festen Stalle vorzuziehen, indem sie von oben die Schafe gegen Regen und Schnee sichern und zugleich auch überall eine freie Luft durchströmen lassen. Gebäude von dieser Art, sind durchaus zweckmäßiger und zugleich auch wohlfeiler als die bisher gebräuchlichen Schafställe, wenn solche auch Dunströhren und andere Oeffnungen hatten, um die frische Luft dadurch zu erneuern. Unter den offenen Schuppen sind zugleich die Schafe dem Luftzuge weniger ausgesetzt als in den Ställen, wenn durch einzelne Oeffnungen die Luft einströmen muß. Da unter solchen offenen Schuppen die Schafe nie in Schweiß gerathen, so schadet ihnen auch weder die Kälte, noch ein fortdauernder gleichförmiger Luftzug.

Man besorge aber nicht, daß das Schafvieh unter solchen offenen Schuppen bei der gehörigen Wollbedeckung, indem es im Herbst nicht geschoren werden darf, frieren werde. Ein natürlicher

Institt lehrt nämlich die Schafe sich gegen einen hohen Grad von Kälte sicher zu stellen, ohne daß ihnen solche nachtheilig wird. Sie drängen sich dann näher zusammen, legen die Füße unter, verbergen den Mund und die Ohren in ihre eigene Wolle, oder in die Wolle und Zwischenräume der andern Schafe, wodurch sie gegen jedes Eindringen der Kälte gesichert sind. Nur ist es nöthig den Boden bei einer anhaltenden feuchten und kalten Witterung mit hinlänglichem Stroh zu bedecken, damit die Schafe auch von unten Wärme erhalten, und die Schuppen gegen das Eindringen der kalten Nord- und Ostwinde zu sichern. Bei dieser Maafregel können die Schafe den ganzen Winter und folglich das ganze Jahr hindurch die freie Luft genießen, ohne daß es nöthig ist kostbare Ställe zu bauen und die Schafe in solche zum Nachtheil ihrer Gesundheit einzukerkern.

Allein die Erfahrung hat auch gelehrt, daß offene Schuppen nicht einmal erforderlich sind, um die Schafe gesund und frisch zu überwintern. Wenn sie nämlich nur in einen Raum eingeschlossen werden, dessen Umzäunung fest und hoch genug ist, um sie gegen die Anfälle der Wölfe und Hunde zu sichern; so haben sie auch kein Obdach nöthig, wenn sie nur unter sich eine reichliche und trockne Streue haben. An den Seitenwänden, oder auch in der Mitte des Raumes, können die Krippen und Kaufen welche ein kleines Obdach haben, angebracht werden. Und so

hat man den einfachsten und wohlfeilsten Stall, der noch mehr leistet als ein mit vielen Kosten erbauter fester Stall.

Vielleicht wird man in die Zuverlässigkeit dieser Behandlung ein Mißtrauen setzen, indem man es für unmöglich hält, Schafe so ganz ohne alle Bedeckung jeder Witterung im Winter Preis zu geben, weil dies gegen die bisherige Gewohnheit streitet. Allein folgende Erfahrungen mögen zum Beweise dienen, daß es nicht nur möglich ist, Schafe außerhalb im Freien, ohne alles Obdach, zu überwintern, sondern solche auch dadurch gesund zu erhalten und ihre Wolle auch noch mehr zu verbessern.

Daubenton hielt absichtlich 300 Schafe zu Montbard in Frankreich über 25 Jahr alle Winter in freier Luft, ohngeachtet die Kälte daselbst einige Jahre bis auf 19 Grad stieg. Diese Schafe blieben nicht nur völlig gesund, sondern sie gediehen auch besser als die Andern welche in dem Stalle gehalten wurden.

Wenn man auch nicht an der Wahrheit dieser Erfahrung zweifelt, indem es erwiesen ist, daß Daubenton der aufmerksamste Beobachter und getreueste Darsteller dieser Thatsache ist; so könnte man vielleicht voraussetzen, daß das Klima von Montbard eine solche Behandlung gestatte, welche aber in Rußland nicht anzuwenden sey.

Eine nähere und neuere Erfahrung wird uns aber überzeugen, daß auch in einem kältern Klima, als das zu Montbard ist, die Schafe mit größerem Vortheile in der freien Luft, als im Stalle zu überwintern sind.

Diese finden wir in den Bemerkungen und Versuchen, welche Herr von Trembicky, Generalpächter des vormaligen Königl. Preussischen Domainenamtes Lomna im Warschauer Kreise, über die Durchwinterung der Schafe im Freien angestellt hat*).

Herr von Trembicky kaufte nämlich im Jahr 1798 eine Herde Schafe, 250 Stück, aus der Herrschaft Niebarow, dem Fürsten von Radziwil gehörig, welche Schafe schon den Keim zur Lungensäule bei sich führten. Diese Herde wurde zu Lomna aus Mangel guter Schafställe, in eine durchlöcherzte alte Scheune, durch welche überall der Wind, Regen und Schnee eindrang, aufgestellt und daselbst überwintert. Die ebenfalls von der Lungensäule angegriffene Herde zu Niebarow wurde dagegen in schöngebaute und fest verschlossene Ställe, deren Oberlage mit dicken

*) S. Haers Annalen des Ackerbaues, 1. Jahrgang 1805, Monat Juny S. 721. 20. Aus einem Berichte an den Staatsminister von B o s s in Berlin, gezogen.

Strohdecken versehen und belegt waren, eingekerkert, um die schwachen Schafe dadurch gegen den Frost zu sichern. Der Erfolg war, daß zu Niebarow gegen 3000 Stück verloren gingen, in Lomna aber starben von den 250 Schafen welche man aus dem erstern Orte erhalten hatte und welche sich in einer durchlöcherten Scheune befanden, nur sieben Schafe. Die übrigen wurden gesünder, lieferten im Frühjahr gesunde Lämmer und bei der Schur eine gute Wolle.

Durch diese Erfahrung aufmerksam gemacht, ließ Hr. v. Trembicki einen Schaffstall bauen, der oben am Dache rund herum eine Deffnung von 15 Zoll Höhe hatte. Auch wurden tiefer in der Entfernung von 12 zu 12 Fuß andere Deffnungen von 2 Fuß Länge und 4 Zoll Breite angebracht, durch welche die Luft stets einströmen konnte.

Der Schäfer war mit der Einrichtung dieses Stalles äußerst unzufrieden und prophezeigte dadurch den Untergang der Herde. Hr. v. Tr. blieb aber bei seinem Vorsatze, die Schafe nicht in feste Ställe einzuschließen, und veranstaltete es auch, daß die angebrachten Deffnungen im Winter 1799 — 1800 stets offen bleiben mußten. Die Schafe blieben gesund und lammten gut. Im Herbste vorher waren sie aber nicht geschoren worden.

Deff
im S
tenw
nem
dieses
gesund

Die
Hrn. v
sten S
1803
zu ver
ferhof
überro
selbst
jeder
Stall.

Die

1) Kei

2) Die

und

Geb

3) Wo

im

Er

8

4) S

Für den Winter 1800 — 1801 wurden die Deffnungen im Stalle noch größer gemacht und im Winter 1801 — 1802 wurden fast alle Seitenwände ausgehauen, so daß der Stall jetzt einem offenen Schuppen gleich. Bei der Strenge dieses Winters blieben demohngeachtet die Schafe gesund und kein Lamm ging verloren.

Diese glücklichen Versuche veranlaßten den Hrn. von Trembick, 80 Stück der schwächsten Schafe, welche beim Eintritt des Winters 1803 — 1804 auf dem Punkte waren ihre Wolle zu verlieren, in eine feststehende Horde im Schäferhose, ohne alles Obdach einzuschließen und da überwintern zu lassen. Diese Schafe blieben daselbst vom 10ten November bis zum 1sten März jeder Witterung ausgesetzt und kamen nie in den Stall.

Die Resultate dieses Versuchs waren:

- 1) Kein Einziges von diesen Schafen starb.
- 2) Die Schafmütter brachten gesunde Lämmer, und von 20 Lämmern starb nur eins bei der Geburt wegen seiner fehlerhaften Lage.
- 3) Alle diese Schafe erhielten sich nicht nur gesund, sondern wurden auch fetter. Kein Einziges hustete und diese Schafe waren im Frühjahr die Schönsten in der Herde.
- 4) Ihre Wolle war ungleich besser als die von

den Schafen im Stalle, indem sich ihr Blies um Vieles verdichtet hatte. Der Unterschied war überhaupt so, daß man die im Freien durchwinterten Schafe für eine bessere Race halten konnte.

Während diesem Winter stieg zwar die Kälte nur bis auf 17 Grad, welche bis zum 25ten Dezember dauerte, worauf anhaltender starker Regen erfolgte, der bis zum 9ten Februar anhielt, worauf wieder Frost, Schnee und Sturm erfolgte; folglich war es eine höchst ungünstige Witterung, welche, aller Voraussetzung nach, dem Schafvieh im Freien ungünstig seyn mußte; — und doch hatte dieser mit seiner Witterung so veränderliche Winter auf diese Schafe keinen nachtheiligen, sondern vielmehr einen glücklichen Einfluß.

Diese wider alle Erwartung gelungenen Versuche veranlaßten, daß Herr v. Trembicky im Winter 1804 — 1805 solche im Großen erneuerte. Hierzu wurden 275 Stück Schafvieh genommen, welches aus 100 Hammeln, 80 trächtigen Müttern, 20 alten Mutterschafen, 25 Stück Lämmern und der übrige Theil aus Ausschuß bestand. Diese Schafe wurden in einen offenen Pferchplatz aufgestellt, dessen Nordseite an die Schäferei stieß, um von dieser Seite gegen den Nordwind gesichert zu seyn. Der Pferchplatz selbst war 70 Fuß lang und 60 Fuß breit, folg-

lich bekam ein Schaf etwa 15 Quadratsfuß Raum. Er wurde mit 8 Fuß hohen und 12 Fuß entfernten Pfählen umschlossen, an welche Latten 4 Zoll weit angenagelt wurden, um dadurch Wölfe und Hunde abzuhalten. Diese Latten wurden jedoch in der Folge auf dringendes Bitten des Schäfers bei der strengen Kälte die auf 19 bis 21 Grad stieg, mit Zweigen durchflochten um dadurch einigermaßen den Wind mehr abzuhalten. Der Schnee bedeckte oft ganz die Schafe. Um jedoch das Futter im Pferchplaz gegen Nässe zu sichern, so waren in demselben Dächer von 5 Fuß Breite, die auf 6 Fuß hohen Pfählen ruhten, angebracht, unter welchen das Futter den Schafen gereicht wurde.

Eine gleiche Anzahl Schafe wurde in dem bedeckten, jedoch an den Seiten offenen Stalle überwintert. Auch diese waren der Kälte, obgleich nicht in einem so hohen Grade, wie die im Pferchplaz ausgesetzt. Beide Herden blieben bei dieser Behandlung völlig gesund und lieferten folgende Wolle:

Die im Pferchplaz gaben $505\frac{3}{4}$ Berliner Pfd. und die gleiche Zahl im Stalle gab $426\frac{1}{4}$ Berliner Pfund.

Es zeigte sich also ein Unterschied von 79 Pfund bei einer gleichen Zahl und Race von Schafen. Dabei war die Wolle der Schafe im Pferch-

plazę um Vieles besser, als die von den Schafen im Stalle.

Noch merkwürdiger ist es, daß am 17ten und 18ten Februar 1805 bei einer Kälte von 19 Gr. einige Schafmütter in dem Pferchplazę lamnten, ohne daß die Mütter oder die Lämmer dabei litten. Auch später im März, da die eigentliche Lammzeit eintrat, erfolgte nach einer vorhergegangenen Wärme von 16 Gr. wieder eine Kälte von 16 Grad mit einem heftigen Ostwinde und Schnee begleitet. Der Frost dauerte bis zum 15. April, so daß die Kälte bis zu diesem Zeitpunkte in der Nacht noch bis 11 Gr. stieg.

Während dieser Zeit lamnten die Schafmütter. Mehrere Lämmer wurden nach der Geburt gleich mit Eis bedeckt, so daß die Mütter sie nicht ablecken konnten. Diese Lämmer wurden nur ein Paar Stunden lang in der Hütte des Schäfers erwärmt und darauf zu den Müttern zurückgebracht, welche sie nun beleckten und säugten. Diese Lämmer litten bei dieser Kälte nichts und waren von gleicher Stärke wie die andern, welche solche nicht empfunden hatten.

Das Einzige was den Schafmüttern in dem offenen Pferchplazę an Pflege zu Theil ward, war während der Lammzeit ein besseres Futter und reichlicheres Stroh zur Unterlage.

Der Unterschied der Temperatur in dem offenen, jedoch bedeckten Stalle und in dem Pferchplazze, war folgender:

Am 30. Dezember 1804 zeigte der Thermometer im Pferchplazze des Abends um 8 Uhr $16\frac{1}{2}$ Gr. Kälte; im Stalle zwei Ellen hoch über die Schafe aufgehangen, $13\frac{1}{2}$ Gr. Am 4. Januar 1805, Abends um 5 Uhr war die Kälte im Freien $3\frac{1}{2}$; im Stalle $2\frac{1}{2}$.

Am 5. Januar um 6 Uhr des Morgens war die Kälte im Pferchplazze 18 Gr.; im Stalle nur 11 Gr.

Aus dem letzten Beispiele sieht man, wie selbst in einem offenen Stalle die Kälte sich durch die Ausdünstung der Schafe vermindert.

Diese Behandlungsart hat Hr. v. Trembicky, wie wir aus Thaers Annalen, Sept. 1806 S. 227 ic. ersehen, mit dem glücklichsten Erfolge fortgesetzt, obgleich die eingetretenen Zeitumstände, den landwirthschaftlichen Beschäftigungen daselbst nicht günstig waren.

Auch in Schweden werden viele Schafe, sowohl Spanische, als auch Inländische im Freien unter Schuppen durchwintert, ohne daß ihnen dieß in einem noch kältern Klima einen Nachtheil verursachen sollte. Vielmehr gedeihen sie bei die-

ser Behandlung besser als in verschlossenen festen Ställen.

Aus den obigen Beispielen erhellet demnach:

1) Daß zu Montbard, welches unter dem 48. Gr. der Breite liegt, laut mehr als 25jähriger Erfahrung eines Daubenton, die Schafe am besten gediehen, wenn sie im Winter im Freien blieben.

2) Daß dieser Versuch zu Pomna im vormaligen Südpreußen unter dem 53sten Grad ebenfalls glücklich ausfiel und daß

3) in Schweden unter dem 56 — 59sten Gr. der Breite, die Schafe von der Kälte im Winter, wenn sie sich unter offenen Schuppen befinden, nicht leiden, und weder an der Wolle noch am Körper schlechter werden, sondern sich vielmehr bei dieser Behandlung in beider Hinsicht unendlich verbessern.

Auf diese Erfahrungen gestützt, können wir nicht anders schließen: daß auch in Rußland eine ähnliche Behandlung der Schafe nicht nur einzuführen möglich sey, sondern daß sie auch dadurch einer größern Vollkommenheit näher gebracht werden können. Zum wenigsten kann dies in den Provinzen vom 56. Gr. der Breite bis zu der südlichen Grenze als vortheilhaft und ohne Nachtheil eingeführt werden. Auch kommen in Polhynien, Podolien und in einem Theile der

Ulra
in fe
Hofe
Kalm
ausge
den de
so sehr
der Lam
eine war
Foden
heftigen
Horden
maße
Unfälle

Hi
Kuglan
unang.

1) Es
Freien bl
nicht ges
im Herb
möglich,
können.
nicht zu

2) Es
kalten
in den
ben und
Kälte ge

Ukraine schon jetzt die Schafe den Winter über in keinen Stall, sondern sind sich frei in einem Hofraume überlassen; und, daß die Schafe der Kalzmücken und nomadischen Tataren vom Stalle ausgeschlossen sind, ist ebenfalls bekannt. Würden die Schafe der Letztern nicht durch Hunger so sehr leiden und würde man sie auch während der Lammzeit besser behandeln, und ihnen dann eine warme Streu zur Unterlage auf dem kalten Boden geben und solche auf den Steppen, bei heftigen Nord- und Ostwinden durch geflochtene Horden gegen das Rauhe der Witterung einigermaßen sicheru; so würden sie ebenfalls keinen Unfällen ausgesetzt seyn.

Bei der Anwendung obiger Erfahrungen für Rußland werden aber auch folgende Regeln als unumgänglich erforderlich vorausgesetzt:

1) Schafe, welche den Winter hindurch im Freien bleiben sollen, dürfen durchaus im Herbst nicht geschoren werden. Raubt man ihnen aber im Herbst die Wollbedeckung, so ist es nicht möglich, daß sie einer strengen Kälte widerstehen können. Im letztern Falle müssen sie feste, doch nicht zu warme, noch dunkle Ställe haben.

2) Schafe, welche im Freien, oder unter einem kalten Schuppen überwintern sollen, müssen bis in den späten Herbst auf trockene Weiden getrieben und in den Horden auf dem Felde an die Kälte gewöhnt werden.

3) Die Schafmütter müssen spät und zwar erst im November von den Widbern belegt werden, damit die Lämmer erst im März fallen, wo alsdann die Schafe mit ihren Lämmern bei der günstigeren Witterung schon im Freien eine bessere Nahrung finden können. Ist die Witterung hierzu nicht günstig und das Klima giebt noch keine frische Weide, so müssen die Schafmütter besonders noch mit einem guten Futter unterstützt werden. — Das späte Lammen ist besonders für die Lämmer deshalb vortheilhaft, weil sonst bei einer strengen Witterung durch die Unaufmerksamkeit der Schäfer mehrere Lämmer verloren gehen könnten.

4) Thiere, und so auch die Schafe, welche einer anhaltenden Kälte ausgesetzt sind, fressen mehr als in einer wärmern Temperatur. Es ist daher nothwendig, den Schafen, sie mögen unter offenen Schuppen, oder in einem freien Pferchplaze überwintern, nicht nur reichliches, sondern auch gutes Futter zu geben, sonst wird ihr Schlechterwerden der Kälte und freien Luft zugeschrieben, da dies doch eigentlich von einer schlechten Nahrung abhängt.

5) Um aber die Schafe, die sich in freien Pferchplätzen befinden gegen die zu rauhen Nord- und Ostwinde etwas zu sichern, so kann man die Pferchplätze entweder an Gebäude oder Wände anschließen, wodurch sie gegen diese Winde gesi-

chert
die al
sind,
setzen,
hen Li
am de
oder W
Wände
halten.
offenen

6)

unter

Plätze

lig an

reich

von un

sich im

diese W

wich nicht

lidere W

Salle so

hümen E

wenden,

Art. So

auch geb

sonders

eine her

che eing

Wär

chert werden; oder man kann Arten von Horden, die aus Stroh, Weiden oder Rohr geflochten sind, an die äußere Fläche der Umschließung ansetzen, um auf diese Art das Zufließen der rauhen Luft abzuhalten. Die offenen Schuppen sind am besten in verschlossenen Höfen, die Mauern oder Wände um sich haben, anzulegen. Diese Wände sind hinreichend die heftigen Winde abzuhalten. Tab. VI. Fig. 1. zeigt einen solchen halb offenen Schuppen.

6) Da die Schafe auf diese Art, sie mögen unter Schuppen seyn, oder sich in ganz offenen Plätzen befinden, dem Spiele der freien Luft völlig ausgesetzt sind; so ist es nothwendig sie mit reichlicher Streue zu versehen, damit sie von unten keiner Erkältung ausgesetzt sind, oder sich im Rassen niederlegen müssen. Wird man diese Vorrichtungen treffen, so wird das Schafvieh nicht nur besser gedeihen, bessere und reichlichere Wolle liefern, sondern die Kosten für feste Ställe fallen auch weg. Für eben diese Kosten können Schafe von einer edlern Race angeschafft werden, und so gewinnt man auf eine doppelte Art. So einfach übrigens die festen Schafställe auch gebaut werden, so sind doch die Kosten besonders in holzarmen Gegenden nicht gering, wenn eine Heerde von einigen hundert Schafen in solche eingeschlossen werden soll.

Würde man aber die Gewohnheit beibehalten,

die Schafe zweimal zu scheeren und folglich auch im Herbst, so wäre es höchst zweckwidrig, ja nachtheilig, solche ohne Wollbedeckung einer rauen Witterung Preis zu geben. Für diese sind daher Ställe nöthig; doch brauchen diese nie so fest gebaut und so dicht verschlossen zu werden, um dadurch die äußere Luft abzuhalten. Vielmehr ist es auch dann nothwendig, dem Stalle Licht und Luft zu geben. Wenn daher rund umher und nicht zu hoch mehrere Oeffnungen in den Wänden angebracht werden, durch welche die Luft stets einströmen kann, so ist dies für abgeschorne Schafe viel heilsamer, als wenn sie alles Lichtes und der Luft beraubt sind. Wenn die Oeffnungen mit Latten gegen das Einspringen der Wölfe und Hunde gesichert sind, so können sie auch im strengsten Winter offen bleiben und die Schafe werden nie, auch bei einer geringern Wollbedeckung, frieren.

In festen Ställen, wo einige hundert Schafe die Nacht hindurch völlig eingeschlossen sind, erhält die mit Dünsten angefüllte Luft im Stalle des Morgens eine Wärme von 16 — 20 Grad, wenn selbst die äußere Luft 12 — 16 Grad Kälte zeigt. Werden bei dieser verschiedenen Lufttemperatur die Ställe geöffnet um frische Luft einzulassen, oder werden die schwitzenden Schafe in den Hofraum getrieben; so ist eine solche plötzliche Abwechslung für die Lunge so nachtheilig, daß daraus immer Husten und endlich die Lungenfäule entsteht. Von

diesem
stets e

Ne
sie St
schur,
eintrete
Schupp
ten, vor
sich unt
aber die
so schaf
feucht

Di
mütte
Mitt
als aus
feilen Cr
theilung
hät unun
Gutter b

Das
küllen, v
wahrt w
ben so de
der Sch
gen far
von o
zu ver

diesem Uebel sind aber die Schafe befreit, wenn sie stets eine frische Luft genießen.

Noch weniger dürfen Schafe im Sommer in feste Ställe getrieben werden. Selbst nach der Wollschur, wenn feuchte und kühle Tage und Nächte eintreten, ist es besser, wenn sie unter offenen Schuppen, die eine reichliche und reine Streu haben, von oben gegen den Regen Schutz finden, und sich unten im Stroh erwärmen können. Sind aber die Schafe immer an die freie Luft gewöhnt, so schaden ihnen auch nach der Wollschur einige feuchte und kühle Tage nicht.

Die so nothwendige Absonderung der Schafmütter von den Widdern, der Lämmer von den Müttern u. dgl. kann sowohl in freien Pferchplätzen, als auch in offenen Schuppen, eben so wie in den festen Ställen leicht statt finden. Eine solche Abtheilung ist für die ganze Uebersicht des Schafviehes unumgänglich nöthig; auch kann man dabei das Futter bequemer und genauer vertheilen.

Das Futter selbst muß nie auf den Schafställen, wenn diese auch gehörig luftig sind, aufbewahrt werden, es wäre denn, daß die Decke derselben so dicht und fest wäre, daß die Ausdünstung der Schafe nicht durch dieselbe in das Futter dringen kann, und daß kein Staub, Stroh, oder Heu von oben herabfallen könnte, um die Wolle nicht zu verunreinigen. Besser ist es daher, wenn die

Futtermorräthe unter eigenen Schuppen oder auch in Feimen ohnweit der Ställe und Pferchplätze aufbewahrt werden.

Wer indess an dem guten Erfolge zweifeln wollte, der aus der Behandlung entspringt, wenn Schafe nie in feste Ställe eingeschlossen werden; der stelle seine Versuche vorerst im Kleinen an, wenn er eine ganze Herde hierzu nicht anwenden will. Nur sind bei diesen Versuchen durchaus aufmerksame Beobachtungen nöthig, damit man nicht durch seine Leute, oder Schäfer betrogen werde. Dies kann geschehen, wenn die Menschen, welchen die Schafe anvertraut sind, aus Vorurtheilen den Befehlen des Herrn nicht nachkommen, und die Schafe, statt solche im Freien zu lassen, aus mißverständener Vorsicht in warme Ställe einschließen und dadurch den Erfolg der Versuche zweifelhaft machen. Will sich daher ein Gutsbesitzer, oder dessen Disponent von der Ausführung seiner gegebenen Befehle und Vorschriften überzeugen, so muß er unerwartet, selbst in der Nacht die Schafe besuchen, um zu sehen, ob solche im Freien sind, oder ob sie seinen Befehlen zuwider sich in warmen Ställen befinden, wenn solche zufällig schon vorhanden wären. Bei einer solchen Aufmerksamkeit wird man auch bald die gewissen Resultate finden, welche beweisen: daß es unendlich vortheilhafter sey, wenn die Schafe im Freien, oder unter offenen Schuppen gehalten werden, als wenn man sie in feste und finstere Ställe einschließt.

Der Hordenschlag und das Pferchen.

Bei den weitläufigen Weiden welche das Schaf in den mehrsten Provinzen Rußlands genießen kann, würde es unträglich seyn, die Herde jeden Abend in den Hof zurückzutreiben, um sie in der Nacht in Umzäunungen, oder in offenen Ställen zu schützen. Weit vortheilhafter ist es, wenn sie auf entfernten Weiden bleiben und selbst in der Nacht daselbst gesichert sind. In den mittlern und nördlichen Provinzen Rußlands können daher die Schafse 6 — 8 Monate, so wie in den südlichen Gegenden das ganze Jahr hindurch auf den Weiden zubringen, ohne daß sie während dieser Zeit (die Schurzeit ausgenommen) zur Wohnung ihrer Herren zurückkehren.

Um sie aber auch auf diesen entfernten Weiden in der Nacht gegen Ueberfälle der Raubthiere zu sichern, so müssen sie jeden Abend in die sogenannten Horden getrieben werden. Dies sind leichte Umzäunungen, welche aus dünnen Latten zusammen genagelt, Tab. VI. Fig. 2., oder auch von Baumruthen und Weidenzweigen geflochten werden. Eine solche Horde muß zum wenigsten 10 — 12 Fuß lang seyn und eine Höhe von 5 — 6 Fuß haben. Diese Höhe ist um so nothwendiger, um dadurch die Wölfe und andere Raubthiere abzuhalten. Damit aber die Horden bei dem Aufstellen die gehörige Festigkeit erhalten, so müssen sie auf beiden Seiten mit Strebe-Pfählen unterstützt wer-

den. Hat man die Absicht Felder zu pferchen, oder zu düngen, so werden sie jeden Tag auf eine neue Stelle gebracht und wieder aufgestellt Tab. VII. Fig. 1. Nimmt man aber auf diesen Vortheil nicht Rücksicht, so können auch die Horden länger auf einem Plage bleiben, wenn nur der Boden fest und trocken ist. Um aber die Horden auf entferntere Plätze zu bringen, so sind hierzu ein Paar Wagen nothwendig, welche am bequemsten von Ochsen gezogen werden können.

Wenn die Horden 12 Fuß lang sind und solche in einem Quadrat aufgestellt werden, so sind zur Einfriedigung von 1000 Schafen 36 Horden erforderlich. Es kommen daher auf 2 Seiten 10 und auf die andern Seiten 8 Horden. Diese umschließen einen Flächenraum von 11520 □ Fuß. Diese Fläche kann in einer Nacht mit dem Mist und Harn reichlich gepfercht oder bedüngt werden, wenn dies auf Feldern geschieht, die man auf diese Art in eine bessere Kultur versehen will.

Ist aber mit dieser Hordenumschließung nicht die Absicht des Düngens verbunden, wie dies auf entfernten Weiden und auf Steppen der Fall seyn kann, so ist es besser wenn die Schafe in einen weitern Raum eingeschlossen werden, wobei sie zugleich auf derselben Stelle mehrere Nächte verweilen können, ehe es nöthig ist, solche wegen des Mistes zu verändern.

Das Pferchen, oder die Horden = Düngung würde vorzüglich für mehrere Provinzen des mittlern Rußlands von außerordentlichem Nutzen seyn, indem dadurch viele entfernte Länderen, wohin man den Stalldünger nicht führen kann, unter bessere Kultur gesetzt werden könnten. Der Schafdünger äußert vorzüglich auf die Pflanzenvegetation eine große Wirkung und Felder können dadurch am leichtesten fruchtbar gemacht werden.

Der Hordenschlag hat außerdem noch den Vortheil, daß die Schafe nicht zu weit auf die Weide brauchen getrieben zu werden. Müßte dies aber geschehen, ohne daß man Gelegenheit hätte die Schafe, besonders in den Sommernächten, im Freien in den Horden zu lassen und sie würden stets in ihren gewöhnlichen Stall zurückkehren müssen; so würden sie von entfernten Weiden mehr hungrig als gesättigt zurückkommen. Da die Schafe überhaupt wegen des Thauens des Morgens nicht zu früh aus = und des Abends nicht zu spät eingetrieben werden müssen; so sind um deßhalb die Horden nützlich, weil der Schäfer immer die rechte Zeit wählen kann, damit die Schafe nie das bethauete nasse Gras zu fressen genöthigt sind.

Befinden sich die Weiden in ganz offenen und waldblosen Gegenden, dergleichen die mehrsten Steppen sind und werden die Schafe daselbst in Horden gehalten, so ist es auch nothwendig außer der Horden = Einschließung, noch einen offenen Schuppen

in einer solchen entfernten Gegend errichten zu lassen, damit die Schafe bei allzugroßer Sonnenhize Schatten unter demselben, oder auch Schutz gegen heftige Gewitter finden können. Bei dem Wiederkäuen und Verdauen lagern sich die Schafe gern in den Schatten. Sind daher keine Bäume vorhanden welche Schatten gewähren, so muß man ihn durch Schuppen zu veranstalten suchen. Diese können so einfach als möglich gebaut seyn, wenn ihre Pfeiler nur fest stehen und das Dach, das man mit Schilf, Steppengras, Gesträuch oder auch mit Rasen decken kann, tragen können.

Zum eigenen Schutze muß der Schäfer entweder eine Kibitka, oder noch besser einen zweirädrigen Schäferkarrn bei sich führen, Tab. I. Fig. 2., in welchem er in der Nacht liegen und auch seine Bedürfnisse darinnen aufbewahren kann.

Was übrigens der Schäfer sonst bei dem Hordenschlage noch zu beobachten hat, und welche Geräthschaften er bei sich führen muß, dies wird dem Schäfer in einer eigenen Anweisung noch gelehrt werden.

V i e r t e r A b s c h n i t t .

Regeln die bei der Wollschur, der Sortirung
und Aufbewahrung der Wolle zu beobach-
ten sind.

Wir kommen nun dem Hauptgegenstande näher weshalb eigentlich Schafe gehalten, solche veredelt und zum größern Nutzen angewandt werden. Dieser besteht nämlich in der Gewinnung der Wolle, welches der wichtigste Vortheil seyn muß, der aus der Schafzucht entspringen kann. Die übrige Benützung welche man vom Dünger, der Milch, dem Fleische, den Fellen und dergleichen erhalten kann, muß der Wolle durchaus nachstehen, oder darf gar nicht in Anschlag gebracht werden, wenn die Hauptabsicht bei der Schafzucht nicht verfehlt werden soll. Auf die Wolle muß demnach der wichtigste Augenmerk gerichtet seyn, wenn man von der Schafzucht wirklich Vortheil einernden will. Diese Wolle, muß nicht nur so fein als möglich seyn, sondern auch in einer gewissen Quantität gewonnen werden, daß man die darauf verwandten Kosten nicht nur ersetzt sieht, sondern auch noch reichliche Vortheile davon einerntet.

Wie und auf welche Art die Wolle verfeinert werden kann, dies ist in den obigen Abschnitten

gezeigt worden. Wenn man aber auch diesen Zweck erreicht hat, so sind bei der Gewinnung oder dem Scheeren der Wolle doch noch verschiedene Regeln zu beobachten, ohne welche der Vortheil geringer seyn würde. Diese sind nämlich folgende: zu wissen ob:

- 1) bei dem ein- oder mehrmaligen Scheeren mehr oder feinere Wolle zu erhalten sey?
- 2) Ob die Wolle am Schafe vor der Schur oder nach derselben gewaschen werden müsse?
- 3) Ob alle Wolle von gleicher Güte sey und wie sie sortirt werden müsse?
- 4) Wie die Schafe nach der Schur behandelt werden müssen, und welches die beste Zeit zur Schur sey? und endlich
- 5) wie die Wolle aufzubewahren oder am vortheilhaftesten anzuwenden sey?

Jeder dieser Punkte soll einzeln und näher zergliedert werden.

1. Erhält man mehrere oder feinere Wolle wenn das Schaf nur einmal, oder mehrmal im Jahre geschoren wird?

Wenn man mehr auf die Quantität als auf die Qualität der Wolle Rücksicht nimmt, so gewinnt man bei einem zweimaligen Scheeren et-

was
jähr
wäc
ligen
in d
aber
11.
länge
ser ver
durch

no
nur
niem
die
der

De
im N
land, d
Schafe
mal
als daß
nich, ni
im Gar
Durch
hält
als
Kürz
Stri
wand

was mehr Wolle, als wenn solches nur einmal jährlich unternommen wird. Denn die Wolle wächst im zweiten halben Jahre bei dem einmaligen Scheeren nicht im gleichen Verhältnisse wie in dem ersten halben Jahre. Der Unterschied ist aber nicht groß und verhält sich etwa wie 10 zu 11. Da aber die einschurige Wolle wegen ihrer Länge einen höhern Werth hat und sich auch besser verkaufen und verarbeiten läßt; so wird dadurch auch schon mehr gewonnen.

Alles feintwollige Schafvieh darf in der Regel nur einmal geschoren werden, wie dies in Spanien und andern Ländern geschieht, wo man auf die Feinheit der Wolle und ihren höhern Werth, der daraus entspringt, vorzüglich Rücksicht nimmt.

Die Gewohnheit die in verschiedenen Provinzen Rußlands, z. B. in Liefland, Ehstland, Kurzland, Weißrußen, Litthauen u. dgl. herrscht, die Schafe nicht nur 2 mal, sondern auch 3, sogar 4 mal zu scheeren, kann nichts anders bewirken, als daß die Wolle, selbst bei dem feinern Schafvieh, nicht allein äußerst kurz bleibt, sondern auch im Ganzen am Gewichte nicht vermehrt wird. Durch ein- drei- oder viermaliges Scheeren erhält man jährlich von einem Schafe nicht mehr als höchstens 3 Pfund Wolle, die wegen ihrer Kürze nur zu gewöhnlichen Kleidungsstücken, zu Strümpfen, Handschuhen, Hüten u. dgl. angewandt werden kann. Werden die Schafe aber

nur einmal geschoren, so wird die Wolle nicht nur eben so viel, und auch mehr wägen, sondern sie wird auch wegen ihrer Länge zu andern Wollarbeiten schon zweckmäßiger anzuwenden seyn.

Die Besorgniß, daß die Schafe, welche sonst mehrmal geschoren wurden, ihre Wolle verlieren würden, wenn man die gewöhnliche Schur versäumt, ist völlig ungegründet. Die Erfahrung lehrt vielmehr, daß die Wolle nicht nur nicht verloren geht, sondern daß sie sich selbst auf diese Art nach und nach verfeinert. Nur müssen die Schafe keinen Mangel leiden, sondern vielmehr gut gefüttert werden, wenn sie ihre Wolle nicht verlieren sollen. Denn verhungerte Schafe werden nicht allein kränklich, sie liefern auch nicht nur schlechtere und gröbere Wolle, sondern auch wenigere und verlieren solche leichter. Bei einem gesunden Vieh ist dies nie zu befürchten. Eben so sind schlechte Schaffställe die Ursache, wenn die Wolle in solchen verloren geht, indem sich rauhe Wände, splittrige Pfeiler, Klauen und Krippen in denselben befinden, wodurch die Wolle ausgerissen und die bei einer schlechten Fütterung auch loser wird. Sind die Ställe nach der obigen Angabe mit einer festen Decke versehen, durch welche weder Staub noch Futter fallen kann, haben sie gehörig Licht und nöthige reine Luft, so wird auch die Wolle weder verunreinigt, noch auch grob werden, oder verloren gehn.

Eine gute Behandlung der Schafe ist allein das Mittel die Wolle nicht nur zu veredeln, sondern auch das Vieh gesund zu erhalten. Selbst das einmalige Scheeren befördert die Gesundheit der Schafe, wodurch sie mehr Kräfte erhalten, nicht nur eine feinere, sondern auch dichtere Wolle zu liefern. Wenn daher eine Wollverbesserung beabsichtigt werden soll, so kann dies unter keiner andern Bedingung geschehen, als wenn bei einer guten Fütterung die Schafe jährlich nur einmal geschoren werden. Dies ist nicht allein bei den Schafen zu beobachten, die man nach der obigen Anzeige nach und nach veredeln will, sondern es ist auch eine Hauptforderniß bei den wirklich veredelten Schafen, oder bei den spanischen Merinos. Werden die Letztern schlecht gepflegt und schlecht gefüttert, werden sie zugleich auch mehr als einmal geschoren, so arten sie dadurch nicht nur bald aus, sondern ihre Wolle wird auch immer schlechter und hat keinen Vorzug mehr vor der gewöhnlichen Landwolle.

Man sieht hieraus, daß nur durch eine gute Pflege und durch reichliche Fütterung, so wie auch durch ein einmaliges Scheeren eine feinere Wolle erhalten werden kann. Selbst das Gewicht der Wolle vermehrt sich dadurch, indem man im Durchschnitt von einem veredelten Schafe jährlich 5 Pfund ungewaschene Wolle sicher erhalten kann, da bei einem mehrmaligen Scheeren vom groben

Wollvieh nur die Hälfte, oder höchstens 3 Pfund gewonnen werden können. Wenn aber auch die Wolle der Letztern am Gewichte gleich käme, so ist doch ihr Werth um die Hälfte, oder auch um vieles noch geringer. Folgende praktische Erfahrungen werden dies näher bestätigen:

Der oben S. 10 genannte Amtmann Fink erhielt von 100 Schafen, die zweimal geschoren wurden, 245 Pfund, welche für 29 Thlr. 16 Groschen (oder etwa 29 bis 30 Rubl. Silber Münze) verkauft wurde. Ein Schaf lieferte daher etwa 30 Kop. Silb. Münze Ertrag. Dies war vom grobem Wollvieh.

Von den verfeinerten spanischen Schafen, die nur einmal geschoren wurden, lieferten 100 Stück zwar nur im Jahre 1784 219 Pfund, welche für 124 Thlr. 6 Gl., oder eben so viel Rubel S. M. verkauft wurde. Der Ertrag von einem Schafe war aber 1 Thlr. 5 Gl. 9 $\frac{1}{2}$ Pfennig oder etwa 1 Rubel 20 Kop. S. M. Folglich gegen den vorigen Ertrag über 4mal mehr.

Im Jahre 1796 lieferten 100 Stück spanische Schafe daselbst 271 Pfund, welche für 210 Thlr. oder eben so viel Rubel S. M. verkauft wurden; jedes einzelne Schaf gab daher an Ertrag 2 Thlr. 2 Gl. 6 Pf., oder 2 Rubel 10 Kop. S. M. *)

*) Man sehe: Verschiedene Schriften und Beantwortun:

Wenn auch dieser Gewinn nur immer zu erwarten ist, so ist der größere Vortheil bei der veredelten Schafzucht mehr als zu einleuchtend. Aus obigen Beispielen wird man aber auch ersehen haben, daß spanische Schafe nicht nur mehr Wolle, als hier angeführt wurde, liefern, sondern daß solche auch theurer bezahlt wird. Im Durchschnitt kann man von einem spanischen Schafe in Rußland sicher bei einer einmaligen Schur 4 Pf. rechnen. Und wird das Pfund auch nur mit 1 Rbl. B. A. bezahlt, so trägt ein solches Schaf jährlich 4 Rbl. B. A. ein, dahingegen der Werth an Wolle von den gewöhnlichen Landschafen, wenn solche 2 bis 4mal geschoren werden, kaum 60 bis 80 Kopfen betragen wird. Der größere Vortheil ist daher augenscheinlich auf der Seite der bessern und edlern spanischen Schafe. Die etwanigen Kosten, welche diese Schafe in Ansehung einer bessern Wartung und Nahrung erfordern, werden auch durch den größern Gewinn nicht nur leicht ersetzt, sondern es bleibt auch bei der genauesten Berechnung immer ein größerer Vortheil übrig.

In Frankreich hat man mehrere Versuche über den längern Wachsthum der Wolle auf den Schafen, angestellt, welche alle beweisen, daß kein Verlust, sondern vielmehr Gewinn, daraus entspringt, wenn die Wolle noch später, als nach einem Jahre abgeschoren wird.

gen die Schafzucht in Deutschland betreffend von Joh. Heinrich Fink. Halle, 1799. S. 26; 31.

Ein Schaf von 18 Monaten, das nie geschoren war, lieferte nämlich im Jahre 1799 an feiner Wolle 14 Pfund 10 Unzen. Die Wollfäden waren noch einmal so lang, als die gewöhnlichen.

Ein anderes Schaf von 30 Monaten, gab im Jahre 1800 ein Bließ, das 21 Pfund wog und dessen Wollfäden 8 Zoll lang waren. Im folgenden Jahre 1801 lieferte es 9 Pf. feine Wolle.

Im Jahre 1801 wurden 8 Schafe geschoren, deren Wolle 2 Jahr alt war und welche vom Stücke 16 bis 20 Pfund wog. Von allen diesen Schafen war die Wolle nicht nur äußerst fein, sondern hatte auch eine doppelte Länge, als die gewöhnliche *). Besonders hat man gefunden, daß die auf den Schafen so lange bleibende Wolle an Feinheit noch gewinnt, und daß man aus derselben die feinsten wollenen Zeuge, Kasimire, Schawls und dgl. verfertigen kann. Wenn auch diese Methode, die Wolle so lange auf den Schafen stehen zu lassen, in ökonomischer Rücksicht nicht für jeden Landwirth zu empfehlen ist; so muß doch dies eingeführt werden, daß die Schafe nur einmal im Jahre geschoren werden dürfen, wenn man die Wolle vermehrt und veredelt sehen will. Edle spanische Schafe verlieren in dieser Zeit und auch

*) Man sehe das eben angeführte Werk von Lasteyrie Histoire de l'introduction de moutons etc. oder die Uebersetzung 1. Theil S. 94. 10.

in einer längern, nichts von ihrer Wolle, wenn sie nämlich eine gute Weide und ein gutes und reichliches Winterfutter haben. Selbst die gewöhnlichen Landschafe würden an Feinheit der Wolle gewinnen, wenn sie einmal, oder höchstens doch nur zweimal geschoren würden. Wenn diese auch besser gepflegt und gefuttert werden, so werden sie auch in der Folge nicht die Wolle verlieren, welches bisher aus Kränklichkeit geschah und aus der schlechten Fütterung entsprang; daher sah man sich genöthigt, um nicht die Wolle von den entkräfteten Thieren zu verlieren, solche 2 bis 4 mal zu scheeren. Daß aber eine solche öftere Verraubung der Decke auf den physischen Zustand der Schafe einen nachtheiligen Einfluß haben müsse, wird Jedermann leicht einsehen, wer dies schwache Thier nur einigermaßen kennt.

2. Ob die Wolle vor, oder nach der Schur gewaschen werden muß.

Wenn auch die Schafe in den Ställen und auf der Weide noch so reinlich gehalten werden, so wird doch die Wolle durch Staub sehr verunreinigt, welcher durch das Fett, welches sich in der Wolle befindet, besonders gebunden und zurückgehalten wird. Eine solche durch Staub und andere fremde Theile verunreinigte Wolle, kann aber bei dem Verkaufe weniger Liebhaber finden, oder der Eigenthümer betrügt sich, oder den Käufer. Es ist daher nothwendig, die Wolle von diesen frem-

den Theilen zu befreien. Dies geschieht entweder:

- 1) indem man die Schafe in das Wasser treibt und auf diese Art die Wolle auf dem Schafe wäscht; oder
- 2) man wäscht die Wolle erst dann, wenn sie abgeschoren ist.

Die letztere Methode ist die sicherste und beste, und auch in Spanien gebräuchlich. Dasselbst werden aber die Schafe vor der Schur in den sogenannten Schweißstall getrieben, in welchen sie zusammengedrückt einige Stunden bleiben, bis sie ganz mit Schweiß bedeckt sind. Hierauf werden sie erst geschoren. Diese Behandlung, die Schafe gewaltsam zusammen zu pressen und solche schwitzen zu lassen, kann weder empfohlen noch nachgeahmt werden, indem dadurch weder das Scheeren erleichtert, noch die Wolle reiner wird. Viel mehr wird sie durch den Schweiß noch mehr verunreinigt. Daß sie dadurch am Gewichte zunehme, ist auch nicht zu glauben, weil sie doch noch gewaschen und sorgfältig getrocknet werden muß. Es scheint vielmehr, daß das Schwitzen der Schafe vor der Schur bloß eine hergebrachte Gewohnheit sey, die mit mehr Vortheil unterlassen werden könnte. Nach der Schur wird die Wolle sortirt und jede Sorte besonders in hierzu eingerichteten Gruben, erst mit siedendem Wasser, dann mit temperirten und zuletzt mit kaltem Wasser, übergossen, geklopft und gewaschen. Das siedende

Wasser löst einen großen Theil des an der Wolle befindlichen Fettes auf. Die auf diese Art sorgfältig gewaschene Wolle, wozu man besondere Gebäude errichtet hat, wird erst auf geflochtene Hor-den zum Ablausen des Wassers, und dann auf einen Rasenplatz zum völligen Trocknen einige Tage ausgebreitet. Worauf sie dann in die Säcke nach der gehörigen Austrocknung gepackt und verkauft wird.

Je trockener man aber die Wolle, besonders von den veredelten spanischen Schafen, abscheeren kann, um so besser ist dies für die Wolle. Daher ist die Methode, die Schafe vor der Schur gewaltsam in das Wasser zu treiben und sie da zu waschen, nicht nur für die Gesundheit der Thiere höchst nachtheilig, sondern auch für die Wolle schädlich. Wird sie von den Schafen naß abgeschoren und in Haufen geworfen, so erhitzt sie sich sehr bald und verdirbt. Wird sie aber auf den Schafen wieder trocken, wozu nach Beschaffenheit der Witterung ein, oder auch mehrere Tage nöthig sind, so ist dies Trocknen auf der Haut den Schafen selbst gefährlich und kann bei ihnen einen Stoff von Krankheiten erzeugen. Es ist daher immer das zweckmäßigste, die Wolle, sie mag fein oder grob seyn, erst nach der Schur zu waschen und sie dann sorgfältig zu trocknen. Die Wolle selbst von allem Fette und jeder Unreinigkeit durch das Waschen zu befreien und solche dadurch zur Verarbeitung geschickter zu machen, gehört mehr für den

künftigen Wollbearbeiter, als für denjenigen, der sie nur roh liefert *). Je reiner man sie aber dem Käufer liefern kann, um so theurer muß sie auch dieser bezahlen.

Fünf Pfund ungewaschene Wolle liefern etwa 3 Pfund reingewaschene und selbst die aus Spanien gelieferte Wolle, welche noch einmal gewaschen werden muß, verliert von 5 Pfund 1 Pfund.

3. Nothwendigkeit die Wolle zu sortiren.

Auch bei den edlen spanischen Schafen ist die Wolle nicht von gleicher Feinheit und Güte. Nach dieser Verschiedenheit muß sie bei dem Scheeren

*) Um die Wolle noch mehr vom Fette und der übrigen Unreinigkeit zu befreien, so kann dies am besten geschehen, wenn sie in einer Masse gewaschen wird, die aus $\frac{1}{4}$ altem Urin und $\frac{3}{4}$ Wasser besteht. Statt des Urins kann man auch von der Wolle das beste Waschwasser selbst erhalten. Man legt nämlich Wolle in ein Gefäß, preßt sie aber nicht zu stark zusammen, gießt darauf warmes Wasser von 40 bis 50 Grad Wärme nach Reaumur, und läßt solches 10 bis 12 Stunden darauf stehen. Darauf wird es abgossen, die Wolle in reinem Wasser gewaschen, das vorher abgossene Wasser wieder auf den vorigen Grad gewärmt und in solches die Wolle wieder eingetaucht, dann wieder in reinem Wasser abgewaschen und hierauf getrocknet. So erhält man auf die eine, oder die andere Art reinere Wolle.

schon sorgfältig abgefondert werden. Hieraus entstehen 4 Sorten, nämlich 1) die feinste Wolle No. 1, befindet sich am Rücken, auf dem Kreuze, an den Seiten des Leibes und an den Seiten des Halses.

2) Die 2te Sorte liefert der obere Hals, oder das Genick, die untere Seite des Bauches und der obere Theil der hintern Lenden.

3) Die 3te Sorte wächst an den Schenkeln der Vorder- und Hinter-Füße, bis an die Knie, und am Kopfe vom Auge bis unter die Kehle.

4) Die 4te und schlechteste Sorte befindet sich vorn am Kopfe, an den Füßen, unterhalb des Knies und am Schwanze.

Die erste oder feinste Sorte wird verkauft und zu den feinsten Wollarbeiten angewandt. Diese wird auch am theuersten bezahlt. Sie ist außerordentlich feinhaarig, weich, elastisch und gewöhnlich auch am längsten.

Die 2te gröbere Sorte wird auch zur Verfertigung gröberer wollenen Zeuge angewandt. Indes können von ihr doch noch sehr gute mittel Tücher verfertigt werden.

Die beiden letztern Sorten dienen zu Boyen, Strümpfen, Hüten und dergl., welche im Ver-

gleich noch immer besser sind, als die gröbere Wolle von den gemeinen Landschafen.

4. Behandlung der Schafe nach der Schur und die beste Zeit zur Schur.

Schafe, die auf einmal ihre warme Wollbedeckung verlieren, dürfen daher nach der Schur so viel als möglich, keiner kalten und feuchten Witterung ausgesetzt werden. Die beste Zeit zur Schur ist daher der Mai, oder Junius, wenn die warme Witterung eingetreten ist und man vermuthen kann, daß solche einige Wochen anhalten werde. Wie viel aber die Schafe bei dem 2^{ten} oder mehrmaligen Scheeren leiden müssen, da solche im rauhen Frühjahre, Herbst oder gar mitten im Winter geschoren werden, läßt sich leicht voraussetzen. Geschieht die Schur besonders zu der Zeit, wenn die Schafe trüchtig sind und bald lammen wollen, so hat die Beraubung der warmen Wollbedeckung einen noch nachtheiligeren Einfluß auf diese Thiere. Nur in warmen Ställen sind sie dann gegen den Frost gesichert. Bei einer solchen Behandlung können daher die Schafe sich nie veredeln und gut gedeihen. Wenn aber die Schafe nur einmal geschoren werden, so kann man auch hierzu eine wärmere und günstigere Jahreszeit, und zwar im Mai oder Junius, wählen. Die Wolle läßt sich auch um diese Zeit besser waschen und trocknen.

Sind Schafe bei dem Scheeren etwa verletzt

worden, so müssen die verwundeten Stellen mit einer Salbe, die aus Staub von eichenen Kohlen und Dehl besteht, bestrichen werden. Auch ist es vortheilhaft, wenn die Schafe gleich nach der Schur mit Salzwasser gewaschen werden, dadurch wird die Haut gehärtet und solche auch gegen den Stich der Insekten mehr gesichert. Eben so ist es nothwendig, die abgeschornen Schafe gegen die brennende Mittagshitze, so wie auch gegen kalte Regen und Hagel zu schützen. Daher muß man sie bald nach der Schur nicht auf zu entfernte Weiden treiben, wo sie keinen Schutz gegen dergleichen Zufälle finden können. Schafe hingegen, die beständig im Freien leben, bedürfen aber auch dieser Vorsicht weniger, als solche, die den Winter über in warmen Ställen zubringen.

5. Wolle aufzubewahren und am vortheilhaftesten anzuwenden.

Jedes ländliche Produkt, es mag in geringerer oder größerer Masse gewonnen werden, verlangt nicht nur eine Aufmerksamkeit, um solches gehörig aufzubewahren, sondern man muß auch wissen, wie solches am vortheilhaftesten anzuwenden sey. So auch mit der Wolle.

Je feiner die gewonnene Wolle ist, um so nothwendiger ist auch die Aufmerksamkeit, solche gegen das Verderben zu sichern. Man mag die Wolle selbst aufbewahren, oder auch gleich verkaufen, so

muß doch solche völlig trocken seyn, ehe sie in die Magazine kommt. Wird sie noch feucht in die Magazine gelegt, so erhitzt sie sich und kommt in eine Art von Gährung. Das Fett an derselben trocknet dadurch ein, oder verbrennt gleichsam, wodurch es sich so mit der Wolle verbindet, daß diese davon nicht nur einen üblen Geruch, sondern auch eine schmutzig blaßrothe Farbe erhält. Bleibt sie lange in dieser Art von Gährung liegen, so verbrennt sie ganz und wird völlig untauglich. Soll demnach die Wolle länger aufbewahrt werden, so muß man ihr nach der vorher angezeigten Behandlung den mehrsten Schmutz und natürliche Fettigkeit rauben und bei dem Waschen zuletzt noch folgende Behandlung hinzufügen. In 3 Stof kochendem Wasser zerläßt man $1\frac{1}{2}$ Pfund Alaun und $\frac{1}{2}$ Pfund Weinsteinrahm (Cremor tartari). Hierzu fügt man noch 22 Stof, oder 2 gute Wedro kaltes Wasser, in welches nun so viel Wolle gelegt wird, daß diese ganz mit dieser Lauge bedeckt wird. Nach 2 oder 3 Tagen wird die Wolle herausgenommen, ausgewaschen, ausgedrückt und auf reinlichen Horden getrocknet. Eine solche behandelte Wolle wird von keiner Motte, noch von einem andern Insekten, angerührt und ist überhaupt dem Verderben nicht ausgesetzt. *)

*) Wie die Wolle überhaupt noch von den Wollarbeitern und Manufakturisten in Rußland auf eine bessere Art behandelt werden müsse, dies muß in einer besondern Abhandlung noch gezeigt werden. Dieser Gegenstand

Am besten ist es, die Wolle bald nach der Schur zu verkaufen und solche in die Magazine der Wollenmanufakturisten trocken und unverdorben zu liefern.

Das einzige Mittel aber, die Wollenmanufakturen in Rußland mehr zu erheben und auf eine höhere Stufe von Vollkommenheit zu bringen, ist die Erzielung und Veredlung der eigenen Schafzucht. Liefert Rußland selbst eine bessere Wolle, so können die Manufakturen in den innern Provinzen sich auch leichter das so nothwendige Material verschaffen, ohne welches ihre Fabrikate den Ausländischen immer nachstehen müssen. *) Bevor aber nicht die Schafzucht in Rußland selbst verbessert und veredelt worden ist, so lange wer-

verdient ebenfalls eine wichtige Verbesserung, wenn die Wollenmanufakturen eine höhere Vollkommenheit erreichen sollen. Uebrigens verdient hier noch bemerkt zu werden, daß die lange und feine spanische Wolle, nur in den Manufakturen, aber weniger zu den eigenen häuslichen Gebrauch angewandt werden kann. Um sie leichter spinnen zu können, muß sie vorher auf den heißen Reißkämmen mit Fett oder Del ausgezogen werden. Die kürzere Wolle wird dagegen nur auf die gewöhnliche Art gekardetschet, oder gekrempelet.

*) Die Tuchmanufakturen in Ekatarinoslaw erhielten sonst die nöthige spanische Wolle sogar über St. Petersburg, da der Handel über das schwarze Meer noch nicht fest gegründet war.

den auch die eigenen Wollenmanufakturen nie vollkommener werden.

Eine veredelte Schafzucht muß vorausgehen, wenn die Letztern sich auch erheben sollen. Würde man aber bloß eine feine Wolle erzeugen wollen und sie nur allein an die Ausländer verkaufen, so würde dadurch der Hauptzweck zur Vermehrung der innern Industrie nie erfüllt werden. Doch man erschaffe nur ein besseres Material, so wird auch dieser Zweig der Industrie sich in Rußland mehr ausbreiten und ein neues Mittel erhalten, den Nationalwohlstand dadurch zu vermehren.

ren nie toll.
vorausgehen,
en. Würde
ugen wollen
verlaufen,
Vermeh-
t werden.
terial, so
h in Auf-
mittel erhal-
vermehrten.

Dritte Abtheilung.

Anzeige der vorzüglichsten Krankheiten der Schafe

und

wie sie dabei behandelt werden müssen.

Haußt
unterwe
stande
ihnen
dagege
Herr
nährt
sen,
abgefi
Eine
besonde
ten die
Haußt

Das
ter den
Krankh
schein
hätte.
schlech
aus G
Krank
ben, n

Hausthiere sind gewöhnlich mehreren Krankheiten unterworfen, als solche, welche im freiem Naturzustande allein ihrem Instincte folgen. Dieser zeigt ihnen oft, was sie vermeiden sollen, und was ihnen dagegen nützlich ist. Thiere dagegen, die unter der Herrschaft der Menschen stehen, die von ihnen genährt und die daher auch ihren Willen folgen müssen, werden nicht selten von dem Wege der Natur abgeführt, wodurch sie schwach und krank werden. Eine unaufmerksame Pflege und Wartung, so wie besonders schlechte Nahrungsmittel, sind nicht selten die Ursachen zu den Krankheiten, in welche die Hausthiere oft verfallen. So auch mit den Schafen.

Das Schaf ist als Hausthier, das sich ganz unter den Schutz des Menschen begeben hat, mehreren Krankheiten ausgesetzt, als es dergleichen wahrscheinlich im freiem Naturzustande nicht zu erwarten hätte. Die mehrsten derselben sind Folgen einer schlechten Pflege und Nahrung. Da man dies jetzt aus Erfahrung weiß, so kann man nicht nur diesen Krankheiten vorbeugen, sondern auch einige derselben, wenn sie eingetreten sind, heilen.

Um sichersten und zweckmäßigsten ist es aber, die Schafe so zu pflegen und zu warten, daß sie weniger in Gefahr kommen, krank zu werden. Wenn man ihnen gutes Futter und zuweilen Salz giebt, wenn man sie gegen heftige Hitze und Kälte sichert, sie nicht im Thau und an sumpfigen Dertern weiden läßt, und sie nicht in enge, dunkle Ställe zusammenpreßt; so werden sie auch weniger Krankheiten ausgesetzt seyn, als dies sonst im Gegentheil geschieht. Ueberhaupt ist der Genuß der reinen, freien und temperirten Luft für jeden thierischen Körper das wohlthätigste Mittel zur Erhaltung desselben. Wird dies vernachlässigt, so liefert man auch den ersten Stoff zu Krankheiten, die um so gefährlicher werden, je weniger sie anfangs zu fürchten sind.

Die Thierarzneikunde ist in mancher Hinsicht schwerer auszuüben, als die Arzneikunst bei den Menschen. Bei der Erstern kann man nur nach sehr bestimmten und genauen Anzeigen diejenigen Mittel wählen, welche zur Heilung dienen können. Daher sind auch innre Krankheiten der Thiere, wo die Symptome weniger sichtbar sind, schwerer zu heilen, als die äußern. Wenn wir aber bei dem Schafe stehen bleiben, so finden wir, daß es

- 1) äußern, oder Hautkrankheiten,
- 2) innern Krankheiten und
- 3) äußern Verletzungen

ausgesetzt ist. Die vorzüglichsten, so wie auch die bewährtesten Heilmittel, sollen daher auch in den folgenden Abschnitten noch angezeigt werden.

E r s t e r A b s c h n i t t.

Von den Hautkrankheiten der Schafe.

Da die Hautkrankheiten der Schafe nicht nur ansteckend sind, sondern auch für ganze Herden höchst nachtheilig werden können; so muß jeder Gutsbesitzer oder Schäfer vorzüglich seine Aufmerksamkeit auf solche richten, damit sie im Entstehen bald unterdrückt und geheilt, auch von den übrigen noch reinen Schafen abgehalten werden müssen. Zeigt sich eine solche Hautkrankheit nur bei einzelnen Thieren, so ist es am sichersten, wenn solche sogleich von den übrigen Schafen abgesondert und die nöthigen Heilmittel bei diesen angewandt werden. Auf diese Art ist es leicht, einem Uebel zu steuern, das hingegen bei einer größern Verbreitung oft nicht mehr zu unterdrücken ist, und den größten Nachtheil für eine Herde bewirken kann. Die vorzüglichsten, aber auch oft gefährlichsten Krankheiten der Schafe sind:

1. Die Schafpocken.

Wie der Mensch, so sind auch die Schafe den

Pocken oder Blattern unterworfen, und beide erhalten solche nur einmal. Sie werden bloß durch Ansteckung fortgepflanzt, daher können sie auch von den Schafen abgewandt werden. Die Schafe in Spanien sind den Pocken weniger, als in andern Ländern unterworfen, welches wahrscheinlich daher kommt, weil sie im Winter in keine Ställe zusammengepreßt werden, sondern stets die freie Luft genießen.

Eben so verhält es sich auch in Rußland mit den Steppen-Schafen, welche gar nicht, oder doch selten, von den Blattern befallen werden. Hingegen die Schafe, welche in den Ställen gehalten werden, sind dieser Krankheit mehr ausgesetzt. Doch finden sie sich auch in den nördlichen Provinzen, z. B. in Liefland, weniger, und ich habe sie daselbst fast nie bemerkt. Häufiger aber werden sie in den mittlern Provinzen des Reichs angetroffen, wo sie nicht selten für ganze Herden gefährlich werden, und Tausende von Schafen ein Opfer derselben wurden.

So wie aber die Menschen-Pocken jetzt weniger gefährlich sind, indem man die Kranken zweckmäßiger behandelt, oder auch die Gesunden durch das Impfen den Gefahren der Krankheit wenig oder gar nicht ausgesetzt, so verhält es sich jetzt auch mit den Schafs-Pocken. Obgleich geachtet beide verschieden sind, so haben sie doch dies mit einander gemein, daß sie durchaus bei

dem Ausbruche des Fiebers kalt gehalten, und der frischen Luft ausgesetzt werden müssen.

Die wichtige Erfahrung, daß durch das Impfen das Blatterngift weniger gefährlich wird, bestätigt sich auch bei den Schafen. Zeigen sich daher in der Nachbarschaft, oder selbst in den eigenen Herden Spuren von den Blattern, so muß man im ersten Falle alle Gemeinschaft aufheben, im zweiten aber die Kranken von den Gesunden sogleich absondern.

Da angesteckte Schafe immer ein heftigeres Fieber als die Geimpften bekommen, so kann man auch die Kranken, wenn sie das Pockenfieber erhalten haben, leicht erkennen und sie frühzeitig genug absondern. Geschieht dies, so stecken sie auch die übrigen noch nicht an, welches nur dann statt finden kann, wenn die Pocken ihre Reife erhalten haben. Beobachtet man diese Vorsicht, so können die Gesunden gleich geimpft und der Gefahr entzogen werden.

Das Impfen selbst geschieht auf zweierlei Art: entweder mit dem Pockengifte selbst, welches aus den reifen Blattern genommen und durch einen leichten Einschnitt dem gesunden Schafe mitgetheilt wird, oder auch mittelst dem Blute eines pockenkranken Schafes unter gleicher Behandlung.

Wählt man das Blatterngift, so muß solches aus reifen Pocken genommen werden. Dies wird

dem gesunden Schafe, mittelst eines leichten Einschnittes an einem Hinterschenkel, an der innern Seite, etwa 2 Zoll über dem Kniegelenke, wo wenig Wolle ist, beigebracht. Die äußere Haut wird hier mit einer scharfen Lanzette $\frac{1}{3}$ Zoll lang bis auf die Fetthaut aufgereizt, und in die Deffnung die auf einer andern Lanzette befindliche Pockenmaterie eingestrichen. Ist die Deffnung groß genug und ohne zu bluten, so wird das Gift von der Fetthaut gleich eingesogen und dem Körper mitgetheilt. Sollte der Einschnitt zu tief seyn und die Wunde bluten (welches aber verhütet werden muß), so kann man einen Pockenschorf auf die Wunde legen, und solchen mit einem kleinen Heftpflaster befestigen. Besser ist es aber, wenn in die Deffnung die reife Materie eingestrichen wird, ohne daß solche von dem Blute abgewischt wird. Auf diese Art entstehen auf der Impfstelle keine tiefen Wunden. Die kranken Schafe, von welchen das Gift genommen wird, müssen von den Gesunden entfernt stehen, und die Menschen, welche das Gift von ihnen nehmen, und es demjenigen reichen, welcher die Impfung macht, müssen sich dem zu impfenden Schafe nur von hinten nähern, damit solches das Gift nicht durch das Einathmen erhalte. Man muß deshalb mehrere Lancetten in Bereitschaft haben, mit welchem das Gift aus den Pocken genommen und dem Impfer zugebracht wird. Mit einem einzigen Pocken-Schafe können 40 bis 50 Schafe geimpft werden.

Sollte man aber für eine große Herde, um solche zu impfen, auf einmal nicht hinreichendes Pockengift haben, so kann auch mit solchen, welche mit demselben nicht eingeimpft werden können, die Impfung durch Blut geschehen. Zu dem Ende wird an einem Schafe, das reife Pocken hat, am Kopfe eine Ader geöffnet. Das Blut wird mit Kügelchen von Baumwolle, welche etwa die Größe einer Erbse haben, aufgefangen, und solche mit dem Blute völlig getränkt. Eine solche Kugel wird auf den Einschnitt des zu impfenden Schafes an eben derselben Stelle, wie vorher bei der Blatterimpfung gezeigt wurde, gelegt, und so lang als der Einschnitt ist, gezogen und zur Haltung mit einem Heftpflaster belegt. Auf diese Art kann man von einem Schafe, mittelst des Blutes, das Pockengift für mehr als 100 Schafe erhalten. Wenn das Blut in der natürlichen Wärme erhalten wird, so ist es um so zweckmäßiger. Dies kann geschehen, wenn das Gefäß, in welchem das Blut aufgefangen wird, in einem andern Gefäße mit warmem Wasser steht, welches eine Wärme von 28 bis 30 Grad nach Reaumur hat.

Eben so ist auch der, aus der Nase eines Schafes, das reife Pocken hat, fließende Speichel, oder Eiter, zum Impfen anwendbar.

Neuern Beobachtungen zufolge, sollen selbst die Schafe, durch das Impfen mit Menschenpock-

ken, gegen das Anstecken der eigenen Pocken gesichert worden seyn. Die auf diese Art eingimpften Pocken sind noch viel leichter.

Die Versuche hingegen, welche man gemacht hat, um den Schafen die Kuh-Pocken einzupfen, sollen aber bisher von weniger glücklichem Erfolg gewesen seyn. Wichtiger bleibt daher die Impfung bei den Schafen mit dem eigenen Pockengifte. Durch mehrere Erfahrungen ist bewiesen, daß bei einer guten Impfmethode kein Stück dabei verlohren gegangen ist. Auch in Rußland hat man das Impfen mit der eigenen Materie bei Schafen mit dem glücklichsten Erfolge ausgeübt. So starb von 2300 Schafen, die auf den Gütern des Grafen Sergei Petrowitsch Numanzow mit den Schaf-Pocken geimpft wurden, kein Einziges.

Im Durchschnitt kann man aber dagegen rechnen, daß von 100 Schafen, welche die natürlichen Pocken bekommen, und wenn diese selbst nicht bössartig sind, doch immer 10 bis 20 Stück verlohren gehen. Bei bössartigen Pocken sterben dagegen von einer gleichen Zahl gewöhnlich 50 bis 60, auch wohl mehr.

Die Impfung mit der eigenen Schafsmaterie bleibt daher das sicherste Mittel zur Erhaltung derselben.

Die Symptome, die sich nach der Impfung einstellen, sind folgende:

Am 3ten, 4ten und 5ten Tag wird die Impfstelle immer mehr und mehr entzündet. Am 7ten oder 8ten Tage stellt sich das Fieber ein. Die Freiluft wird dabei geringer. Das Fieber ist aber bei den Geimpften immer schwächer, als bei den leichtesten natürlichen Pocken. Drei oder vier Tage nach dem Eintritte des Fiebers erscheinen die Pocken, gewöhnlich zuerst am Kopfe und dann auch an den übrigen von Wolle entblößten Stellen, aber selten in großer Menge. Das Kühlhalten während des Fiebers, so wie der Schutz gegen Regen, sind Bedingungen, wenn die Pocken günstig und leicht seyn sollen. Dabei ist jede Arznei überflüssig. Etwas Salzlecken mit Wacholderbeeren ist dagegen zuträglich. Viele Nahrung ist aber nachtheilig. Während des Fiebers frisst aber das Thier von selbst schon wenig.

Die natürlichen Pocken sind dagegen für das Schafvieh immer gefährlicher. Diese sind nicht anders als durch eine Ansteckung entstanden. Sie zeigen sich selbst, gut oder böseartig. Die ersten sind rund, erhaben, von mittelmäßiger Größe, mit einem rothen Ringe eingefasst, am 5ten oder 6ten Tage nach dem Ausbruche des Fiebers werden sie reif und mit einer kristallähnlichen weißen Materie angefüllt. Wenn sie in dieser Gestalt und nicht zu häufig erscheinen, so

hat man bei einer günstigen fühlen Bitterung wenig für das Thier zu besorgen.

Zeigen sich aber die Pocken flach, zusammenfließend, mit bläulichen Rändern umgeben, mit einer trüben, übelriechenden Feuchtigkeit angefüllt, und werden sie auf der Oberfläche schwarz, so sind sie immer tödtlich. Stellt sich bei den Schafen, während des Ausbruches der Pocken, ein Speichelfluß ein, so ist dies auch ein Zeichen von der Bösartigkeit derselben. Die Thiere kommen dann selten durch.

Nach dem Abtrocknen der Pocken stellen sich nicht selten Geschwülste ein, welche man zur Eiterung zu bringen suchen muß. Sind diese Geschwülste kalt, so können sie mit grüner Seife, oder mit Fett und Terpentindl vermischt, erweicht, und zum Ausbruche gebracht werden. Die heißen Geschwülste können mit Del und Eierdotter erweicht werden. Die entstandene Wunde wird mit einer Auflösung des Kupfervitriols in Wasser, oder mit Goulardschem Wasser, gewaschen.

Wenn die Pocken bössartig sind, so ist jede Arznei unnütz, oder doch selten entsprechend. Nur bei den gutartigen kann man der Natur zu Hülfe kommen. Bei dem Ausbruche dieser Pocken ist dann eine Latwerge von Honig, gleichen Theilen von Weidenrinden, Eichenrinden, Pihlbeerbaumsrinde (*Sorbus aucuparia*), Roskastanienrinde,

Kalmuswurzeln, Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*) u. dgl. bittern Mitteln sehr heilsam.

Uebrigens beobachte man noch folgende Regeln:

1) Man sichere die Schafe gegen die Ansteckung der Pocken.

2) Wenn sie sich ja zeigen, so impfe man die Gesunden gleich ein und

3) Man halte die Schafe während der Pockenkrankheit kühl und trocken,

so werden sie von weniger Nachtheil seyn.

2. Die Räude und Krätze.

Die Räude ist ein flechtenartiger und juckender Ausschlag auf der Haut, der, wenn er lange anhaltend, und tief eingewurzelt ist, selbst in eine bössartige und unheilbare Krätze übergehen kann. Die gewöhnliche Räude zeigt sich anfangs nur an der Wurzel des Schwanzes oben am Rücken, wo die Haut Schuppenartig hart wird. Das Schaf reibt sich hier öfterer, welches ein Merkmal von der Räude oder dem Grinde ist. Entdeckt man diesen Hautausschlag im Entstehen, so kann man seine weitere Verbreitung durch außerordentliche Mittel leicht heben. Dies geschieht, wenn man die schuppenartigen Stellen

mit einer Art von Salbe wäscht, die man erhält, wenn 2 Pfund gewöhnlicher Tabak mit etwas Asche gekocht und $\frac{1}{2}$ Pfund Fett oder Talg mit dem Absude vermischt wird. Der Schäfer kann selbst Tabak kauen, und den mit dem Speichel vermischten Saft auf die räudige Stelle schmieren, so wird sie heilen. Hat sich aber die Räude schon weiter über den Körper verbreitet, sieht man die Schafe sich an mehreren Stellen jucken, wird die Wolle dadurch in Unordnung gebracht, fühlt man, wenn die Wolle von einander gelegt wird, unter der Haut knotenähnliche Verhärtungen, so sind innere Mittel zur Heilung nothwendiger, als äußerliche, wenn man dies Uebel nicht weiter um sich reißen lassen will.

Da die Räude, wenn sie bössartig, oder zur Krätze geworden ist, welches geschieht, wenn die in der Haut liegenden Knoten aufbrechen, eitern und sich weiter verbreiten, höchst gefährlich und ansteckend ist; so müssen bei dem ersten Anzeichen dieser Krankheit solche Schafe sogleich abgesondert und geheilt werden, um nicht eine ganze Herde anzustecken. Ist dies geschehen, so heißt dies unreines Vieh.

Die erste Ursache von der Räude ist Unreinlichkeit in den Ställen, wenn Staub auf die Wolle und dann auf die Haut fällt; ferner nasse Weiden, unreines Wasser, feuchte Ställe, schlechtes Winter-Futter und der Mangel an Salzle-

fen. Werden diese Ursachen gehoben, so wird auch das Schafvieh von dieser Krankheit nicht leicht befallen werden. Ist es angesteckt worden, und hat sich das Uebel verbreitet, so sind folgende Mittel die zweckmäßigsten zur Heilung.

Zuerst muß man mit einer innern Kur anfangen, weil sonst eine äußere nachtheilig werden könnte. Man nehme

- 8 Loth getrocknete und zu Pulver geriebene
Seife,
- 8 — feingeriebene Kreide,
- 8 — zerstoßene Lorbeeren, oder 12 Loth
Wacholderbeeren,
- 6 — feinerstoßenen Schwefel,
- 4 — feinerstoßenes Antimonium,

welches alles zu einem feinen Pulver gerieben und untereinander gemischt wird. Davon wird jedem Schafe alle Abend, oder auch des Morgens, in der ersten Woche $1\frac{1}{2}$ Loth, in der zweiten aber täglich 2 Loth mit etwas Mehl und Wasser zu einer Pille gemacht und in den Schlund gesteckt. Nach Endigung der zweiten Woche giebt man jedem Schafe 1 Loth Glaubersches Salz, in Wasser aufgelöst und mit Kleye vermischt, damit es laxire. Dann wird den Schafen wieder in der dritten Woche von folgendem Pulver täglich in Pillengestalt 1 Loth gegeben, welches aus

gepulverter Seife 8 Loth,

gepulverter Kreide	8 Loth,	
zerstoßenen Lorbeeren	8 —	oder 12 Loth
Wacholderbeeren,		
zerstoßenem Schwefel	2 —	
zerstoßenem Eisenvitriol	1 —	

besteht und fein gemischt werden muß.

Daß nach der Zahl der Schafe, daß Verhältniß in diesem, so wie bei dem vorigen Pulver eingerichtet werden muß, versteht sich von selbst. Haben die Schafe in der 3ten Woche das letztere Pulver erhalten, so bekommen sie wieder 1 Loth Glaubersalz. Nun kann man äußere Mittel zum Waschen anwenden. Hierzu nehme man 4 bis 6 Pfund Tabak, und begieße ihn mit 40 Stof Wasser, und lasse dies 3 Tage nach öfterm Umrühren in einem Gefäße stehen. In die abgezapfte Brühe legt man auf jedes Stof 10 Gran ätzenden Quecksilber-Sublimat, der vorher in 4 Loth Regenwasser aufgelöst werden muß, oder statt dessen setze man zur ganzen Masse etwas Bleiwasser hinzu. Mit dieser Masse wird die äußere Haut einigemal gewaschen, worauf die Kur geendigt ist. Auch kann man zum Einschmieren noch folgende wohlfeile Salbe wählen:

Zu 1 Pfund Talg, im Winter Schweinefett, das geschmolzen wird, mische man $\frac{1}{4}$ Pfund Serpentin- oder Kien-Öel, womit die Haut ge-

schmiert wird. Diese Salbe schadet der Wolle
durchaus nicht. Oder:

man nehme 2 Loth gepulverte Alantwurzel,
2 — Schwefelblumen und
10 — ungesalzene Butter,

und vermische alles zu einer Salbe. Die Stelle,
wo sie hingeschmiert wird, muß vorher mit Seife
und Lauge abgewaschen werden.

Reiche Gutsbesitzer können aber folgende etz
was theure Salbe bei räudigen Schafen anwen-
den: Sie besteht aus einem Pfunde Quecksilber,
das mit einem halben Pfunde venetianischen Ter-
pentin in einem steinernen oder gläsernen Gefäße
mit einem hölzernen Löffel so lange gerieben wird,
bis sich beides mit einander genau vermischt hat.
Dann gießt man $\frac{1}{2}$ Pfund Terpentinöl nach und
nach, während dem Reiben, hinzu und zuletzt noch
4 Pfund Schweinesfett und rührt alles unter-
einander.

Diese Salbe ist sowohl zu Anfang der Räude,
als auch zuletzt, wenn vorher innerliche Mittel
gebraucht worden sind, von außerordentlicher Wir-
kung, wenn die kranken Stellen damit auf der
Haut beschmiert werden.

Ist die Räude zur Krätze ausgeartet, so kann
man die obigen innern Mittel vorher anwenden,

oder auch einem Schafe 1 Quentchen Rhabarber,
mit einem Löffel voll Honig vermischt, geben.
Dann

nehme man 2 Loth Schwefelblumen,
4 — Honig und
 $\frac{1}{2}$ Quentchen Antimonium,

und mische alles zusammen. Der vierte Theil
wird davon dem Schafe des Morgens nüchtern
auf die Zunge gestrichen. Auch kann man, wenn
sich die Krätze noch nicht verliert, 1 Quentchen
Mercurium sublimat. und 2 Quentchen Sal amo-
niac. in etwas Branntwein auflösen, dann mit
1 Stof frischem Wasser vermischen und des Ta-
ges ein Paar mal die krätzigen Stellen waschen,
bis sie rein werden.

Zugleich muß man auf die Reinigung der
Ställe sehen, solche ausmisten, mit reinem Sand
überstreuen, die Rausen und Rippen mit Lauge
waschen, und die Seitenwände, so weit sich das
Schafvieh an denselben gerieben hat, mit Kalk
überdünnen, auch müssen die Ställe mit Schwefel
durchräuchert werden, sonst steht man in Ge-
fahr die noch gesunden Schafe, wenn sie in solche
Ställe kommen, wo krätziges Schaf stand, eben-
falls anzustecken. Dagegen sind Schafe, die in
keine finstere und enge Ställe eingepreßt werden,
und welche stets die freie Luft genießen, diesen
Hautkrankheiten fast gar nicht unterworfen.

3. Mittel wider die Schafläuse.

Oft werden die Schafe, noch mehr aber die Lämmer, von Insecten geplagt, welche, wenn sich solche sehr verbreiten, dem Gedeihen des Thieres und auch der Wolle nachtheilig sind. Auch wird dadurch oft der Grund zur Räude und Krätze gelegt. Von diesen schädlichen Insecten trifft man bei den Schafen zweierlei Art an

1) Die eigentliche Schaflaus, *Hippoposca ovina*, welche besonders der Wolle nachtheilig ist, und

2) Die Schafmilbe, *Acarus reduvius*, welche dicht auf der Haut sitzt und bei den Schafen ein heftiges Jucken verursacht, wodurch sie sich stark reiben und daher auch den Grund oder die Räude bekommen.

So bald das eine oder das andere Insect bei den Schafen bemerkt wird, so muß das Schaf mit einem starken Tabaksdecocte gewaschen und dann mit der vorigen Schwefelsalbe die Haut eingerieben werden. Auch kann die Schwefelsalbe noch auf folgende Art bereitet werden. Man nimmt

- 1 Pfund Fischthran, Deggut oder Leinöl,
 $\frac{1}{2}$ — Terpentinöl und
 4 Loth reinen zerstoßenen Schwefel.

Diese Salbe dient zu gleicher Zeit als Heil-

mittel wider die Kläude und vertilgt das Ungeziefer, ohne der Wolle nachtheilig zu werden.

Auch zerstoßener Petersilien-Saame vertilgt die Läuse, wenn solcher in die Wolle gestreut wird. — Unreine und dumpfige Ställe sind auch hiervon die Ursache.

Zweiter Abschnitt.

Innerliche Krankheiten.

I. Die Drehkrankheit.

Diese Krankheit, indem die Schafe sich drehen und gleichsam dumm sind, entsteht von Wasserblasen, die sich im Kopfe, in dem Gehirne und auch unter der Hirnschale erzeugen. Wenn diese Blasen, in welchen sich Arten von Bandwürmer befinden sollen, häufig vorhanden sind und tief liegen, so werden sie gewöhnlich tödtlich, indem das Schaf dabei nicht fressen kann. — Man trifft diese Krankheit aber nur bei ein- und zweijährigen Lämmern an, und schreibt sie außer schlechtem Futter, so wohl auf den Weiden, als auch im Stalle, noch der brennenden Sonnenhitze zu. Gerike hingegen glaubt (S. dessen Nachtrag zum I. B. der praktischen Anleitung der Wirthschaft

S. 34. 2c.), daß sie vom Stoßen entstehe, wodurch Gehirndrüsen verletzt würden, und sich Wasser-Blasen erzeugten. Die Hirnschale ist nämlich bei den Lämmern noch sehr zart, und kann einer äußern Verletzung weniger widerstehen, als die der alten Schafe. Es mag aber diese Krankheit von der Sonnenhitze oder von dem Stoßen an die Hirnschale entstehen, so ist es außerordentlich vortheilhaft, wenn der Kopf in den ersten zwei Jahren nicht beschoren wird. Bei dieser Behandlung hat man gefunden, daß sich das Drehen nicht einfindet. In Liefland habe ich diese Krankheit, die in Deutschland und in andern Ländern häufig vorkommt, fast gar nicht bemerkt. Dies wäre vielleicht auch ein Beweis, daß eine anhaltende Hitze, die in Liefland feltner ist, die Ursache seyn könnte.

Man hat mehrere Heilmittel und besonders das Trokariren der Hirnschale, indem solche angebohrt und die Blase herausgenommen wird, vorgeschlagen und auch, obwohl nicht immer mit glücklichem Erfolge, angewandt. Das Trepaniren ist mißlich, indem man nicht immer die Stelle trifft, wo die Blase mit oder ohne Bandwurm liegt. Am besten ist es, ein solches Lamm sogleich zu schlachten, sobald man das Drehen an ihm bemerkt. Sollten aber Schäfer sich des Trokars, besonders nach Gerike's Anweisung, bedienen, wobei aber ein praktischer Unterricht vorausgehen muß; so wird die Heilung um so sicher

rer bewirkt, wenn in die gemachte Oeffnung und Wunde 3 bis 4 Tropfen Myrrhen-Essenz getropfelt werden. Indesß so soll doch auch folgendes Mittel wider die Drehkrankheit sehr heilsam befunden seyn. Man nimmt

2 Quentchen Belladonna.
6 — Gartenraute und
2 Loth Wermuth,

welches alles fein pulverisirt wird, und wovon man in der ersten Woche alle 48 Stunden den angehenden Drehlingen $\frac{1}{2}$ Quentchen, mit Seifen-siederlauge gemischt, eingiebt. In der zweiten Woche wird die Portion auf 1, und in der dritten Woche auf $1\frac{1}{2}$ Quentchen vermehrt.

Auch kann das Drehen der Schafe von den Larven der Schafbremse (*Oestrus ovis*) entstehen, welche, nachdem die Schafbremse ihre Eyer in die Nasenlöcher gelegt hat, sich daselbst entwickeln und die Larven in den Nasenlöchern bis zur Stirnhöhle empor kriechen, wo sie alsdann den Schafen die größte Beschwerde und Unruhe machen. Ist dies die Ursache des Drehens, so kann man sich auch des vorigen Pulvers zur Heilung bedienen, indem man solches den Schafen in die Nasen bläset, wobei die Augen zugehalten werden müssen. — Um diese Bremsen, so wie auch andere Insecten, welche Eyer in die Nasenlöcher der Schafe legen, abzuhalten, so ist es vorthail-

haft, wenn bei der großen Sonnenhitze, wo diese Insecten häufig schwärmen, der vordere Kopf, so wie der Rand der Nasenlöcher mit einem Absud von Tabak, Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*), Porst (*Ledum palustre*), oder stinkender Kamillen (*Anthemis cotula*) gewaschen wird.

2. Die Lungenfäule oder Lungensucht.

Wenn sehr nasse Sommer und sehr feuchte Herbstzeit eintreten, so leidet das Schafvieh außerordentlich viel. Durch die immerwährende Nässe und auch bei vieler nasser Nahrung werden die Verdauungsgeschäfte geschwächt. Mit der Schwächung derselben wird zugleich auch die Lunge mit angegriffen. Vorzüglich sind auch Wiesen, die im Sommer Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, Ursache zur Lungensucht bei den Schafen, wenn solche darauf geweidet werden. Bake-well, der die bekannte schöne Schafrace in England besitzt, ließ, um die ausgemärzten Schafe und Böcke nicht zur fernern Zucht tauglich zu erhalten, solche auf dergleichen Wiesen weiden, die überschwemmt worden waren. Davon wurden sie bald fett, die Lunge wurde aber angegriffen, und der Käufer konnte von ihnen keinen andern Gebrauch, als solche zu schlachten, machen.

Auch verdorbenes, dumpfiges und mit Schlamm vermischtes Heu bewirkt im Winter, wenn es verfüttert wird, bei den Schafen die Lungen-

fäule. Diese Krankheit kann daher durch eine trockene Weide und durch ein unverdorbenes gutes Winterfutter verhindert werden. Wenn aber zufällig ein nasser Sommer eintreten sollte, so kann man einigermaßen den Folgen vorbeugen, welche aus einer zu feuchten Nahrung entspringen. Nur muß man nicht vorsätzlich die Schafe auf sumpfigten und überschwemmten Niedrigungen weiden lassen. Um daher die durch nasses Futter entstandene Schwäche der Verdauungswerkzeuge zu stärken, so muß man den Schafen täglich Salz mit etwas Gerstenmehl geben. Auch kann man, wenn sich schon der Husten einstellt, folgendes einfache Mittel, das wenig kostet, anwenden. Man nehme die frischen Triebe der Wacholdersträucher, welche noch zart und weich sind, zerhacke sie, und mische sie mit etwas Salz unter das übrige Futter. Wo dergleichen nicht zu haben sind, da nehme man Angelika, Wermuth, Brunnenkresse, Bitterklee (*Menyanthes trifoliata*), Rainfarn (*Tanacetum vulgare*), Kümmel, getrocknete und pulverisirte Kastanien, pulverisirte Kalmuswurzel, von jedem 6 bis 8 Loth und vermische dies mit 2 Pfund Kochsalz, ferner mit einigen Pfunden geschrotetem Haber und ein Paar Hände voll Roggenkleye, und gebe davon den Schafen, des Morgens vor dem Austreiben, jedem etwa ein Loth. Auch kann etwas Honig unter die obige Masse gemischt werden. Wird dies Mittel einige Zeit angewandt, so wird sich der Husten verliehren. Dauert er aber

bis spät in den Herbst, so ist dies ein Zeichen, daß die Lunge schon angegriffen ist. Alsdann ist es Zeit, die Schafe zu schlachten, wenn sie nicht im Winter und im nächsten Frühjahre verlohren gehen sollen.

3. Die Egel-Krankheit.

In der Leber, und vorzüglich in den Gallen-gefäßen derselben, finden sich so wohl bei den Schafen, als auch bei dem Rindvieh, Thiere, welche Egelschnecken genannt werden. Diese pflanzen sich von Generation zu Generation fort, wie andere Eingeweide-Würmer bei mehreren Thieren. Fast jedes gesunde Schaf hat dergleichen Egelschnecken bei sich. So lange diese aber sich nicht in Masse anhäufen, und das Absonderungs-geschäft der Leber nicht stören, so lange sind sie auch nicht nachtheilig. Geschieht aber das Gegentheil, so wird auch die Verdauung immer geringer. Schlechte und nasse Weiden, schlechtes Winterfutter, auch faules Wasser sind die Ursachen, daß sich diese Egelschnecken bald entwickeln und die ganze Leber, oft auch die Gallenblase einnehmen. Ist dies geschehen, so ist das Thier gewöhnlich verlohren. Die Kennzeichen, daß Schafe von Egelschnecken geplagt werden, sind: Die Haut ist zwischen der Wolle blaß, weiß, fast todtenähnlich und dabei wässerig anzufühlen. Die Wolle geht beim Anfassen leicht aus. Kopf und Bauch schwellen auf. Die Augen wer-

den roth. Gesellt sich zu diesen noch ein Durchfall, so werden die Thiere bald entkräftet und gehen verlohren.

Das sicherste Verwahrungsmittel gegen diese Krankheit ist eine trockene, gesunde Weide, gutes Winterfutter und das Salzlecken. Bei feuchter Witterung gebe man den Schafen, außer Salz, einen Löffel voll von zerstoßenen Wacholderbeeren, Meerrettig, Wermuth, in gleichen Theilen einige Knoblauchköpfe, Kalmuswurzeln, Rainfarn u. dgl. stärkende und bittere Kräuter, so werden die Verdauungswerkzeuge weniger leiden. Hat die Lunge noch nicht gelitten, welches aber gewöhnlich bei der überhand genommenen Egelkrankheit geschieht; so ist noch Hoffnung zur Rettung da; im Gegentheil aber nicht. Aus dieser entstehen daher auch andere unheilbare Krankheiten, als Wassersucht, Lungenfäule, Leber- und Darmentzündungen.

4. Das Blutharnen.

Wenn der Urin bei den Schafen bräunlich, oder röthlich gefärbt ist, so ist dies ein Zeichen, daß aus den Urinwegen Blut mit abgeführt wird. Je größer der Verlust des Blutes auf diesem Wege ist, um so gefährlicher ist diese Krankheit für die Schafe, besonders wenn heftige Fieberfälle damit verbunden sind. Dann hören die Schafe auf zu wiederkäuen, werden, wenn sie

uriniren wollen, krampfhaft zusammen gezogen und der Urin selbst wird immer röther. Bei diesem Grade ist die Krankheit gefährlich, ja tödtlich. Ist aber kein Fieber damit verbunden und verliert das Thier weder die Fresslust noch das Wiederkäuen, so kann es auch leicht wieder hergestellt werden. Die Ursachen dieser Krankheit sind wahrscheinlich:

1) Der Genuß scharfer und reizender, oder giftiger Pflanzen, dergleichen die Hahnenfußarten (*Ranunculus*), Anemonen, Schierling (*Conium maculatum*), Wasserschierling (*Cicuta virosa*), Gleiß (*Aethusa Cynapium*), Merk (*Sium angustifolium*), Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) und andere giftartige Pflanzen.

2) Eine zu schnelle Abwechslung von Hitze und Kälte, wenn nach vorhergegangenen sehr heißen Tagen kalte Nächte erfolgen.

Was den Genuß giftiger Pflanzen betrifft, so warnt ein natürlicher Instinct die Thiere gewöhnlich dafür. Indes so ist es doch möglich, daß sie, besonders im Frühlinge, wenn eine weniger Auswahl bei den Pflanzen statt findet, doch auch zu solchen schädlichen Pflanzen, besonders wenn sie noch klein sind, ihre Zuflucht nehmen. Ist man daher überzeugt, daß das Blutharnen vorzüglich von dem Genuße schädlicher Pflanzen entstanden ist, so mache man einen Absud von Leinsaamen,

oder nehme auch Leinöl, und vermische dies mit Milch und Roggenmehl und gebe dies dem kranken Thiere. Auch Essig mit Leinsaamen-Schleim ist heilsam. Ungebrannter Alaun in Milch aufgelöst, wovon $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Loth Alaun auf ein Schaf täglich gerechnet wird, ist ebenfalls ein nützlich-Gegegenmittel, selbst wenn das Blutharnen von einer Erkältung entstanden ist. Ueberhaupt müssen bei dieser Krankheit schleimige und den Reiz einschüßende Mittel gewählt werden. Außer den angezeigten kann man auch noch anwenden: einen Absud von Malvenarten, Altheewurzeln, Beinwelle (*Symphytum officinale*), Königskerze (*Verbascum Thapsus*), Tormentilwurzel, Kamillen, wozu man Leinöl oder etwas Essig mit grobem Mehl hinzufügen kann.

Auch sind dies Gegegenmittel wider Darmentzündungen, welche vorhanden sind, wenn mit dem Miste Blut abgeheth.

5. Das Aufblähen der Schafe.

Wenn Schafe jungen Klee, besonders den rothen holländischen, begierig fressen, so entwickelt sich im Magen, ehe er wieder gekaut werden kann, auf einmal eine Menge Luft, welche sich auch dem übrigen Zellgewebe mittheilt, wodurch die Thiere so aufgebläht werden, daß sie zu zerplatzen scheinen. Diese durch Gährung entwickelte Luft, muß bald aus dem Körper entfernt wer-

ben, wenn das Schaf nicht verlohren gehen soll. Das leichteste und sicherste Mittel dagegen ist: wenn man einen Kalkstein im Feuer gar brennen läßt, solchen ganz heiß zerschlägt und ihn noch heiß in eine Bouteille legt, und diese fest verstopft, damit der Kalk von der Luftsäure nicht wieder gesättigt wird. Von diesem wird ein Theelöffel voll genommen, in eine leere Bouteille, oder auch in ein ander Gefäß gethan, mit Wasser übergossen, umgeschüttelt und solches schnell dem aufgeblähten Schafe eingegossen. Nach einigen Minuten hat der Kalk die entwickelte Luft eingeschluckt. Dies Mittel ist leichter und sicherer anzuwenden, als die Luft durch den Trokar zu entfernen. Auch für aufgeblähtes Rindvieh ist es auf gleiche Art nützlich.

Ein andres Mittel wider das Aufblähen des Viehes und auch der Schafe ist ebenfalls bewährt gefunden worden und überall leicht anzuwenden. Man nimmt nämlich eine Quantität Tabak, übergießt solchen mit gewöhnlichem Branntwein, und läßt diesen wohl verstopft in der Bouteille stehen. Sobald ein Schaf oder auch ein andres Stück Vieh vom Klee aufgebläht ist, so gießt man demselben von dem braunen Tabaks-Extracte ein halbes oder ganzes Theelöffchen voll ein, worauf das Aufblähen gleich nachläßt.

D r i t t e r A b s c h n i t t .

Einige äußere Verletzungen oder Beschädigungen.

Leichte äußere Verletzungen heilt die Natur bald von selbst. Selbst Beinbrüche können bald geheilt werden, wenn der zerbrochene Fuß gut geschieht, mit Essig oder Bleiwasser gewaschen, und das Schaf einige Wochen im Stalle, oder in einer Umzäunung gelassen wird. Gegen äußere leichte Verletzungen, als Hundebisse, Schnitte, Stiche oder Quetschungen, kann man Deggut oder Theer anwenden, um dadurch von den Wunden Fliegen und andere Insecten abzuhalten. Dagegen giebt es noch einige äußere Verletzungen oder Beschädigungen, welche eine sorgfältigere Aufmerksamkeit verdienen. Dergleichen sind

I. Der Zungenkrebs.

Wenn an der Zunge und um die äußern Theile des Mundes Blasen oder Blattern entstehen, so werden die Schafe verhindert zu fressen, oder sie können doch nur die zartesten Gräser genießen. Bemerkt man diese Blattern frühzeitig, so kann die Zunge und das Maul mit einer Auflösung von Salz gereinigt und dadurch bald geheilt werden. Sind diese Blasen und Blattern durch Verletzungen beim Fressen hitziger, holzig-

ter und rauher Pflanzen entstanden, so muß man die Schafe auf eine bessere Weide bringen und die verletzten Theile mit Salz- oder auch mit Honig-Wasser waschen. Ist aber eine innere Schärfe die Ursache solcher Blasen, und werden solche schwärzlich und tief um sich fressend, so gebe man den Schafen zur Reinigung von folgendem Decocte täglich $\frac{1}{2}$ Stof ein.

Dies wird bereitet aus Wermuth, Bitterklee (*Menyanthes trifoliata*), Wacholder oder Enzian (*Gentiana centaureum*) und Rainfarnblüten, wozu, außer dem nöthigen Wasser zum Kochen, auch noch ein Paar Hände voll Salz hinzugefügt werden. Zugleich wasche man die Wunden mit einer starken Auflösung von Salmiak, oder blauem Vitriol im Wasser. Dadurch werden diese hohlen um sich fressenden Geschwüre bald wieder geheilt.

2. Die Klauenkrankheit.

Wenn ein Schaf zu hinken anfängt, und man bei der Untersuchung findet, daß es nichts Spitziges in den Fuß getreten hat, sondern daß sich vielmehr an der Krone des Hufes, oder der Klauen, Geschwülste mit einer stinkenden Materie zeigen; so schlage man um den schadhafte Fuß etwas Sauerteig, oder auch Lehmen mit Essig angefeuchtet, so lange, bis der Geschwulst aufgehört. Dann wasche man die Geschwüre mit Kupfervitriolwasser aus, und schneide von der Klaue

so viel Horn weg, als sich abgelöst hat. Dabei wird der Fuß mit einem Lappen bedeckt, oder noch besser, wenn er in eine Art von kleinen Säckchen gesteckt und zugebunden wird. Daß ein Schaf während dieser Krankheit und Verletzung nicht auf die Weide getrieben werden darf, bedarf keiner Erinnerung.

3. Geschwulst der Euter.

Nach dem Lammern bekommen die Schafe zuweilen in dem Euter eine Verhärtung oder Geschwulst, welche verursacht, daß sie die Lämmer wegen des Schmerzes nicht wollen säugen lassen. Da dies ein Uebel ist, welches die Vermehrung verhindert, so muß man besonders darauf acht haben, ob das Euter und die Zitzen nach dem Lammern sich in einem gesunden Zustande befinden. Zeigen sich im Gegentheil Knoten am Euter, und sind die Warzen aufgesprungen, so muß man die erstern zu zertheilen und die letztern zu heilen suchen. Dies geschieht am leichtesten und wohlfeilsten, wenn man aus Honig und Roggenmehl eine Salbe macht, und damit das ganze Euter bestreicht. Dies verhindert auch nicht das Säugen des Lammes, welches eine andere fettige, öligte, oder Kampfersalbe bewürken würde. Auch kann man die Warzen mit einer Auflösung von Kirschaungummi in Wasser täglich ein Paar mal bestreichen. Und da die Entzündung oder die Knoten, auch aus innern Ursachen, besonders von et-

ner angehäuften Säure, entstehen können, so gebe man den Schafen zur Reinigung und Stärkung das vorher unter No. 1. angezeigte bittere Wasser, und füge zu jeder Portion noch etwas Kreide hinzu.

4. Das weiße Fell.

Im heißen Sommer kann der Fall eintreten, daß Insecten den Schafen in das Auge fliegen, oder auch, daß vieler Staub die Augen beunruhigt, sich unter die Augenlieder setzt, einen Reiz und eine Entzündung verursacht, welche sich mit einem weißen Felle über ein oder beide Augen endigt. Zugleich sucht das Thier sich die thränennden Augen oft zu reiben. Bemerket man diesen Zufall, so steche man in das Ohr, an dessen Seite sich das kranke Auge befindet, oder auch, wenn es nöthig ist, in beiden Ohren ein kleines Loch, und ziehe durch solches einen wollenen Faden, oder auch etwas Wolle, so wird diese Art von Haarfeil die Feuchtigkeit und die Schärfe aus dem Auge ableiten und solches bald wieder herstellen.

N a c h t r ä g e.

I. Ueber einzurichtende Schäfer-Schulen.

In den russischen Provinzen, wo schon jetzt die Schafzucht im Großen betrieben wird, befinden sich dennoch keine eigentliche Schäferinnungen, oder sogenannte gelernte Schäfer, welchen ausschließlich die Herden anvertraut worden sind. Man übergiebt vielmehr die Schafe oft Menschen, welche zu keinem andern Geschäfte taugen, wenn sie nur solche auf die Weide führen und im Stalle füttern können. Auf der einen Seite hat man zwar nicht mit den Vorurtheilen der gelernten Schäfer (wie dies oft in andern Ländern geschieht) zu kämpfen; — auf der andern Seite aber kommt man auch seinem Ziele weniger näher, wenn man sich nicht auf den Schäfer verlassen kann und ein solcher auch nicht die ersten Kenntnisse besitzt, die zur Pflege der Schafe doch unumgänglich erforderlich sind und von dem Schäfer gefordert werden müssen.

Es wäre daher äußerst wichtig, wenn einige Schäfer-Schulen in denjenigen Provinzen angelegt würden, wo die Schafzucht vorzüglich ein Hauptgegenstand der ländlichen Industrie werden soll. Nur dadurch kann die Schafzucht nach und nach vervollkommenet werden, wenn man seine Herden Menschen anvertraut, welche diejenigen

Kenntnisse besitzen, die ein guter Schäfer wissen muß.

Solche Schulen können ohne große Kosten in Rußland eingerichtet werden, wenn man dieses auf folgende Art bewerkstelligte:

Einige reiche Gutsbesitzer, so wie auch die hohe Krone, müßten sich junge Schäfer verschreiben, die in irgend einer Schäfer-Schule, es sey in Deutschland, oder in einem andern Lande, für diese Absicht gebildet worden sind. Diesen muß auf eine bestimmte Zeit ein verhältnißmäßiger guter Gehalt ausgesetzt werden, und zwar unter der Bedingung: daß sie in dieser Zeit, welche wir auf 3 Jahre ansetzen wollen, eine gewisse Anzahl junger Leute, in allem was zur Schäferkunst erforderlich ist, zu unterrichten.

Da aber diese Schäfer anfangs der Landessprache unkundig sind, so müssen sie sich zugleich verpflichten, solche zu erlernen, um sich ihren Zöglingen verständlich zu machen. Deshalb ist es nöthig, junge unterrichtete Schäfer zu wählen, weil diese leichter die Landessprache erlernen, als schon bejahrte Menschen. In dem ersten Jahre kann aber von ihnen nicht viel erwartet werden. Doch werden ihnen in dieser Zeit schon einige junge und sähige Menschen als Zöglinge untergeordnet, welche von ihrer Seite schon die praktischen Handgriffe erlernen und zugleich ihren Leh-

rern als Lehrer in der russischen oder polnischen Sprache dienen können. Ist der Lehrer darinne so fertig, daß er sich seinen Schülern gehörig verständigen kann, so kann auch der eigentliche Unterricht anfangen. Während dieser Zeit hat auch der Schäfer als Lehrer sich mit dem Lokale und der ganzen Gegend, wo geweidet werden kann, so wie mit dem Klima bekannt gemacht, um seine Maaßregeln zur Veredlung der Schafzucht zu treffen und auch seinen Unterricht darnach einzurichten.

Der Unterricht selbst muß folgende Gegenstände umfassen:

- 1) Belehrungen über die beste Weide im Frühlinge, Sommer und Herbst.
- 2) Anzeige der den Schafen schädlichen Pflanzen, um die Herde nicht an solchen Orten zu weiden, wo dergleichen häufig wachsen.
- 3) Belehrungen über die den Schafen nützlichen Pflanzen.
- 4) Ueber das zweckmäßigste Winterfutter, wie solches zu erhalten und anzuwenden sey.
- 5) Unterricht in der allmählichen Veredlung der Schafe in sich selbst und durch bessere Widder.

6) Belehrungen über die Naturgeschichte des Schafes, besonders über die rechte Zeit der Begattung, Behandlung während des Tragens, beim Lammen, der Lämmer u. dgl.

7) Kenntniß von den verschiedenen Gattungen der Wolle, und wie sie beim Scheeren sortirt werden muß.

8) Belehrung über den Gesundheits- oder Krankheits-Zustand der Schafe und welche Symptome dies anzeigen.

9) Welche Mittel bei Krankheiten vorzüglich anzuwenden sind, und welche er deshalb immer bei sich führen muß.

10) Wie die Schafpocken am besten eingeimpft werden.

11) Wie Schäferhunde am zweckmäßigsten abzurichten sind.

12) Wie sich die Schäfer am Tage auf die beste Art Nebenbeschäftigungen machen können, wenn ihre Herden sich auf sichern und guten Weiden befinden.

13) Wie Horden gebauet und die Pferchplätze angelegt werden müssen.

14) Wie Schafe im Freien zu durchwintern sind.

15) Vergleichende Versuche anzustellen, wie sich Schafe in ganz festen, in halb und ganz offenen Ställen, so wie in völlig freien Plätzen befinden, und wie sich ihre Wolle und ihr Gesundheits-Zustand nach dieser verschiedenen Behandlung zeigt u. dgl.

Ueber diese, so wie über noch andere wichtige Gegenstände des Unterrichts muß der Gutsbesitzer oder dessen Disponent sorgfältig wachen, damit die Zöglinge mit denselben bekannt werden. Zur eigenen Belehrung, so wie auch um das Gelernte zu wiederholen, muß den Zöglingen ein Buch in die Hände gegeben werden, welches im Kurzen und populär die wichtigsten Grundsätze der Schafzucht enthält. Dies kann nach Daubentons „Extrait de l'Instruction pour les Bergers ect.“ entworfen werden, und muß nichts als wahre Sätze enthalten, ohne der Vorurtheile zu erwähnen, welchen gewöhnliche Schäfer in andern Ländern noch unterworfen sind. Wenn ein solches Volksbuch stets auf das Praktische hinweist, wenn es so faßlich als möglich geschrieben ist, und wenn es so abgefaßt ist, daß es ohne große Modification für jedes Klima paßt, so hat man das zweite Mittel in Händen, die Schafzucht in Rußland mehr befördert und veredelt zu sehen.

Wenn Privat-Gutsbesitzer Schäfer-Schulen errichten, so kann dies, wie gesagt, ohne große

Ko
ten
den
for
den
and
Lehr
für
für
gefo
aber
ring
wer
und
sind
sola
non
leiff
seffor
bergl
Schu
Schä
mie
müß
Regi
ten

Kosten geschehen. Der Gehalt für einen gelernen guten Schäfer ist das Einzige, was außer dem Ankaufe besserer Schafracen hierzu erforderlich ist. Die Zöglinge werden theils aus den eigenen Erbunterthanen genommen, oder andere Gutsbesitzer können auch dergleichen als Lehrlinge gegen eine verhältnißmäßige Belohnung für den Schäfer stellen, *) wobei natürlich auch für ihren Unterhalt auf ein, oder ein Paar Jahr gesorgt werden muß. Eine solche Ausgabe ist aber gegen den zu erwartenden Gewinn sehr gering. Noch zweckmäßiger aber würde es seyn, wenn die hohe Krone Schäfer-Schulen anlegen und einrichten würde. Je einfacher aber diese sind, um so vortheilhafter werden sie seyn. Wenn solche der Aufsicht geschickter, aufmerkamer Dekonomen anvertraut werden, so werden sie mehr leisten, als wenn besondere Directoren und Professoren dabei angestellt würden. Daß aber auch dergleichen Dekonomen über den Fortgang solcher Schulen, so wie auch über das Gedeihen der Schäferei zweimal des Jahres der Reichsökonomie mittel- oder unmittelbar Bericht abstellen müßten, ist um so nothwendiger, daß auch die Regierung weiß, was sie sich von solchen Anstalten zu versprechen hat. Haben die Schäfer nach

*) Beides geschieht auf der Schäferei zu Wolmarshof in Liefland, so wie in der Schäferschule des Herrn Baron von Müller bei Odesa.

Verlauf von ein Paar Jahren Zöglinge gebildet, so kann dies auch in andern Gegenden geschehen. Die Lehrzeit kann dann noch mehr verkürzt werden, wenn die Lehrer selbst schon mehr Kenntnisse von der Sprache und dem Klima haben. Auf diese Art können ein Paar Schäfer in einem Zeitraume von 10 Jahren Zöglinge für eine ganze Provinz bilden, und dadurch die Veredlung der Schafe praktisch befördern.

Wenn mit der Austellung gelernter Schäfer zugleich auch Schafe von edler spanischer Race nach dem mittlern und südlichen Rußland, z. B. nach Wolhynien, Podolien, in die Ukraine u. s. f. verpflanzt würden, so können diese auf eine doppelte Art Pflanz-Schulen stiften, wodurch sich in andere Provinzen auch edlere Schafe und mit mehr Kenntnissen versehene Schäfer vertheilen lassen. Beide Voraussetzungen sind durchaus nothwendig, wenn man Anspruch auf eine Veredlung der Schafzucht in Rußland machen will.

II. Ueber die Betrügereien der Schäfer und die Mittel ihnen vorzubeugen.

Ein Mensch, dem in Rußland die Aufsicht über eine Herde Schafe anvertraut wird, wird zwar nicht alle die vielen und großen Betrügereien kennen, welche besonders den Schäfern in Deutschland eigen sind; dennoch ist es möglich, daß ein solcher auch ohne Anweisung die Künste

erler
zum
aber
wer
kenn
werd
theile
größe
indem
oder
Pflück
die
alle
Erb
so f
und
Mac
sen
ju f

B
besige
welch
herr
len n
wode
finde
des
Sch
anv

erlerne, welche zum Nachtheile des Herrn und zum Vortheile des Schäfers abzwecken. Sollten aber zur Belehrung fremde Schäfer angenommen werden, so ist es auch nothwendig, die Kunstgriffe kennen zu lernen, welche von ihnen angewandt werden könnten, um dadurch die Herren zu bevorzugen. Wenn dies aber auch in Rußland mit größern Schwierigkeiten verbunden seyn sollte, indem die Schäfer nicht leicht eine besondere Klasse oder Innung ausmachen werden; so ist es doch Pflicht jedes Gutsbesizers, oder Disponenten, dem die Vervollkommnung seiner Herde angelegen ist, alles abzuwenden, was dies verhindern kann. Wird Erbleuten die Aufsicht über die Schafe anvertraut, so kann auch der Fall eintreten, daß solche nach und nach die Kunstgriffe erlernen, welche zum Nachtheil des Herrn sind. Daher muß auch dieses vorgebeugt werden, damit der Erbherr nicht zu spät durch Schaden belehrt werde.

In Deutschland und auch in andern Ländern besitzen die Schäfer gewöhnlich eigene Schafe, welche sie gemeinschaftlich mit den Schafen des Herrn weiden, und auch im Winter in den Ställen mitfuttern. Dies ist auch die erste Ursache, wodurch ihre Betrügerei begünstigt wird. Sie finden nämlich dadurch Gelegenheit, auf Kosten des Herrn, für die Verbesserung ihrer eigenen Schafe zu sorgen, und vernachlässigen die ihnen anvertrauten Schafe des Gutsbesizers.

Dies geschieht vorzüglich durch folgende unerlaubte und schädliche Kunstgriffe:

1) Sie füttern ihre Schafe immer besser, als die des Herrn, und führen sie auf die besten Weiden. Wird im Winter außer dem Stroh und Heu auch etwas Getreide für die Schafe zugestanden, so wird das letztere vorzugsweise den eigenen Schafen gegeben, und die Schafe des Herrn müssen den erstern nachstehen. Dies geschieht auch mit dem besten Heu.

2) Sie vertauschen die besten Schafe und Lämmer, wenn solche auch gezeichnet sind, und wissen auf eine künstliche Art entweder andere Schafe und Lämmer unterzuschieben, oder sie geben vor, sie wären gestorben, und belegen diesen Verlust sehr betrügerisch mit andern Fellen.

3) Wenn dem Schäfer einige Schafe nicht lammen, so weiß er sehr leicht andere Lämmer von dem Herrn unterzuschieben, und sie als die seinigen anzurechnen, und giebt vor: eben so viele Schafe des Herrn hätten nicht gelammt.

4) Fette Hammel, oder fette Lämmer, wissen sie auf eine mannigfaltige Art erst als krank, dann als gestorben anzugeben, und doch haben sie solche entweder verkauft oder geschlachtet. In beiden Fällen belegen sie sogar den Tod des Schafes mit einem Felle.

5) Im Frühjahr, und kurz vor der Wollschur, treiben die Schäfer die Schafe durch Dornhecken und Gesträuche, wobei die Schafe viele Wolle verlihren, welche dann von den Schäfern gesammelt wird. Auch verstehen es die Schäfer, auf eine unmerkliche Art die Wolle entweder auszuraufen oder abzuschneiden.

Anderere Betrügereien, die hier nicht zu erwarten, oder nicht anzuwenden sind, übergehe ich. Die angezeigten sind aber schon hinreichend, jeden Gutsbesitzer auf solche aufmerksam zu machen, damit er sich nicht dadurch betrogen sieht. Solche sind aber in Rußland leicht vorzubeugen, und durch folgende Maaßregeln größtentheils unausführbar zu machen:

1) Einem Schäfer, es sey dies ein Fremder, oder ein Unterthan, muß durchaus nicht verstattet werden, eigenes Schafvieh zu halten. Ist es ein Fremder, so muß er durch einen bestimmten Gehalt und durch ein gutes Deputat gesichert seyn, damit er nicht in Versuchung gerathe, einen Unterschleif zu wagen. Ist er ein Unterthan, so muß er ebenfalls seinen nöthigen Unterhalt an Kleidung und Deputat erhalten, damit er nicht aus Noth sich an dem Eigenthum seines Herrn vergreife.

2) Wenn der Schäfer Felle liefert und vorlegt, sie wären von gestorbenen Schafen oder

Lämmern, so läßt sich dies an der Fleisch-Seite leicht erkennen. Ist das Thier geschlachtet worden, so hat die innere Haut immer rothe Blutadern, welche sich auch noch erkennen lassen, wenn das Fell trocken ist. Im Gegentheil sind diese Adern kaum merklich, wenn das Schaf an einer Krankheit gestorben ist.

3) Eine öftere Nachsicht des Erbherrn, oder seines Disponenten, nach der Herde, kann leicht jede Unordnung und Betrügerei vorbeugen. Man muß daher unerwartet die Herde zählen lassen und selbst dabei gegenwärtig seyn. Vorzüglich kann dies bei solchen Herden geschehen, welche sich nicht auf zu entfernten Gegenden befinden. Wären aber die Herden auf fernen Weideplätzen, auf Steppen u. dgl., so muß der Erbherr, der solche Herden nicht leicht übersehen kann, den Schäfer bei der Wollschur durch eine Prämie unter der Bedingung belohnen, wenn die Herde in dem vollkommensten Zustande befunden wird. Mangeln z. B. nach der Zahl der Mütter wenige oder gar keine Lämmer, sind die Mutterschafe und Böcke nach ihrer verschiedenen Güte und Race, so wie sie aufgezeichnet und bezeichnet sind, ferner die Hammel u. dgl. alle vorhanden, so verdient der Schäfer gewiß zur Aufmunterung eine Belohnung. Dies wird für ihn einen größern Reiz haben, als ein anderer Gewinn, den er sich durch Betrug zu verschaffen weiß.

Damit aber auch der Herr von dem ganzen Schaffstande stets eine völlige Uebersicht habe, so müssen über solchen genaue Verzeichnisse und Tabellen geführt werden. In diesen wird die Zahl von jeder Gattung Schafe nach ihrem Alter und Geschlecht genau angezeigt und bemerkt. Kann der Schäfer schreiben und lesen, so werden ihm die Verzeichnisse schriftlich übergeben, und ihm die Schafe einzeln nach Alter, Geschlecht und Gattung zugezählt. Kann er aber nicht lesen und schreiben, so werden statt der schriftlichen Verzeichnisse ihm Kerbstöcke gegeben, auf welchen die Schafe ebenfalls einzeln nach Gattung, Geschlecht und Alter bemerkt werden müssen. Diese müssen zugleich mit den geschriebenen Verzeichnissen völlig gleichlautend seyn. In jedem Monate wird dann eine Revision über die ganze Herde gehalten, wobei in die Verzeichnisse der Zuwachs oder Abgang eingetragen wird, und dieser wird dem Schäfer entweder ab- oder zugeschrieben. Nach Verlauf eines halben Jahres wird eine Hauptrevision gehalten. Am besten ist dies im Mai vor der Schur, und dann im October um die Schafe für den Winter einzuzählen.

Solche Tabellen, in welchen sowohl der ganze Bestand der Schafferde, als auch der Abgang und der Gewinn, der von dem Schaffstande entspringt, halbjährlich und monatlich verzeichnet wird, kann sich jeder Gutsbesitzer selbst leicht an-

fertigen lassen. *) Eine Tabelle enthält nämlich die ganze Uebersicht von dem sämtlichen Schafstande eines Gutes am 1. Mai. Da um diese Zeit die Schafmütter gewöhnlich alle gelammt haben, so kennt man auch den völligen Zuwachs und man weiß auch, wieviel Schafe nach Alter, Geschlecht und Gattung zur Schur vorhanden sind. Eine ähnliche Tabelle wird am 1. October oder am 1. November wieder angefertigt, um zu wissen, wieviel Schafe in den Winterstand kommen.

Eine zweite liefert die monatliche Uebersicht von einer einzigen Gattung Schafe und zwar von den gemeinen Landschafen, nach ihrem Bestande und Abgange vom 1. Mai bis zum letzten October. Für das zweite halbe Jahr wird eine ähnliche Tabelle angefertigt. Eben so werden gleiche Tabellen über die bessern deutschen Schafe und auch über die spanischen Schafe, wenn solche vorhanden sind, eingerichtet. Diese Tabellen müssen dann mit der ersten Haupttabelle übereinstimmen, und zwar in jedem halben Jahre. Hat der Schäfer Kerbstöcke, so müssen auch diese in jedem Monate regulirt werden, damit sie mit den Tabellen gleichlautend sind.

*) Die russische Uebersetzung dieses Werks enthält 3 Tabellen als Schemate, die man aber jetzt, als nicht unumgänglich nothwendig, weggelassen hat.

Wenn nach der Anzeige des fünften Abschnittes der ersten Abtheilung edle spanische Schafe eingeführt worden sind, und wenn man von diesen einige Böcke dazu anwendet, um dadurch bessere inländische Schafe nach und nach zu veredeln, so muß dies genau in einer eigenen Tabelle angezeigt werden, damit man jedes einzelne davon abstammende Schaf nach dem Grade seiner Generation genau kennen kann. Zu diesem Behufe sind besondere Zeichen nothwendig. Es wurde schon oben erwähnt, daß diese Zeichen mittelst Einschnitte in die Ohren, oder auch durch eine Farbe gemacht werden könnten. Wählt man die Einschnitte in die Ohren, so kann man mittelst weniger Zeichen die Schafe genau bezeichnen. Hierzu sind nicht mehr als vier Figuren, I. V. N. II., hinreichend, welche einzeln von einem schwarzen Eisen gemacht werden müssen. Die Einschnitte im linken Ohre bedeuten einfache Zahlen, die im rechten aber Zehner. Steigt im rechten Ohre aber die Zahl auf hundert und mehr, so kann man sich der Zeichen N. II. bedienen, welche 100 und 1000 bedeuten. Demnach erhalten diese 4 Figuren folgenden Werth, nämlich:

Im linken Ohre.

I. bedeutet 1.

II. — 2.

III. — 3.

IIII. — 4.

V. — 5.

Im rechten Ohre.

I. bedeutet 10.

II. — 20.

III. — 30.

IIII. — 40.

V. — 50.

Im linken Dhr.		Im rechten Dhr.
VI. bedeutet 6.		VI. bedeutet 60.
VII. — 7.		VII. — 70.
IV. — 8.		IV. — 80.
IIV. — 9.		IIV. — 90.
		∩. — 100.
		II. — 1000.

Sollte z. B. ein Schaf mit der Nummer 838 bezeichnet werden, so erhält es in das rechte Dhr das Zeichen $\frac{III.}{\cap.}$ (830.) und in das linke Dhr IV. (8.), folglich zusammen 838. Die Dhren werden bei dem Zeichnen auf ein glattes Brett gelegt, dann das scharfe Eisen darauf gesetzt und solches durch den Dhrrand geschlagen. Die gewählten Zeichen V. ∩. II. erscheinen in dem Rande der Dhren natürlich umgekehrt. Am besten ist es, wenn der untere Rand des Dhres gewählt wird. Dergleichen gezeichnete Dhren findet man auf der VII. Tafel abgebildet. Die Zeichen sind I. V. ∩. II.

L. Dhr. R. Dhr.

Hier würde No. 1. die Zahl 1 bedeuten I.

— 2.	— 5	— V.	
— 3.	— 8	— IV.	
— 4.	— 9	— IIV.	
— 5.	— 10	— —	I.
— 6.	— 23	— III.	II.
— 7.	— 86	— VI.	IV.
— 8.	— 92	— II.	IIV.

			L. Ohr. R. Ohr.	
No. 9. die Zahl 100 bedeuten	—		—	Ω.
10. — 225 —			V.	ΩΩΩ.
11. — 838 —			IV.	ΩΩΩΩ.
12. — 1000			—	II.

Haben die Schafmütter erster Generation (die von einem spanischen Bocke und von deutschen bessern Mutterschafen) ihre Zeichen am untern Theile des Ohres erhalten, so werden sie außerdem noch mit einem einfachen Einschnitte in den obern Rand des linken Ohres gezeichnet, welches die erste Generation bedeutet. In der zweiten Generation, wenn nämlich die von einem spanischen Bocke belegten Mutterschafe erster Generation lammen, so erhalten die Mutterlämmer, außer dem Zeichen der Mutter, noch in das obere Ohr zwei Einschnitte, welche die zweite Generation anzeigt, und solches wird in der dritten Tabelle mit angemerkt. Ein Mutterlamm, das nämlich von einem deutschen Schafe und einem spanischen Bocke abstammt, und wo die Mutter die No. 4. hat, wird daher $\frac{I.}{III.}$ gezeichnet. Die 4

Striche kommen in den untern Rand, der einfache Strich, aber in den obern Rand des linken Ohres. Der Querstrich selbst bedeutet hier das Ohr. Bocklämmer, die auch wieder zur Zucht gebraucht werden, vorzüglich bei gemeinen Landschafen, werden ebenfalls mit dem Zeichen der Generation, aus welcher sie abstammen, bezeich-

net. So würde Tab. VII. No. 9. anzeigen, daß das Schaf, oder der Bock, mit der No. 100., aus der dritten Generation abstammt.

Statt dieser Einschnitte kann man sich aber auch numerirter Bleche bedienen, welche mittelst eines Drathes in den Ohren befestigt werden. Da aber diese leicht verlohren gehen, so ist man alsdann wegen der Abstammung eines solchen Schafes in Ungewißheit. Die Einschnitte sind daher bleibender und sicherer, als solche Bleche. Wählt man Farben zum Zeichnen, so muß der Schäfer die Bestandtheile nicht kennen, damit er sie nicht nachmachen kann. Eine unauslöschliche Dinte ist ebenfalls hier anwendbar.

Solche Zeichen, welche den Schafen, besonders denjenigen, welche veredelt werden sollen, so wie auch den spanischen, gegeben werden müssen, dienen auch dazu, um den Betrügereien der Schäfer Schranken zu setzen, damit sie nicht veredelte Schafe verkaufen, und dann vorgeben, sie wären gestorben. Bei dem Belege der Felle gestorbener Schafe und Lämmer, muß daher sorgfältig auf das Zeichen gesehen werden, ob auch solches mit der Angabe übereinstimmt, und ob solches ächt ist, oder nicht. Gemeine Landschafe, welche abgesondert weiden müssen, brauchen dagegen nicht aufgezeichnet zu werden. Das Fell eines solchen läßt sich dann nicht unterschieben,

weil t
decken

D
Augen
hen,
tungen
scheiden
in eine
Fahre
großen
auf 3
also a
schlage

Be
außerda
ßer ge
nämlich

1) U
viehes.

2) U

3) U
Winter

4)
nen ob

weil man durch die Wolle den Betrug leicht entdecken würde.

Die Wollschur kann nie anders als unter den Augen des Herrn oder seines Disponenten geschehen, wobei die Wolle nicht nur nach den Satzungen der Schafe, sondern auch nach ihrer verschiedenen Feinheit classificirt, aufgezeichnet und in eine Tabelle gebracht wird. Ist dies einige Jahre geschehen, so kann man, selbst bei einer großen Herde, den jährlichen Ertrag der Wolle auf 3 bis 4 Pfund vorherbestimmen. Es kann also auch hier kein großer Betrug durch Unterschlagung der Wolle geschehen.

Bei einer wohleingerichteten Schäferei müssen außerdem noch über folgende Gegenstände Register geführt und Rechnungen gehalten werden, nämlich:

- 1) Ueber den Ertrag des verkauften Schafviehes.
- 2) Ueber den Ertrag der verkauften Wolle.
- 3) Ueber den Vorrath und Verbrauch des Winterfutters.
- 4) Ueber die Felle, welche man von gestorbenen oder geschlachteten Schafen erhalten hat.

5) Ueber die Ausgaben oder Kosten, welche bei einer Schäfererei erforderlich sind, z. B. der Gehalt der Schäfer, Salz für die Schafe, Getreide, Heu u. dgl.

Dergleichen Tabellen und Register kann sich jeder Landwirth leicht entwerfen und einrichten. Zur allgemeinen Uebersicht sind sie aber unumgänglich nöthig, damit man nicht nur den steten Bestand der Herde und den Ertrag derselben kennt, sondern damit man sich auch dadurch gegen grobe Betrügereien zu sichern weiß. Eine General-Tabelle, welche nicht nur den ganzen Bestand und Ertrag der Herde, sondern auch alle Kosten enthält, kann ein jeder Disponent seinem Herrn leicht entwerfen.

III. Bekanntmachung, wo, und unter welchen Bedingungen edle spanische Schafe von der hohen Krone zu erhalten sind. (Sowohl in den Reichszeitungen, als auch als Anhang in der russischen Uebersetzung dieses Werkes, in russischer Sprache, bekannt gemacht.)

Denenjenigen, welche sich gerne mit der Verbesserung der Schafzucht beschäftigen, wird hierdurch die Nachricht ertheilt, daß in den Neurusischen Provinzen, durch die Hülfe der Krone, an zwei Orten, nämlich bei Odessa durch den Ausländer Müller, und in der Krimm durch den

Com
ausl

stand

stät

Vorse

heiten

bern

und

Schaf

Müll

(Stö

Meri

jedes

Zahl

unter

1)

res Gel

der Be

selben

2)

Geid g

erhalte

geltehe

daß er

stellt,

bern u

bindlich

Commerciens-Rath Ruwe, eine Schafzucht von ausländischer Race angelegt worden ist.

Wegen der Wichtigkeit und des guten Zustandes der erstern, geruheten Se. Kaiserl. Majestät am 12ten Juni des 1808ten Jahres, den Vorschlag des Ministers der innern Angelegenheiten zu bestätigen: daß man, um den Liebhabern dieses Zweiges der Landwirthschaft Mittel und Gelegenheit zu verschaffen, die häusliche Schafzucht zu verbessern, bei dem Ausländer Müller, auf Rechnung der Krone, 1600 Widder (Stöhre) und 1600 Schafe von der besten Art Merinos kaufen, für jeden Widder 60, und für jedes Schaf 40 Rubel bezahlen kann, um mit dieser Zahl eine Vertheilung an die Liebhaber derselben unter folgenden Bedingungen zu veranstalten:

1) Derjenige, welcher solche Schafe für baares Geld zu erhalten wünscht, erhält sogleich nach der Bezahlung einen Schein zur Ablieferung derselben aus der Schafzucht des Ausländers Müller.

2) Wer aber nicht im Stande ist, gleich das Geld zu bezahlen, jedoch Widder und Schafe zu erhalten wünscht, solchem werden selbige als ausgeliehen überlassen, doch aber mit der Bedingung: daß er vorher gehörige Sicherheit für die Summe stellt, welche für die erhaltene Zahl von Widbern und Schafen erfolgen soll; mit der Verbindlichkeit, daß er sie einzig zur Verbesserung

seiner Haus-Race gebrauchen will, und der Versicherung: daß er im Laufe von 6 Jahren diese Summe abtragen wird; nach Erhaltung solcher Versicherungen wird ihm ein Schein zum Empfange der gewünschten Zahl von Schafen ertheilt.

3) Die Befehlshaber des Gouvernements, in welchem sich solche Anstalten unter diesen Bedingungen das Schaf-Vieh zu erhalten befinden werden, sind verpflichtet, auf die Bezahlung der ganzen Summe gehörig Achtung zu geben, damit solche in gehöriger Ordnung geschehen, und jedes Jahr dem Minister der innern Angelegenheiten über die Fortschritte, so wie auch über Diejenigen, die sich durch die beste Einrichtung auszeichnen, Bericht abzustatten.

Zugleich macht sich der Ausländer Müller verbindlich, bei Ablieferung dieser Widder und Schafe einem jeden Empfänger derselben einen schriftlichen und deutlichen Unterricht einzuhändigen, auf welche Weise bei ihrer Erhaltung, Aufsicht und Auslassung zu verfahren ist; wie auch, daß er in diesem und in den folgenden Jahren bei seiner Schafzucht eine praktische Schule anzulegen sich verbindet, in welcher 100 Schüler alle Grundsätze, welche diesen Gegenstand, wie auch die Heilung der Schafe betreffen, unentgeltlich unterrichtet werden sollen, doch unter der Bedingung, daß diese Schüler mit guten körperlichen

Kräf
schem
rer
einer
und
mit

Ueb
der ve
Mülle
die id

1)
Jahre
kurial

2)
Febr.

Aus
Läm
Aus
Sch

3)
reine

Kräften versehen und vorzüglich aus solchen Menschen ausgesucht werden müssen, welche von ihrer Kindheit an bei Schafställen, oder bei irgend einer andern Viehzucht sind gebraucht worden, und daß sie mit Kleidern versehen seyn müssen; mit Nahrung wird er sie unentgeltlich versorgen.

Ueber den Ursprung und den jetzigen Bestand der veredelten Schafzucht des Herrn Baron von Müller theile ich noch folgende Nachrichten mit, die ich schriftlich von ihm erhalten habe:

1) Im Jahre 1804 führte er 1265, und im Jahre 1806 1226 Stück Merinos, aus der Escurialherde, in Rußland mit vielen Kosten ein.

2) Der jetzige Bestand dieser Schäferei ist (im Febr. 1809) folgender:

Ausgewachsene Stöhre oder Widder	1030	Stück.
Lämmer Stöhre	=	=
	915	—
Ausgewachsene Schafmütter	2926	—
Schafmütter Lämmer	=	=
	1174	—
	<hr/>	
Summe	6045	Stück.

3) In 4 Jahren sind an russische Gutsbesitzer reine Merinos verkauft worden:

1387 ausgewachsene Stöhre und
938 ————— Mütter.

4) In 4 Jahren sind von ihm mehrere Versuche zur Beredlung (Croisement) mit inländischen gemeinen Schafmüttern, sogenannten schlesischen, mit macedonischen Zigei- und selbst mit gemeinen Steppen-Schafmüttern, durch Begattung von Merinos-Stöhren, angestellt worden, wovon jetzt 1492 Stück Metis von verschiedenem Grade der Beredlung vorhanden sind.

5) Durch die von den Gutsbesitzern erkauften Stöhre sind 58,138 inländische Schafmütter bezlegt worden; davon sind folgende Metis erhalten worden:

von der ersten Generation	32,833	Stück.
— zweiten —	16,649	—
— dritten —	2,843	—
	<hr/>	
Summe	52,325	Stück.

Die Wirkung des Croisements ist sehr erwünscht, so daß die Metis an Feinheit der Wolle und Körperbau immer den spanischen Vätern näher kommen. Es läßt sich daher erwarten, daß die von der hohen Krone erkauften 1600 Stöhre und 1600 Mütter edler Merinos, um solche, laut vorhergehender Anzeige, im Innern des Reichs zu vertheilen, in kurzer Zeit die Schafzucht unendlich verbessern werden.

Die Schafe des Herrn Baron v. Müller wer-

den im Winter durch offene Ställe, in welchen sie gegen Schnee und rauhe Witterung ein Obdach finden, gesichert. Die Schafe können aber nach Belieben ein- und ausgehen. Doch sind die verschiedenen Gattungen nach Alter, Geschlecht und Güte von einander abgetrennt.

7) Ihre Nahrung ist im Sommer Steppenweide; nur dann, wenn die Dürre solche raubt, erhalten sie, so wie im Winter, wenn die Eisglätte verhindert, die Schafe auf die Steppe zu treiben, verschiedenes Stroh und gutes Heu.

8) Von Krankheiten haben diese Schafe, sowohl die Merinos, als Metis, wenig gelitten.

9) Die Schur geschieht im Mai. Ein 3jähriger Stöhr liefert 10 Pfund, und eine Schafmutter 6 Pfund ungewaschene Wolle. Diese wird an die Kron- und Privat-Fabriken geliefert. Auch ist ein Theil nach Deutschland verführt und gut bezahlt worden.

10) Die Schäferschule hat ihren guten Fortgang unter drei deutschen Schafmeistern. Die Zahl der Lehrlinge welche von Gutsbesitzern und Kolonisten geliefert worden, war im Februar 1809 27. Ausgelernte sind entlassen worden drei und zwanzig.

IV. Ueber die Vorsichtsmaßregeln, die beim Transport der spanischen Schafe von einem Orte zum andern zu beobachten sind. *)

Die Regierung, welche sich alle mögliche Mühe giebt, die Schafzucht als den nöthigsten Zweig der Landwirthschaft, durch Aufmunterung zu heben, hat zur Erweiterung und Bervollkommnung derselben den Liebhabern Mittel eröffnet, Schafe spanischer Race von der nahe bei Odessa befindlichen Schäferei des Ausländers Müller entweder direkte zu kaufen, oder sie auch von dort in Art eines Darlehns von der Krone zu erhalten, welches dem Publiko bereits zu seiner Zeit bekannt gemacht worden ist.

Außer dem ist für die Liebhaber der Schafzucht, für Rechnung der Krone, ein Werk über die Schafzucht (v. Friebe) zu ihrer Anleitung gedruckt und in alle Gouvernements versandt worden, um dasselbe unentgeltlich zu vertheilen, und durch die Zeitungen sind zur Widerlegung der dagegen herrschenden Vorurtheile die Grundsätze bekannt gemacht worden, die zur Verbesserung der Schafe hiesiger Race angewandt werden müssen.

*) Aus der St. Petersburgischen Zeitung vom 5ten Februar 1809.

Zufolge der jetzt eingegangenen Nachrichten, daß mehrere, welche Schafe aus Odessa zu erhalten wünschen, den Transport derselben von dort schwierig und unbequem finden, hält der Minister des Innern es für nöthig, dem Publico sowohl die Art des Transportes der spanischen Schafe, als auch diejenigen Vorsichtsmaßregeln bekannt zu machen, welche auf dem Wege beobachtet werden müssen, um sie ohne Schaden nach entfernten Orten zu bringen.

Die Grundsätze, die hierzu empfohlen werden, sind auf Erfahrungen gegründet, die in andern Ländern gemacht worden, und bestehen in Folgendem:

1) Die spanischen Schafe können von einem Orte zum andern gebracht werden, entweder auf Wagen, oder durchs Treiben.

2) Der Transport derselben auf Wagen muß dem Treiben vorgezogen werden, wenn die Schafe nach entfernten Orten gebracht werden sollen, und wenn die Jahreszeit nicht so lange gutes Wetter verspricht, als erforderlich wäre, bis sie an Ort und Stelle ankommen können.

Hierzu werden auf große Leiterwagen starke hölzerne Gitterkästen gemacht, welche in drei Behältnisse abgetheilt werden, die so groß seyn müs-

sen, daß in jedem ein Schaf bequem liegen, stehen und sich wenden könne.

Da es nöthig ist, daß man die Schafe beim Verföhren vor Feuchtigkeit sichert, so müssen die Gitterkasten mit Segeltuch, welches mit Theer überstrichen ist, bedeckt werden, und zwar so, daß selbiges beim Regen auf beiden Seiten herabhängt. Den Schafen muß in den Gitterkasten ein dickes Lager untergestreut werden, und zum Futter für sie muß man sich an Orten, wo es am besten zu haben ist, mit gutem Heu oder Grase versehen. Dies Futter muß den Schafen auf besondern Wagen nachgeföhret werden, und es ist um so nöthiger, einen Vorrath davon zu haben, weil man nicht immer auf guter Weide Halt machen kann, auch zuweilen gutes Futter ganz und gar nicht zu finden ist. Die Schafe müssen alle Tage wenigstens einmal, wenn es nicht öfterer geschehen kann, ein wenig zum Herumläufen herausgelassen werden.

Die übrigen Vorsichtsmaßregeln sind dieselben, welche beim Treiben der Schafe beobachtet werden müssen, und werden daher weiter unten mitgetheilt.

3) Daß Treiben der spanischen Schafe hat außer der langen Zeit, die dazu erfordert wird, noch den ansehnlichen Nachtheil, daß die Schafe auf dem Wege leicht die Krätze, diese für sie so

gefäß
das
Wag
Unfo
ser
würd
daß
zum
einige
wie di
Orte

der
dern
welch
heftig
verm
der
die
währen
Schir
in den
werden
Stepp
Zelte
zeit fi

W
dabei
dies

gefährliche Krankheit bekommen können. Da aber das Verföhren einer großen Herde Schafe auf Wagen mit großen Schwierigkeiten und großen Unkosten verknüpft seyn könnte, so wäre in dieser Hinsicht das Treiben der Schafe nützlich und würde auch noch besonders den Vortheil haben, daß die Schafe, da sie langsam von einem Orte zum andern getrieben werden, Zeit haben, sich einigermaßen an die Veränderung des Klima's, wie diese mehr oder weniger bei Veränderung der Orte statt hat, und an das Futter zu gewöhnen.

In beiden Fällen aber muß zum Transport der spanischen Schafe von einem Orte zum andern eine solche Jahreszeit gewählt werden, in welcher den Schafen weder starke Hitze, noch heftige Kälte schaden kann. Ist es aber nicht zu vermeiden, daß die Schafe des Sommers und in der Hitze getrieben werden, so wählt man dazu die Früh- und Abendstunden. Um Mittagszeit während der Sonnenhitze müssen sie unter ein Schirmdach, wo die Luft sich frei bewegt, oder in den Schatten unter starken Bäumen getrieben werden, damit die Sonne sie nicht sticht. Für Steppen- und waldleere Gegenden muß man Zelte bei sich führen, die dann zur heißen Tageszeit für die Schafe aufgeschlagen werden.

Vorrath von gutem Futter zu haben, muß dabei die erste und vorzüglichste Sorge seyn, wie dies schon oben erwähnt worden.

4) Die Herde muß äußerst langsam getrieben werden, und findet man auf dem Wege fette Weiden, so ist es gut, die Schafe weiden und sich satt essen zu lassen, nur dürfen diese keine niedrige Weideplätze seyn, auf welchen das Gras unter Wasser gestanden hat.

Ueberhaupt dürfen die Schafe an den längsten Tagen nicht über 20, und an kurzen Tagen nicht über 12 Werst weit getrieben werden. Im spä- ten Herbste und im Frühlinge, wenn starker Thau fällt, muß man darauf sehen, daß die Schafe nicht eher weiter getrieben werden, als bis das Gras vom Thau trocken ist.

Der Hirt oder Treiber, ist er nur einige Tage bei den Schafen gewesen, kann es leicht wissen, ob die Schafe sich satt gegessen haben oder nicht. Uebrigens aber ist es auch nicht übel, ihnen auf dem Wege ein wenig Haber, so auch fette und nährrende Kräuter, jedoch aber mäßig, zu geben.

Außer dem muß man auch, um den Schafen Lust zum Essen zu machen und sie vor verschie- denen Zufällen zu verwahren, auch um das schlechte Gras oder Heu dadurch zu verbessern, Salz mit sich führen, von welchem den Schafen alle Tage etwas zu lecken gegeben wird.

Dieses Mittel thut sehr gute Wirkung auf

dem Wege und hilft den Schafen die Veränderung des Klima's ertragen.

5) Die Schafe dürfen niemals zum Laufen oder Geschwindegehen gezwungen werden, und deswegen muß man beim Treiben keinen Hund bei sich haben. Die spanischen Schafe sind überhaupt furchtsamer als alle andere Schafe; der Hund setzt sie so in Schrecken, daß sie sich zuweilen lange nicht wieder davon erholen können, und bloß die Gegenwart oder das Bellen eines Hundes macht sie so bange, daß sie sich eins auf das andere werfen und nicht wissen, was sie thun sollen.

6) Die Schafe erhitzen sich vom Gehen, und deswegen muß man sie oft ausruhen, auch trinken lassen, wo gutes und reines Wasser ist. Findet man auf dem Wege kein Wasser, so müssen sie, sobald man ins Nachtlager kommt, sogleich in Krippen getränkt werden.

Sind die Schafe langsam gegangen, so kann man sie ohne Gefahr sogleich tränken, sind sie aber müde, und dem Anscheine nach erhitzt, so ist es besser, daß man sie erst ein wenig ausruhen läßt.

7) Ist das Wetter gut und kann man die Schafe unter freiem Himmel lassen, so müssen sie in eine Umzäunung getrieben werden. Eine

solche Umzäunung kann von mitzuführenden Gitztern gemacht werden, die in der, im verwichenen Jahre erschienenen, Abhandlung über die Schafzucht umständlich beschrieben sind. *) Hierdurch werden die Schafe vor Ansteckungen gesichert, die auf dem Wege leicht in Schaffställen oder auf Viehhöfen, wo andere Schafe gehalten werden, statt finden kann. Ueberhaupt muß man fremde Schaffställe und Viehhöfe, welche selten von einer ansteckenden Viehkrankheit, noch weniger aber von Fäulniß frei sind, soviel wie möglich zu vermeiden suchen. Können aber die Schafe aus etwanigen Ursachen nicht in solche Umzäunungen gestellt werden, oder wird man durchaus genöthigt, sie in den Schaffstall oder auf den Viehhof zu treiben, so muß in diesem Falle den Schafen ein reines und sehr dickes Lager untergestreuet werden.

8) Trift sich auf dem Wege ein Fluß oder ein See, der reines und gutes Wasser hat, so ist es nicht übel die Schafe zu baden; denn das Baden erfrischt sie und macht sie munter, und über dies ist das Baden auch noch deswegen heilsam für sie, weil die schädlichen und ansteckenden Theilchen, die sich an die Wolle angehängt haben könnten, durchs Baden abgewaschen werden.

*) Auch in dieser deutschen Ausgabe.

Man muß aber die Schafe noch so früh am Tage baden, daß sie bis zum Abend vollkommen trocken werden. Bei regnigem und kaltem Wetter muß man sie nicht baden.

Welche Vorsicht übrigens aber auch auf dem Wege beobachtet seyn mögte, um die Schafe vor Ansteckung zu verwahren, so dürfen sie doch nicht gleich nach ihrer Ankunft an Ort und Stelle, sondern wenigstens erst nach zwei oder drei Wochen zu den übrigen Schafen gelassen werden, denn im Laufe dieser Zeit wird es sich erst zeigen, ob unter den Schafen eine Krankheit, und besonders die Krätze, existirt, oder nicht.

V. Ueber den jetzigen Zustand der Schafzucht des Herrn Landraths von Löwenstern zu Wolmarshof in Liefeland (man sehe die Einleitung S. V.) meldete mir Derselbe im April 1809 folgendes:

„Auf Ihre Anfragen, über den gegenwärtigen Zustand meiner Schafzucht, habe ich das Vergnügen Ihnen zu versichern, daß das Klima mir keine Hindernisse in den Weg legt. Nach einem Zeitraume von 10 Jahren ist meine Herde vollkommen veredelt, so, daß ich nur eine Gattung Wolle erndte, von der ich die Ehre habe, Ihnen die Probe zu übersenden. Allein der Absatz der Wolle zu dem angemessenen Preise wie in Deutschland oder England, ist hier jetzt unmöglich, aber

doch in der Folge zu erwarten. Auf Ihre Anfragen berichte ich:

1) Merinos und Metis sind jetzt nicht mehr in meiner Herde zu unterscheiden; was schlechter fällt, wird sogleich ausgeschossen. Sie bestand am 1sten Novbr. 1808 aus 16 Stöhren, 60 Hammeln, 275 Mutterschafen, und an Lämmern 18 Stöhre, 72 Hammel und 117 Mutter-Lämmer, in Summe 558.

2) Neue Versuche sind nicht angestellt worden, weil alles sich in der gehörigen Ordnung erhalten hat.

2) Obgleich bei den Bauern und auf den benachbarten Höfen öfters Schaf-Seuchen herrschen, so habe ich nie mehrere an einer herrschenden Krankheit verlohren. Der nasse Sommer von 1805, der sich durch seinen Mißwachs unvergeßlich gemacht hat, kostete meiner Schafferde keinen Abgang, dahingegen in ganz Liefland viele Schafe starben.

4) Obgleich die Herde zweimal, im Mai und im September, geschoren wird, so kann ich doch nur im Durchschnitt 2 bis $2\frac{1}{2}$ Pfund Wolle nehmen. Alte Stöhre geben mehr, dagegen Lämmer weit weniger.

5) Merinos und Metis geben gleichviel Wolle,

vielleicht etwas weniger als unsere Landschaft, die dreimal geschoren werden.

6) Es gelang mir vor 2 Jahren eine ansehnliche Quantität Wolle nach England zu verschiffen, dort ward sie mir zu meiner Zufriedenheit bezahlt; nach Abzug aller Kosten das Pfund 30 Mark Alb. oder einen Silber-Rubel. Wo war es früher erhört, daß aus Riga spanische Wolle verschifft ward? In Sachsen gilt diese Wolle denselben Preis; der Stein von 22 Pfund 22 bis 26 Thlr. sächsis. Courant. Jetzt habe ich einen zweijährigen Vorrath Wolle in Riga liegen.

7) Wenig Käufer zu veredelten Schafen finden sich, weil sie zu theuer sind. Darum existirt auch kein bestimmter Preis. Den ausgewachsenen Stöhr habe ich zu 20 Rubel und dergleichen Mutterchafe zu 15 Rubel verkauft.

8) Der Schafmeister, den ich aus der Lausitz mitbrachte, ist noch bei der Herde. Er ist sehr geschickt und treibt seine Geschäfte mit Passion. Krankheiten curirt er meisterhaft.

9) Aus oben angeführten Umständen ist wohl zu schließen, daß bei dem Mangel an Absatz der Wolle, zu dem im Auslande angemessenen Preise, bei uns die Schafzucht wenig Vortheil bringt. Sobald aber diese Hindernisse gehoben sind, so daß man die Wolle entweder in das Ausland, oder an innre Fabriken für angemessene Preise wird verkaufen können; so wird auch dieser wich-

tige Zweig der Dekonomie bei uns bald größere Fortschritte machen.,,

VI. Schafzucht in Sarepta.

(Ueber diesen Gegenstand meldete mir der Hr. Apotheker Joh. Stehlin unterm 15ten April 1809 aus Sarepta folgendes:)

„Ich mache es mir zur Pflicht, Ihnen die Fragen wegen der hiesigen Schafzucht, so Sie an mich gethan, zu beantworten:

1) Wie viele edle Schafe vertheilt worden? Vor 4 Jahren sind der hiesigen Gemeinde, zugleich auch dem Herrn Obersten Persidsky, jedem 10 Merinos aus kaiserlicher Gnade geschenkt worden. Solche sind im Jahre 1805 aus der Gegend von Ddessa hieher getrieben worden, wozu 4 Monate Zeit erforderlich war. Wir hatten auf unserm Theil 6 Böcke und 4 Mutter-Schafe. Aber im ersten Vierteljahre starben uns 4 Böcke und 2 Mutter-Schafe.

2) Die Paarung ist mit innländischen, donischen, kalmükischen, breitschwänzigen und mit tscherkessischen Schafen vom Kaukasus versucht. Es fand sich, daß das kleine langgeschwänzte donische oder russische Schaf zur Wollen-Beredlung das beste sey. Es hat sich gezeigt, daß sowohl das kalmükische Schaf mit dem breiten Fettschwanze, als auch das tscherkessische mit dem breiten und am Ende dünnen Schwanze, die viel gröbere Wolle

haben, auch in ihren halbschlächtigen Jungen ebenfalls gröber liefern. Anmerkenswerth ist es, daß Schafe dieser Art, die schon zweimal veredelt sind, oft weniger veredelte Jungen bringen, als nationalrussische. Da mir die specielle Aufsicht über die Schafzucht übertragen ist, so hatte ich Gelegenheit manche Bemerkung zu machen, die von der gewöhnlichen abweicht.

Ich sortire die Schafe jährlich zweimal und schieße die geringeren aus, wenn sie gleich mit dem Zeichen von 2 oder 3 Jahren als veredelt gestempelt sind; auf diese Art habe ich es nun so weit gebracht, daß gegen Hundert halb veredelte Stück vorhanden sind, deren Wolle mit der von den Merinos wetteifern. Der achten Merinos sind jetzt wieder zwölf und der halbschlächtigen Schafe etwas über 400.

3) Die Schafe haben in diesem letzten, obgleich langen und sehr kalten Winter nichts gelitten, (denn die Kälte stieg am 12ten und 13ten Januar 1809 bis auf 31 Grad, folglich ein Punkt, der dem Gefrieren des Quecksilbers nahe war.) Obgleich sie keinen besondern warmen Stall haben, und fast immer Futter auf den eingezäunten Hof vorgelegt erhalten. Auch sind die jungen Schafe meist alle mitten im Winter gefallen, von den 136 Neu-Gebohrnen sind nur 8 gestorben, deren Mütter zu wenig Milch hatten.

4) Der Schaffstall besteht aus Weidenflechtwerk, das inwendig gut mit Lehm ausgeschmieret

worden ist. Das Dach ist von Schilf, und die einzige Decke über den Schafen. Sie gehen durch einander und bringen gewöhnlich alle 10 Monate ein Junges, zuweilen auch Zwillinge. Im Winter werden die Mutterschafe, welche Junge haben, abgesondert, hauptsächlich damit man sie besser füttern kann.

Das Heu ist das beständige Futter im Winter, nebenher erhalten sie auch noch täglich auf den Abend etwas Kleien von Roggen, Weizen, Senf oder Hirse mit Salz, daß ihnen in einer Rinne vorgestreut wird.

5) Außer den hiesigen Schafen, und des Hrn. Persidsky an der Slowla seinen, giebt es bis jetzt keine im saratoffschen Gouvernement. Es sind zwar von Sr. kaiserl. Majestät den saratoffschen Kolonisten 100 Stück Merinos geschenkt worden, sie werden aber erst im Juli a. c. aus Odessa erwartet.

Die kalmückischen Schafe sind bekanntlich sehr groß und werden bei gutem Futter äußerst fett. Es mästete sich im Winter des Jahres 1784, ein Hammel in meinem Pferdestalle, ganz ungewöhnlich. Ich ließ ihn beim Schlachten so zerlegen, daß jedes Stück besonders gewogen werden konnte. Es fand sich, daß das Gewicht an Fleisch 58 Pfund, der Schwanzbündel 8 Pfund, anderes Fett 8 Pfund., Geschlinge 3 Pfund., Fell, Kopf und Füße 21 Pfund., Eingeweide 28 Pfund., Blut 11 Pfund. Summe 137 Pfund. betrug. Ein anderes dergleichen

chen Schaf, daß ich im Frühjahr 1795 schlachten ließ, war so ungewöhnlich fett, daß es 232 Pfd. Fleisch und 96 Pfd. Bündelfett und anderes Fett hatte. Das Bündelfett ist halb flüssig, und wird nicht steifer als Schweinesfett."

VII. Jetziger Bestand der Schafzucht Sr. Durchlaucht des Herzogs Friedrich von Holstein-Beck zu Lindenau in Preußen. Als Nachtrag zu S. 12. oben.

Se. Durchlaucht meldeten mir unterm 22sten März 1809 auf einige Anfragen folgendes:

„ad. 1. Zur Beantwortung dieser Frage lege ich die Listen meiner Schafrace bei, die ich bei meiner letzten Anwesenheit zu Hause erhalten habe, hieraus werden Sie ersehen, daß ich in allem besitze:

- a) 220 Stück ganz rein spanisches Vieh, von Stolpenser Abkunft, worunter 2 Hammel, die castrirt worden, weil sie Fehler haben.
- b) 208 erster veredelter Generation.
- c) 414 zweiter — —
- d) 115 dritter — —
- e) 2 vierter, oder ganz veredelter Generation.

Es würden bereits mehrere letzter Generation seyn, wenn mir vor 2 Jahren durch das Ver-

stecken der Schafe in den Wäldern, nicht eine Menge 1- und 2jährige Mutterschafe faul geworden und gestorben wären.

2.) Die Veredlung in meiner Herde, geht sehr glücklich fort. Zum Beweise lege ich hier Woll-Proben von jeder Gattung meiner Schafe excl. von den Lämmern bei, *) welche ich vor 4 Tagen selbst genommen habe; doch muß ich bemerken, daß sich bei der ersten und zweiten Generation hie und da ein Schaf mit weniger feiner Wolle befindet. Ein Rückschlag ist jedoch weder bei mir, noch in den übriggebliebenen Herden bemerkt worden, die bloß ächte Böcke gebraucht haben, wohl aber da, wo man Böcke eigener Zucht, 1ster und 2ter Generation aus übel angebrachter Sparsamkeit, zu den Schafen gleicher Art, oder zu Landschafen gelassen hat.

ad. 3. In Ansehung der Fütterung habe ich keine Veränderung gemacht, als daß ich den Schafen 1807 und 8, 1808 und 9 keine Kartoffeln gegeben habe, und zwar aus der Ursache:

- a) Weil ich wegen Verlustes alles meines Rindviehes Ueberfluß an vortreflichem Heu und Klee-Heu hatte.

*) Wer sich von der Vortreflichkeit und Feinheit dieser Wolle überzeugen will, der kann sie bei mir, so wie auch andere spanische Wolle aus Wollmarshof, Carrepta und andern Gegenden in Augenschein nehmen.

b) Weil die Kartoffeln in so hohem Preise standen, daß sie zur Saat mit 2 Thlr. 8 gr. diesen Winter mit 1 Thlr. und darüber bezahlt wurden.

Was ich von dem Winterhordenlager der Schafe im Freien halte, werden sie im Januarstücke der Schaerschen Annalen finden. Mir scheint es für unser und ein noch kälteres Klima mindestens unbarmherzig zu seyn, die Schafe im Winter jeder Witterung Preis geben zu wollen. Nach der Analogie fürchte ich, daß die Wolle dadurch in der Länge leiden muß; der Saft in den feinen Röhrchen der Wollfasern muß sich condensiren, und diese sprengen. Die Natur wirkt diesem Uebel aber entgegen, und bildet die Wollfasern so stark, daß diese nicht gesprengt werden können. Dieses ist inzwischen nur Hypothese, und richtige, daurende Versuche durch mehrgeschlechter der Schafe, können uns hierüber nur völlige Gewißheit verschaffen. Ich halte es aber gefährlich, große Herden dieser Probe auszusetzen. Inzwischen zweifle ich nicht, daß die Schafe die größte Kälte draußen aushalten, wie wir dieses an den isländischen Schafen sehen, die keinen Stall kennen. *) Das späte Lammen, welches aber bei dieser Behandlung statt finden muß, halte ich für ein großes Uebel. Ich lasse

*) Vergleichende Versuche müssen, wie oben angezeigt wurde, hierüber nähere Belehrung geben.

meine Lämmer schon um Lichtmessen kommen, dann sind sie zur Weide schon groß und stark, und zur Einstallung wie die alten, besonders die Mutter-Lämmer, die sich immer früher wie die Bock-Lämmer ausbilden, geschickt. Meine Nachbarn, die ihre Lämmer gewöhnlich mit Anfang der Weidezeit kommen lassen, verlieren oft mehr als die Hälfte wenn es im Frühjahre kalte Witterung giebt, und die Lämmer dabei heraus müssen, oder auf der Weide geböhren werden. Ich verliere in der Regel nicht 3 von 100; aber es kostet mehr Futter.

Der leidige Krieg hat mich gehindert, die Darstellung der großen Fortschritte der veredelten Schafzucht zu vollenden. Wir hatten in Ost-Preußen allein schon 14,000 mehr oder weniger veredelte Schafe. Außer meiner glücklich erhaltenen Herde, sind die übrigen größtentheils vernichtet, und ich glaube, daß nicht mehr 4000 davon vorhanden sind; doch scheint sich die Lust zum Veredeln verdoppelt zu haben.“ —

VIII. Anzeige der vorzüglichsten bei diesem Werke benutzten Schriften.

Allgemeine.

Daubenton, Instsuction pour les bergers et pour les propriétaires de troupeaux. Paris 1782.

Katechismus der Schafzucht (eine Uebersetzung

des
zte
zucht
Sch
T
Paris
Zuch
Leip
War
E
scher
lung
M
einer
schen
Uebe
La
sehe o
E
schichte
1786.

des vorigen Werkes von Ch. A. Wichmann).
2te Auflage. Leipzig, 1794.

Germershausen, das Ganze der Schafzucht. Leipzig, 1791. 2 Thle.

Geutebrück's gesammelter Unterricht von Schafen und Schäferereien. Leipzig, 1767. 2 Thle.

Traité des bêtes à laine etc. par M. Carlier. Paris, 1770. 2 Tom.

Hastfer, ausführlicher Unterricht von der Zucht und Wartung der besten Art von Schafen. Leipzig, 1785. 2te Auflage.

Gottward, vollständiger Unterricht in der Wartung der Schafe. Erfurt, 1799.

Niem und Neuter, ökonomisch-veterinairischer Unterricht über Zucht, Wartung und Stalung der Schafe. Leipzig, 1800.

Abilgaard's und Biborg's Anleitung zu einer verbesserten Schafzucht. Aus dem Dänischen übersetzt von Jensen. Kopenh. 1802.

Ueber die Schafzucht einzelner Länder.

Lasteyrie Histoire de Moutons etc. (Man sehe oben S. 6 die Note.)

Stumpf, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Schäferereien in Spanien. Leipzig, 1786.

Gilbert, über die Fortpflanzung der spanischen Schafe. Uebersetzt von Lextor. Glogau, 1798.

Ueber die spanischen Schafe (in Bourgoing's neuer Reise durch Spanien, 1. B. S. 34 u. Jena 1789 und in den Zusätzen, 3. B. S. 37 u. 1800 und im 4. B. S. 9 u. 1808, von Ehr. Aug. Fischer).

J. H. Fink, verschiedene Schriften, die Schafzucht in Deutschland betreffend. Halle, 1799.

Unterricht von der vortheilhaftesten Schafkultur, nach den Lehrsätzen der zu Mercopail angelegten Pflanzschule. Ulm, 1776.

Versuch über die Schafzucht in Preussen, nebst einigen Vorschlägen zu ihrer Veredlung (von Sr. Durchlaucht, dem Herzog von Holstein-Beck). Leipzig, 1800.

In Webers ökon. Sammler II. St. findet man von demselben hohen Verfasser

Fragmentarische Beiträge zur Kenntniß und Veredlung der Schafzucht in einigen preussischen Ländern, als Fortsetzung des vorhergehenden Werkes und Lastenries Geschichte u. die Kapitel betreffend, welche von der Einführung der spanischen Schafe in die preuß. Staaten handeln.

Die mehrsten dieser angezeigten Schriften enthalten zugleich auch Vorschriften, wie die Krankheiten der Schafe geheilt werden können.

Da diese gelieferte Anleitung zur Veredelung der Schafzucht in Rußland schon vor fünf Jahren entworfen und ausgearbeitet worden ist; so wird man darin auch diejenigen Nachrichten vermissen, welche seit dieser Zeit von dem Fortgange der Schafe und Wolle-Veredlung in den obenangeführten Ländern, so wie auch noch in andern, hätten beigebracht und angezeigt werden können. Um aber diese deutsche Ausgabe von der russischen (welche als Original-Ausgabe anzusehen ist) nicht abweichend zu machen; so sind auch diese Erweiterungen hier weggeblieben. Uebrigens sind die angezeigten Data für die Landwirthe in Rußland schon mehr als hinreichend, um sich zu überzeugen, daß es möglich sey, auch in Rußland die Schafzucht nach und nach zu veredeln, daß sie ein wichtiger Industriezweig werden muß. Dies wird um so mehr geschehen, da von Seiten der hohen Krone und Staatsregierung die zweckmäßigsten Mittel getroffen worden sind, um dies zu bewerkstelligen. Hat dies kleine Werk, das nur für Rußland geschrieben worden ist, einen Antheil daran, so findet der Verfasser in dem Bewußtseyn: für Rußland, als sein zweites Vaterland, etwas Gutes gestiftet zu haben, auch noch die zweite süßeste Belohnung.

Erklärung der Kupfer.

Tab. I. Fig. 1. Ist ein ächter spanischer Widder oder Bock, dergleichen von der Eskurial-Herde nach Sachsen verpflanzt worden sind S. 11. 27.

Fig. 2. Ein deutscher Schäfer-Karren, welcher den Schäfern zur Pflanzzeit in der Nacht zum Obdach dient und worin er auch seine Geräthe hat. Wollte man ihn in Russland auf diese Art nicht einführen, so kann sich ein Schäfer auch einer gewöhnlichen Kibitka bedienen. Wegen des größern Raums aber, den ein solcher Karren in sich schließt, ist er für den Schäfer bequemer, als eine Kibitka. Er kann mit einem Ochsen oder Pferde bespannt werden. S. 144.

Tab. II. Fig. 2. Ein großer Jütländischer oder Enderstädtischer Bock. S. 7.

Fig. 2. Eine englische Schafmutter von der Herefordschen Race. S. 17.

Tab. III. Fig. 1—6. Sind die Schafzähne nach ihrem verschiedenen Alter, um darnach das Alter der Schafe selbst zu erkennen. S. 63.

Fig. 1. Sind die 8 dichten und spitzigen Schneidezähne im ersten Jahre.

Fig. 2. Die Zähne im zweiten Jahre, wovon die mittlern ausgefallen und durch breitere ersetzt worden sind.

Fig. 3. Zähne im dritten Jahre, indem wieder 2 breitere Zähne durch die Wechselung erfolgten.

Fig. 4. Zähne im vierten Jahre, indem nach dem Verluste abermaliger zweier Zähne sich nun im Untern Kiefer 6 Schaufel-Zähne befinden.

Fig. 5. Die Zähne im fünften Jahre, in welchem der ganze Wechsel der Zähne vollendet ist.

Fig. 6. Im sechsten oder auch in den folgenden Jahren brechen die mittlern Zähne ab, womit zugleich das Alter der Schafe anfängt.

Fig. 7. Anzeige, wie an einem Schafe die Wolle nach

ihrer verschiedenen Güte und zwar nach den Numern 1—4 zu sortiren sey. S. 156.

Fig. 8. Die Larve von einer Wollmotte und zwar: a. die Larve in ihrer natürlichen Größe, und b. vergrößert. S. 160.

Fig. 9. Der Wollmotten; Schmetterling (*Tinea Phalona*) selbst.

Tab. IV. Einige Lagen des Lammes bei der Geburt, und zwar:

Fig. 1. Eine natürliche Lage des Lammes, indem das Maul auf den beiden Vorderfüßen ruht. S. 74.

Fig. 2. Eine unnatürliche Lage, indem ein Fuß auf dem Kopfe liegt und der andere zurückgebogen ist. S. 74.

Fig. 3. Ebenfalls eine unnatürliche Lage, indem das Maul zurückgebogen ist, der Hinterkopf aber hervorragt. S. 79.

Tab. V. Fig. 1. Ein Schäferstock. Bei a. oder c. ist ein Haken, mit welchem ein Schaf am Fuße leicht festgehalten werden kann. Mit der scharfen ausgehöhlten Schaufel werden die abgestochenen Rasenstücke weggeschleudert, um den Schafen oder Hunden dadurch ein Zeichen zu geben, wohin sie laufen sollen.

Fig. 2. Ein Stück von einer Raufe oder auch von einer Horde, um im Innern eines Pferchplatzes oder auch in der Stalle Abtheilungen für die Lämmer, Mutterschafe oder Böcke zu machen. S. 139.

Fig. 3. Eine Futterkrippe, in welcher den Schafen das Getreide, Rüben, Kartoffeln u. dgl. so wie auch das Salz zum Lecken gegeben wird.

Fig. 4. Eine gewöhnliche Schafsheere.

Tab. VI. Fig. 1. Ein halb offener Schuppen. Die Seiten a. und b. zeigen an, wie bei zu strenger Kälte gegen die rauhen Winde die Oeffnungen mit Flechtwerk zugemacht werden können. S. 137.

Fig. 2. Zusammengefügte Stücke einer Horde. Sie werden durch die Gabeln a. unterstützt und durch die Ringe b., welche aus Weidenruthen zusammengedreht sind, verbunden. S. 141.

Tab. VII. Fig. 1. Zeigt die Aufstellung einer ganzen Horde auf dem Pferchplatz, oder auch um die Schafe in der Nacht auf der Weide einzuschließen. Bei a., b. kann hierzu der Eingang seyn. S. 142.

Fig. 2. Sind Ohren mit verschiedenen Einschnitten um dadurch die Schafe zu bezeichnen. Im zweiten Nachtrage findet man eine nähere Zergliederung. S. 209.

Inhalt.

Einleitung.

Nutzen einer verbesserten Schafzucht in Rußland und die Mittel, welche die hohe Krone anwendet, um solche zu befördern. Seite.

Erste Abtheilung.

Uebersicht der vorzüglichsten Schafracen, die in andern Ländern und auch in Rußland theils veredelt, theils auch einheimisch gefunden werden und auf welche Art edle Schafe in Rußland eingeführt werden können.

Erster Abschnitt. Ueber die Möglichkeit einer Veredlung der Schafe in Rußland, bewiesen durch Beispiele aus andern Ländern:

- I. In Schweden. 5
- II. In Dänemark und Norwegen. 7
- III. In Deutschland, und zwar: 1) In Sachsen.
2) In den brandenburgischen und preussischen Staaten. 3) In den österreichischen Staaten
4) In andern Deutschen Provinzen. 8
- IV. In Großbritannien. Arten der dasigen Schafe. 14
- V. In Frankreich. 19

Zweiter Abschnitt. Beschreibung des edlen spanischen Schafes und kurze Anzeige der Behandlung desselben in Spanien. 24

Dritter Abschnitt. Anzeige der in Rußland und in den benachbarten türkischen Staaten befindlichen Schafe und ob solche zur Veredlung der Schafzucht in Rußland tauglich sind. 30

Vierter Abschnitt. Ueber die Mittel, die

in Rußland einheimischen bessern Schaf-
 racen in sich selbst noch mehr zu ver-
 edlen. 30

Fünfter Abschnitt. Schnellere Veredlung
 durch ausländische, besonders durch nicht
 spanische Schafe. 48

Zweite Abtheilung.

Allgemeine Regeln, welche bei der Schaf-
 zucht zu beobachten sind, wenn solche ei-
 nen guten Fortgang haben soll.

Erster Abschnitt. Kurze Naturgeschichte
 des Schafes, Zeit der Fortpflanzung und
 Behandlung der Böcke, Schafmütter und
 Lämmer. 61

- Körperliche Beschaffenheit eines Widders und Mutter-
 schafes, die zur Fortpflanzung zu wählen sind. 67
- Das beste Alter zur Fortpflanzung. 69
- Die beste Jahreszeit zur Begattung der Schafe. 70
- Behandlung der Schafe während der Trächtigkeit. 72
- Das Lamm. 73
- Behandlung der Schafmütter nach dem Lamm. 75
- Behandlung der Lämmer. 77

Zweiter Abschnitt. Von den Weiden, der
 Stallfütterung, dem Salzlecken und
 Tränken der Schafe. 81

- Allgemeine Beschaffenheit einer guten Weide und An-
 zeige der besten Grasarten. 82
- Wie die Winterfütterung beschaffen seyn muß. 100
- Eine gute Eintheilung des Futters ist im Winter nö-
 thig für die verschiedenen Arten der Schafe. 111
- Das Salzlecken. 116
- Das Tränken. 119

Dritter Abschnitt. Ueber die Beschaffen-
 heit und den Zustand der Schafställe und
 den Hordenschlag. 121

Vierter Abschnitt. Regeln, die bei der
 Wollschur, der Sortirung und Aufbewah-
 rung der Wolle zu beobachten sind. 145

- Ob vom ein- oder mehrmaligen Scheeren mehrere
 Wolle zu erhalten sey? 146
- Ob die Wolle vor oder nach der Schur gewaschen wer-
 den muß. 153
- Nothwendigkeit die Wolle zu sortiren. 156
- Behandlung der Schafe nach der Schur. 158
- Wie die Wolle aufzubewahren und am vortheilhafte-
 sten anzuwenden sey? 159

Seite.
 Ducht in
 se die ho-
 zu besde-
 hafragen,
 b in Ruß-
 ch einhei-
 auf welche
 angeführt
 salichkeit
 Rußland,
 dern Län-
 5
 7
 n Sachien.
 zu preußischen
 chen Staaten
 8
 14
 19
 3 des ed-
 7 ie Anzei-
 1 in Spar-
 24
 r in Ruß-
 türfischen
 nd ob sol-
 cht in Ruß-
 30
 Mittel, die

Dritte Abtheilung.

Seite.

Anzeige der vorzüglichsten Krankheiten
der Schafe und wie sie dabei behandelt
werden müssen.

Erster Abschnitt. Von den Hautkrank-
heiten. 167

- 1) Die Schafpocken. 167
- 2) Die Räude und Krätze. 175
- 3) Mittel wider die Schafläuse. 181

Zweiter Abschnitt. Innerliche Krank-
heiten.

- 1) Die Drehkrankheit. 182
- 2) Die Lungenfäule. 185
- 3) Die Egelkrankheit. 187
- 4) Das Blutharnen. 188
- 5) Das Aufblähen der Schafe. 190

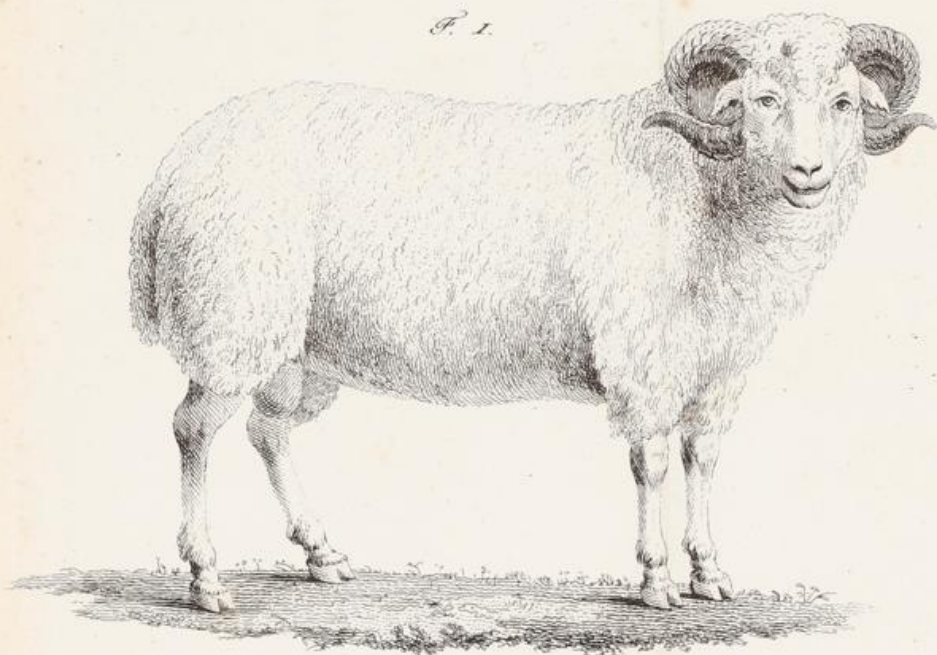
Dritter Abschnitt. Einige äußere Verlez-
zungen und Beschädigungen.

- 1) Der Zungenkrebs. 192
- 2) Die Klauenkrankheit. 192
- 3) Geschwulst der Euter. 194
- 4) Das weiße Fell. 195

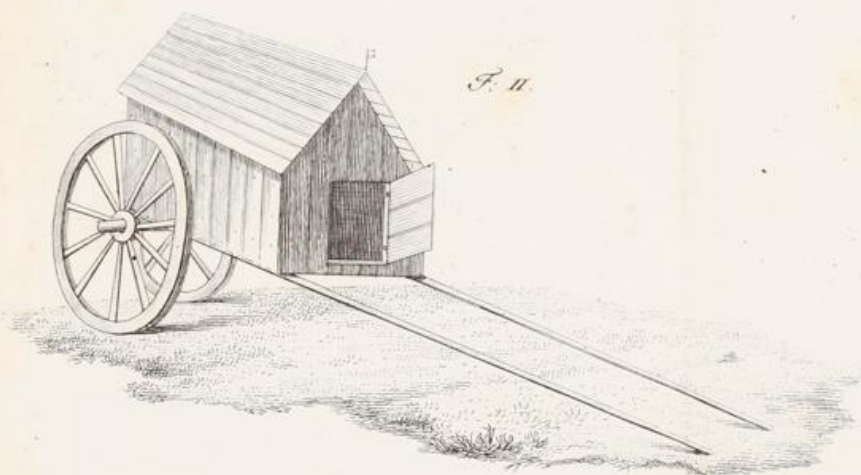
N a c h t r ä g e.

- I. Ueber einzurichtende Schäferschulen. 196
- II. Ueber die Betrügereien der Schäfer. 202
- III. Bekanntmachung, wo spanische Schafe von der
hohen Krone zu erhalten sind. 214
- IV. Ueber die Vorichtsmaßregeln, beim Transport der
spanischen Schafe. 220
- V. Jetztiger Zustand der Schafzucht in Wolmarshof. 227
- VI. Schafzucht in Sarepta. 230
- VII. Jetztiger Bestand der Schafzucht Sr. Durchlaucht,
des Herzogs Friedrich von Holstein, Beck
zu Lindenau in Preußen. 232
- VIII. Anzeige der vorzüglichsten bei diesem Werke be-
nutzten Schriften. 236
- Erklärung der Kupfer. 240

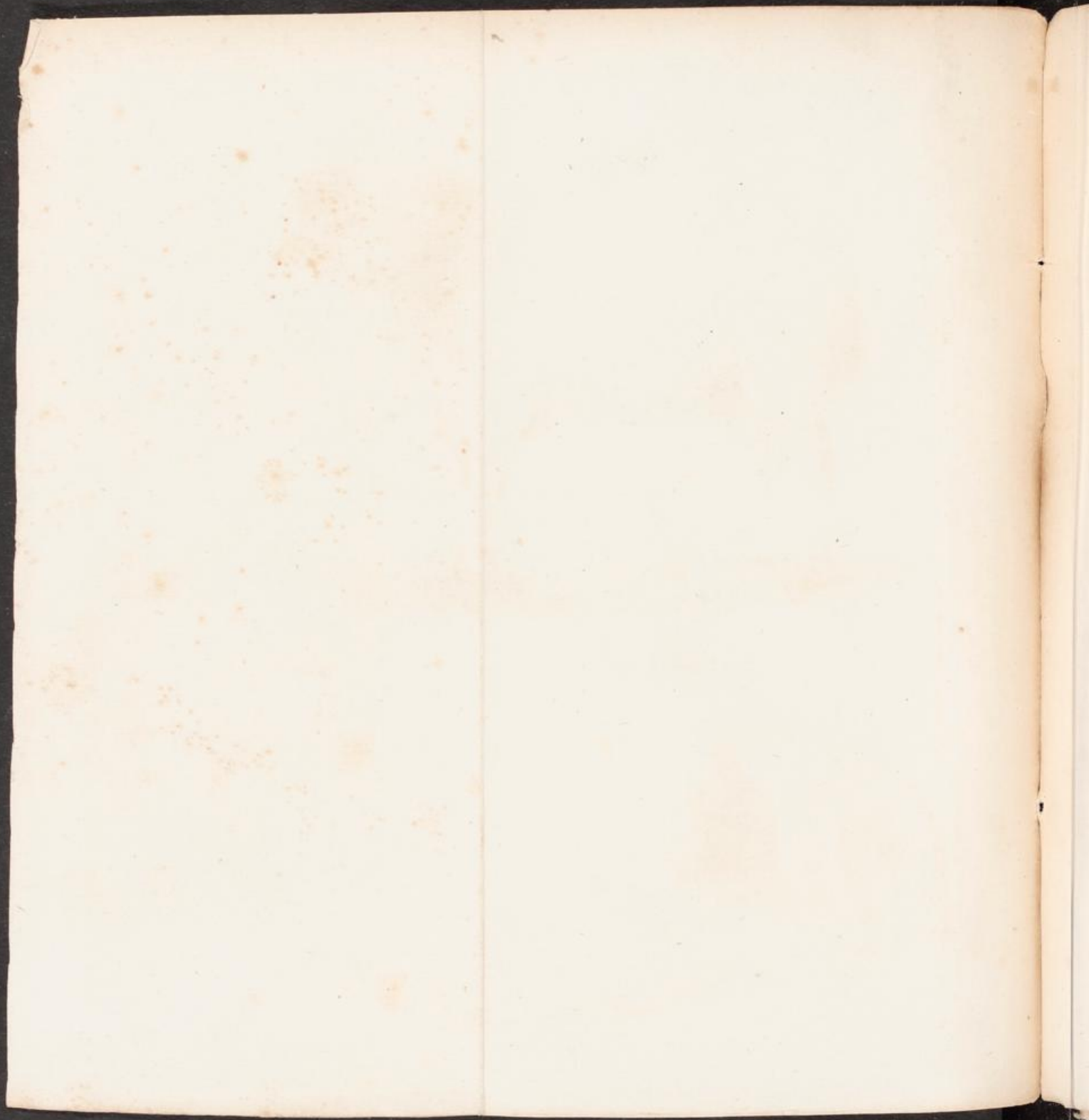
F. 1.

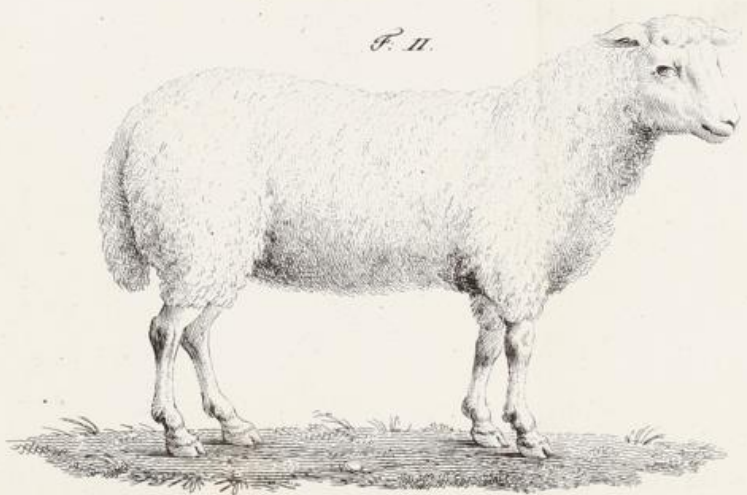
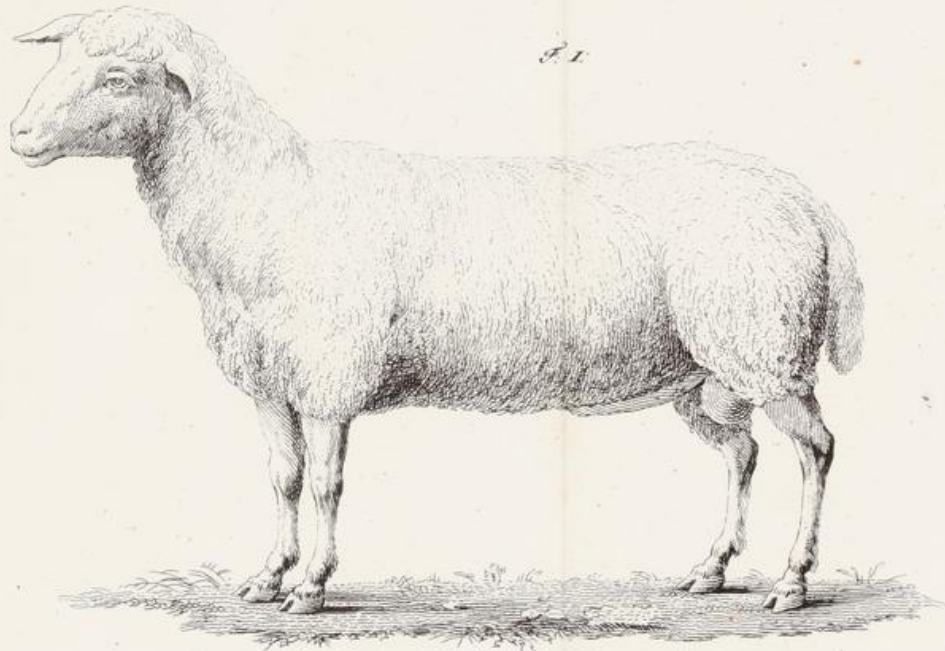


F. II.



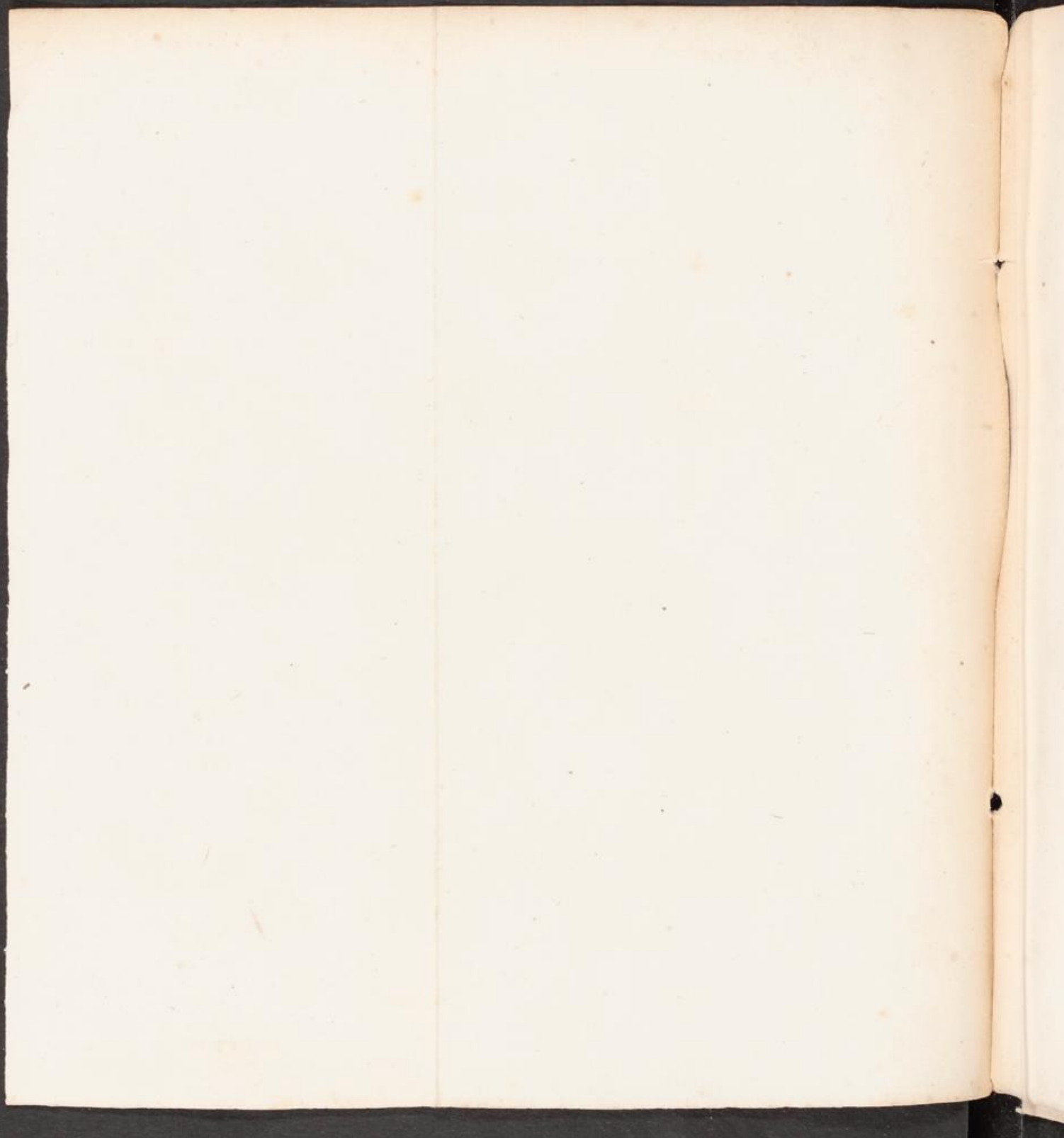
Ente
eiten
ndelt
Frank
187
188
189
190
Frank
191
192
193
194
195
erley
196
197
198
199
200
von der
201
ort der
202
hof.
203
204
blauht,
205
Bed
206
ette be
207
208











S. I.

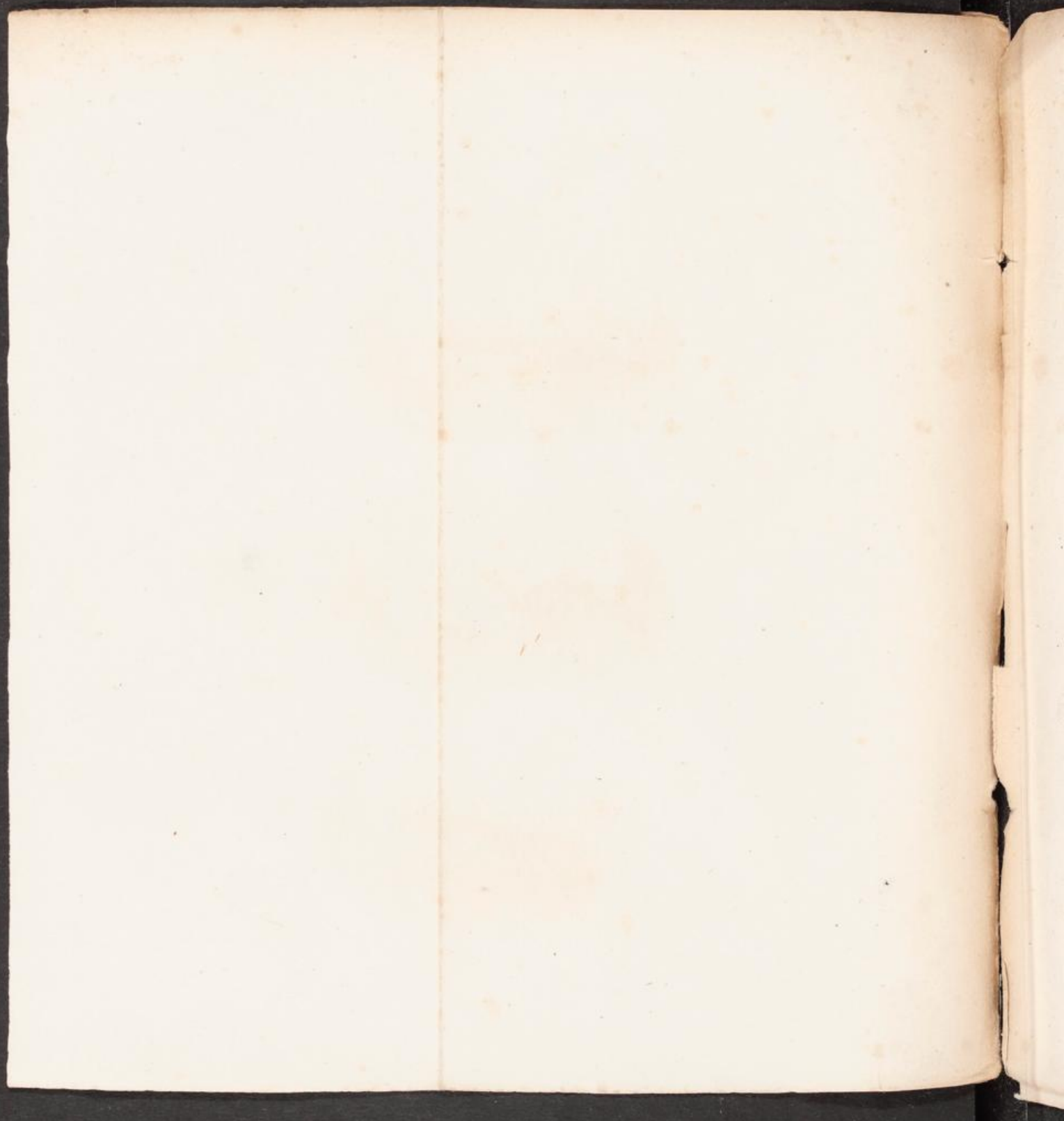


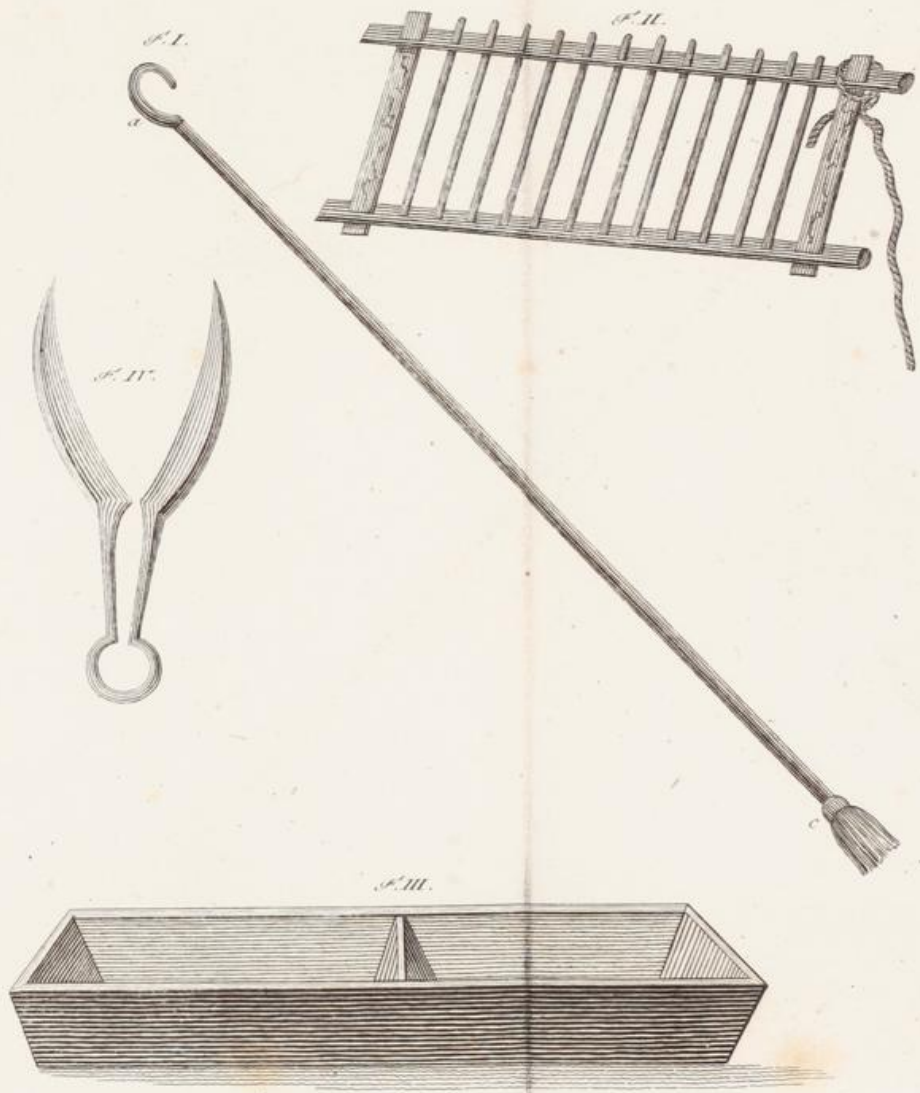
S. II.

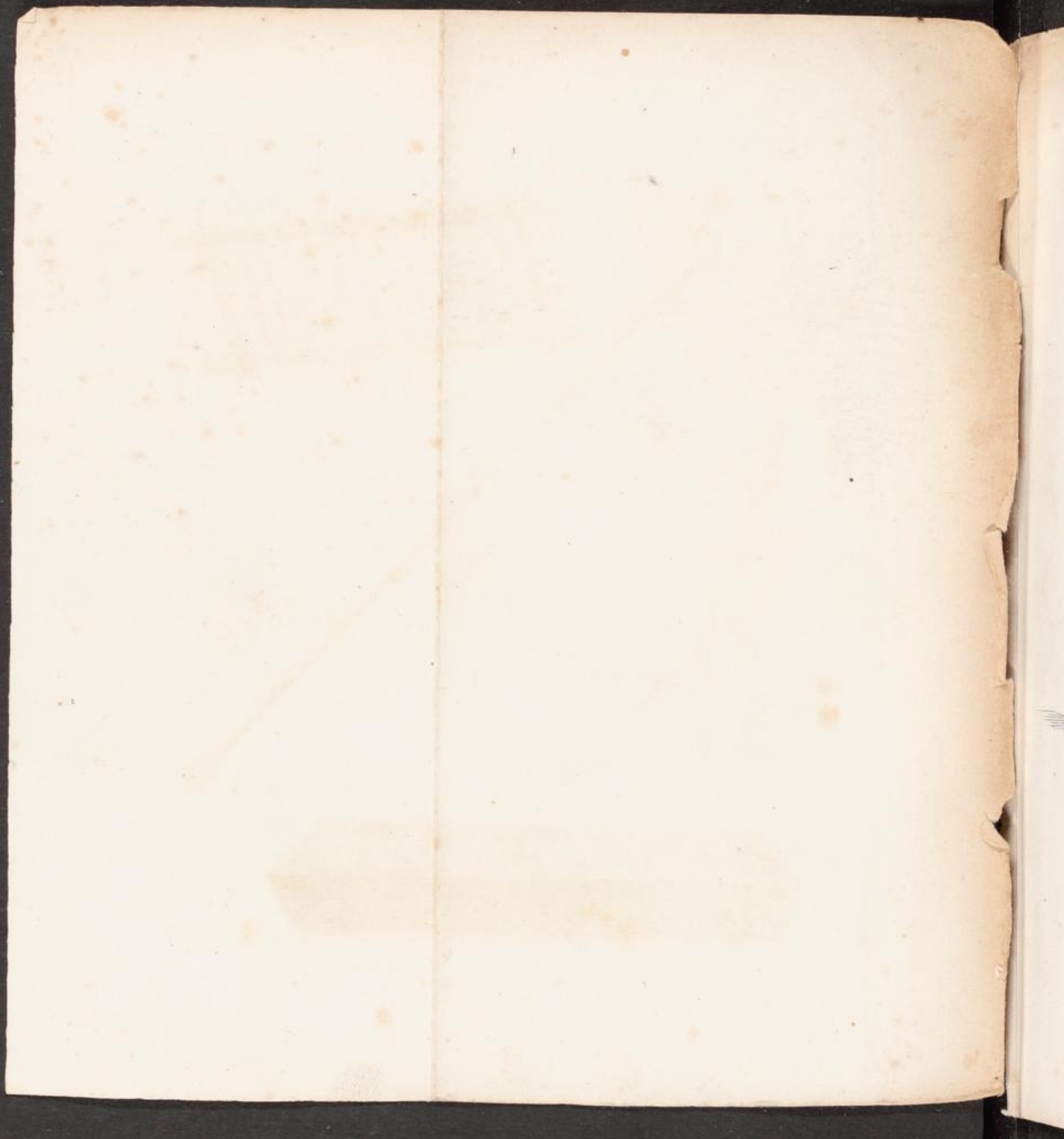


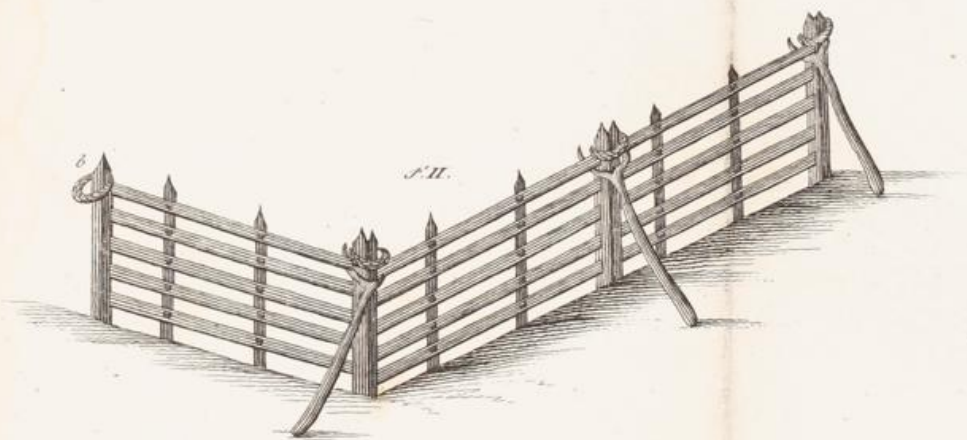
S. III.

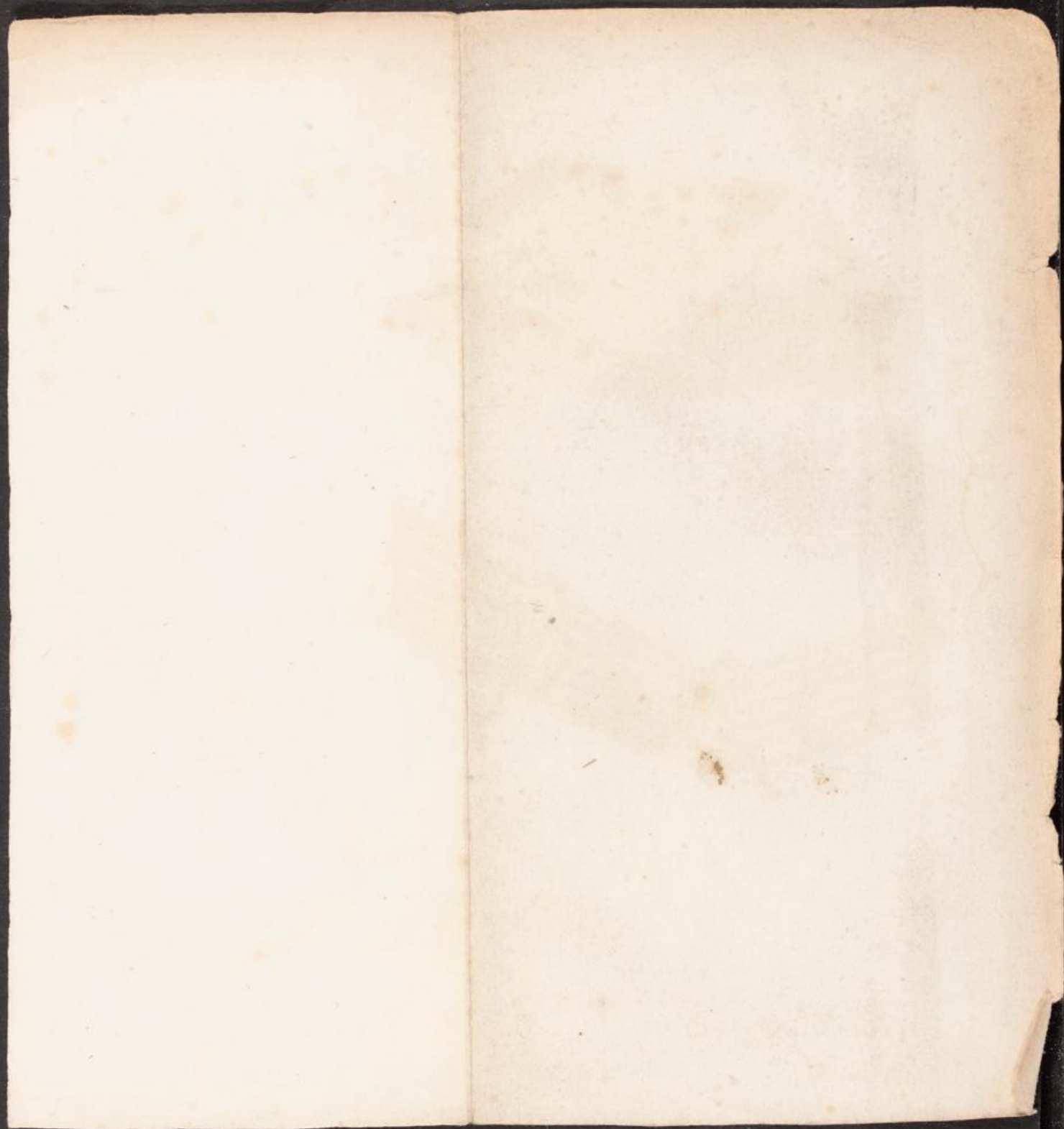












588.









Verbesserung und Zerkleinerung

der

Schafzucht in Rußland.

Herausgegeben

von

Wilhelm Christian Friebe.

Colour & Grey Control Chart

Danes Picta

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

Grey 1

Grey 2

Grey 3

Grey 4

Black



In Rußland u. d. Thier in Magelin